# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 13 / Folge 28 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 14. Juli 1962 — 3 J 5524 C


# Zwischen Kapitol und Kreml

EK. Als das große bauliche Symbol der amerikanischen Demokratie wird der Bürger der Vereinigten Staaten auch heute noch das Washingtoner Kapitol werten. Seine Riesenkuppel beherrscht nach wie vor das Bild der Metropole der größten Nation der freien Welt. Hier tagen beide Häuser des Kongresses, der Volksvertretung, hier werden die Gesetze beschlossen — oder verworfen. Wohl wird jeder Fremde, der die Regierungsstadt am Potomacfluß besucht, nicht versäumen, das „Weiße Haus" des Präsidenten, den gewaltigen Sternbau des Pentagon der Verteidigung, die nationalen Monumente und sonstigen beachtlichen Zentren zu besuchen, aber er wird spüren, daß in den Mittelpunkt des Ganzen wie einst in Rom so nun auch in der amerikanischen Union das Kapitol gerückt wurde. Wer dann weiter durch das gigantische Land reist, findet übrigens auch in einer beträchtlichen Zahl von Hauptstädten der Bundesstaaten, die oft größer als unsere ganze Bundesrepublik sind, kleinere, aber im Stil ganz unverkennbare Nachbildungen dieses Washingtoner Parlamentsgebäudes. Er kann, wenn er nun über den Rio Grande in den lateinamerikanischen Raum reist, auch dort einer ganzen Reihe von Kapitolen begegnen, die ihre Verwandtschaft mit dem „großen Bruder" im Norden kaum verleugnen können. **Sogar im Kuba des Bolschewistenfreundes Fidel Castro, in dem doch nun wahrlich antiamerikanischer Kurs gesteuert wird, ähneln die repräsentativen Gebäude dem Washingtoner Vorbild beträchtlich.** Studiert man schließlich auch noch die geschriebenen Verfassungen vieler dieser Nachbarländer, so wird man als USA-Bürger auch dort erstaunlich viel Verwandtes finden. Die politischen Vollmachten nahezu aller mittel- und südamerikanischen Präsidenten sind schon nach dem Grundgesetz ebenso umfangreich wie die des Mannes im Weißen Haus. Fast jede Republik hat ebenso einen Kongreß mit zwei Häusern, fast jede gehört der großen Union aller amerikanischen Staaten an und besitzt einen Washington vergleichbaren Obersten Gerichtshof.

### Moskaus Spiel

Da nachweislich schon der Größte unter den Befreiern Lateinamerikas, der überall gefeierte und geachtete Simon Bolivar, ein großer Anwalt und Vorkämpfer gesamtamerikanischer Zusammenarbeit von Feuerland bis Kanada und Alaska war und zuweilen sogar an eine begrenzte Vormundschaft der Angelsachsen über die von ihm geschaffenen jungen Freistaaten dachte, darf man sich ernstlich fragen, wie angesichts so mancher verbindender Momente in diesem riesigen Kontinent Moskau und der Weltkommunismus auch nur die geringste Chance für Unterwanderungsversuche und für Untergrundarbeit gewinnen konnten. **Wie ist es möglich, daß ein so windiger und fragwürdiger politischer Prophet wie Castro so viele heimlich und offene Freunde und Helfershelfer in Mittel- und Südamerika gewinnen konnte?** Warum ist hier auch der verständnisvolle und hilfsbereite Nordamerikaner so unbeliebt und oft schon verhaßt, warum gilt hier die Bezeichnung „Yanqui" („Yankee") bereits als ein Schimpfwort? Kennedys sicher sehr großzügig gemeintes Versprechen einer „Allianz für den Fortschritt" hat bis heute die Stimmung nicht wesentlich verbessert. Es ist zum Teil sehr kühl angenommen worden. Man hat — in den Tagen vor Kennedy — Washington vorgeworfen, es habe einmal die Regime Perons und anderer Generale und Diktatoren im Süden zu lange geduldet und zum andern nur die Rolle des „kolonialen Ausbeuters" lateinamerikanischer Rohstoffe gespielt. Begründete Vorwürfe mischen sich hier in bezeichnender Weise mit echt Moskauer Verleumdungsparolen, die seit langem ausgestreut wurden. Vergessen wir nicht: der erste gefährliche Kommunistenputsch in Brasilien fand vor Jahrzehnten statt und ihm folgten bis heute immer neue Rebellionen, bei denen die Lenkung durch sowjetische und neuerdings rotchinesische Agenten klar nachweisbar ist. Die höchst gefährlichen Ausbrüche in Venezuela vor wenigen Wochen sind nur das einstweilen letzte Glied in dieser Kette. Weitere werden mit Sicherheit folgen. Auch dort aber, wo autoritäre und diktatorische Regime gestürzt wurden, ist bis heute der Friede noch nicht eingekehrt. **Die Hoffnung der linksliberalen Berater Kennedys, Lateinamerika werde nun politisch auf den Kurs Washingtons einschwenken, werde im Sinne der angelsächsischen Demokratie zu regieren sein, hat sich bis heute nicht erfüllt.** Ein so echter Demokrat wie der bekannte Schweizer Publizist Staehelin hat in Basel daran erinnert, daß Argentiniens freigewählter Präsident heute Staatsgefangener ist, daß nur im Sinne der Kennan und Rostow „fragwürdige" starke Regime Sympathien für die USA hegen, während manche liberalen Regierungen mindestens sehr zurückhaltend, wenn nicht sogar moskaufreundlich und castrofreundlich agieren

### Gefährlicher Notstand

Wer auch — und zwar gerade im Hinblick auf unsere eigenen Schicksalsfragen und auf die Zukunft des atlantischen Bündnisses — weltpolitische Zusammenhänge gründlich durchleuchtet, wird bald erkennen, daß die Frage, wie sich in Zukunft das Verhältnis der USA zu ihren unmittelbaren Nachbarn im Süden und im Norden gestaltet, eine entscheidende Bedeutung auch für uns hat. Heute leben in den Vereinigten Staaten plus Kanada und in Lateinamerika etwa gleichviel Menschen. Alle Experten wissen aber, daß schon an der Jahrhundertwende mit Sicherheit über 500 Millionen Lateinamerikaner rund 300 Millionen Nordamerikanern gegenüberstehen werden. Die Bevölkerungszunahme in Ibero-Amerika ist einfach „explosiv"! Brasiliens und Mexikos Einwohnerzahl hat sich in wenigen Jahrzehnten verdoppelt bis verdreifacht. **Da hier aber heute und in absehbarer Zeit noch gewaltige soziale Rückständigkeiten und Klüfte zu überbrücken sind, kann der hier reichlich gelagerte politische Sprengstoff nur dann entschärft werden, wenn gerade von den USA und ihren Verbündeten eine wahrhaft geniale Politik großartiger Hilfe und tätigen Beistandes geleistet wird.** Ein voll entwickeltes Lateinamerika kann unendlich reich an Bodenschätzen und Früchten der Äcker sein, es kann zu einer neuen Wohlstandssphäre werden. Es kann aber auch, wenn man sich blind an alte Vorstellungen klammert, wenn man die Dinge „laufen läßt", ein ungeheurer Vulkan unter dem Einfluß der Kommunisten werden, der alle gefährdet. Die Vorstellung, daß sich von Kuba ausgehend vor der eigenen Haustür ein neuer Tummelplatz kommunistischer Weltrevolution auftut, muß für den Bürger der USA schlechthin unerträglich sein.

### Was muß geschehen?

In der großen geistigen und politischen Auseinandersetzung zwischen freier Welt und kommunistischer Weltrevolutionsplanung, symbolisch also vor allem zwischen Kapitol und Kreml, ist Lateinamerika wohl einer der wichtigsten, ja entscheidenden Schauplätze überhaupt. Was kann, was muß geschehen, ihn zu gewinnen? Eins ist sicher: mit noch so generösen Dollarschecks, mit noch so beachtlichen Kredithilfen oder Geschenken allein ist es nicht getan. Ein vielfach ganz neues Denken und ein sehr überzeugendes Handeln ist erste Voraussetzung. Die Völker südlich des Rio Grande, südlich der nordamerikanischen Staatsgrenze haben länger als ein Jahrhundert viel zu dulden gehabt. **Eine unvorstellbare Zahl von Revolutionen, Verschwörungen und politischen Auseinandersetzungen mußten sie durchleben.** Neben schamloser Bereicherung, neben herausforderndem Luxus weniger gab es hier oft genug leibliche und seelische Not weiter Schichten bis heute. Erschreckend ist in vielen Ländern die Zahl derer, die kaum Lesen und Schreiben können, die in armseligsten Hütten hausen und die in Ländern, die bei vernünftiger Planung ungeheure Ernten liefern können, nicht wissen, wie sie sich kleiden, wie sie ihre großen Familien ernähren sollen. Man höre dazu einmal die Beauftragten unserer verschiedenen Kirchen, die mit Liebesgaben dorthin reisten und oft nicht wußten, wo sie bei dieser brennenden Not zuerst helfen sollten. Wie groß ist die Gefahr, daß so verzweifelte Massen auf die Lockungen derer hereinfallen, die ihnen Wandel und Besserung versprechen, auch wenn es falsche, durchtriebene „Freunde" sind! Niemand kann leugnen, daß die USA hier unten beträchtliche Milliardensummen investiert haben. Wer aber dem Nordamerikaner immer nur in der Rolle der Besitzer, Direktoren und hochbezahlten Angestellten solcher Unternehmen begegnete und selbst im besten Fall oft weit schlechter entlohnt wurde, der ist bald von Ressentiments erfüllt. Jeder Versuch, die unter so ganz anderen Verhältnissen und für ganz andere Menschen entwickelten Formen britischer und nordamerikanischer Demokratie hier als schlechthin vorbildlich zu empfehlen, muß auf größte Hindernisse stoßen. Echte Volksparteien haben in Lateinamerika oft gefehlt; politische Klüngel weniger Drahtzieher und Regisseure spielten sich nach vorn. Wo immerhin oft noch Millionen nie eine Zeitung, nie ein politisches Buch lesen können, ist für raffinierte Rundfunkpropaganda gerade des östlichen Marxismus ein weites Feld. Stolz und nationales Selbstbewußtsein sind andererseits auch bei den Ärmsten dort stark ausgeprägt. Man möchte — so oder so — nicht politisch bevormundet werden, auch nicht vom oft gehaßten, heimlich doch bewunderten „reichen Onkel im Norden".

*

Wer in seinem Leben viel Unrecht und Not erduldete, wer viele Enttäuschungen erlebte, der gibt auf Worte, noch so gutgemeinte Versprechungen und Verheißungen wenig, der urteilt nur nach dem Handeln, nach dem überzeugenden Beispiel. Das gilt für Asien und Afrika genau so wie für Iberoamerika. Beweisen sich die Nordamerikaner immer aufs neue und in jeder entscheidenden Stunde als die unbeirrbaren Hüter des unteilbaren Menschenrechtes, als die Verfechter der eigenen Schicksalsgestaltung, aller Völker, handeln sie unentwegt als die guten Freunde, Helfer und Ratgeber, dann braucht ihnen um die weitere Entwicklung in allen drei großen Räumen nicht bange zu sein. Sie vermögen dann, was weder Moskau noch Peking vermögen: ihren Nachbarn und ihren anderen Freunden wirklich den Weg zu einer besseren, gerechteren und dauerhaften Zukunft zu bahnen.



## Fischerboote auf dem Strand bei Cranz

*Der kräftige Wellenschlag in der Cranzer Bucht und der breite, steinfreie Strand galten als besondere Vorzüge des beliebten Seebades, zu dessen Bild auch die Fischerkähne gehörten. An Ausflüge in seine Umgebung und an die Küstenstrecke bis zur Rantauer Spitze erinnert ein Beitrag in dieser Folge.*

Aufnahme: Mauritius

# Üble Unterstellungen

*—r. Im demokratischen Staat liegt das Wächteramt bei der Gesamtheit der Bürger. Wir alle also, ohne Ausnahme, tragen die Verantwortung dafür, daß nicht nur unsere Freiheit erhalten bleibt, sondern daß auch ungestraft nichts geschieht, das geeignet wäre, unser gutes Recht preiszugeben und entscheidende Lebensinteressen des gesamten deutschen Volkes (auch unserer in der Zone unterdrückten und unserer heimatvertriebenen Brüder und Schwestern) zu schädigen. Aus dieser Verantwortung kann uns niemand entlassen. Wagt es jemand, Hab und Gut anderer feilzubieten, schädigt er als Privatmann die Interessen seines Mitbürgers, so trifft ihn selbstverständlich die volle Strenge des Gesetzes. Was aber geschieht, wenn ein Deutscher den Verzicht auf deutsche Provinzen anbietet, die seit mehr als siebenhundert Jahren Eigentum des deutschen Volkes waren und nach menschlichem und göttlichem Recht immer noch sind? Völker, in denen der gesunde Selbstbehauptungswille erlosch, die nur noch eigennützig an „Brot und Spiele" dachten, sind in der Geschichte bald untergegangen.*

*Darf man urdeutsches Land, darf man deutsche Heimat von Millionen, darf man deutsche Habe ausbeuten, ohne Sinn und Verstand übrigens, ohne von der Nation, vom Staat zur Ordnung gerufen zu werden? Millionen und aber Millionen von Deutschen — das darf man uns schon glauben — stellen sich immer wieder angesichts unkluger wie verderblicher politischer Erklärungen ernsthaft diese Frage Sie wissen, daß alle anderen Nationen sich ein solches Treiben im ähnlichen Falle nicht nur energisch verbitten, sondern die Verantwortlichen auch zur Rechenschaft ziehen würden. Sie wissen aber auch, daß alle erklügelten Illusionen, eine endgültige Preisgabe Ostdeutschlands könne einen Herrn Chruschtschew oder Ulbricht dazu veranlassen, nun Mitteldeutschland in Freiheit mit der Bundesrepublik zu verbinden, durch Moskau und durch Ost-Berlin selbst bündig und ganz unmißverständlich widerlegt worden sind. Ebenso töricht ist die Vorstellung, die Anerkennung einer sogenannten Oder-Neiße-Linie werde Polen, das unter einer kommunistischen Tyrannei schmachtet, aus seinen Fesseln lösen. Wer dennoch seine alten Verzichtstendenzen vertritt, weiß also sehr genau, daß er in jedem Falle das Erbe auch seiner Väter für ein Nichts dahingäbe. So ist die Situation.*

*

*Der niedersächsische Minister Erich Schellhaus, der Sprecher der Landsmannschaft Schlesien, hat vor einigen Tagen darauf hingewiesen, daß Staat und Volk sich künftig mehr als bisher gegen die Gefahren einer solchen Verzichtspolitik absichern müßten. Männer, die so gegen die elementarsten Lebensinteressen ihres Volkes in ernster Stunde verstoßen, müßten strafrechtlich verfolgt werden. Auch unser Sprecher Dr. Gille hat mehrfach daran erinnert, daß hier der Staat nicht länger mehr zusehen und zuwarten dürfe. Es ist sehr bezeichnend, daß sowohl Kommentatoren mancher westdeutscher Sender wie auch Vertreter der Lizenzpresse diese Mahnung zum Anlaß nehmen, um sich dazu mit wütenden Gegenangriffen zu äußern. Wer diese Kommentare gehört oder gelesen hat, wird bald gespürt haben, in welchem Geist sie abgefaßt wurden. Es kennzeichnet den Geschmack und die Gesinnung des Kommentators Klaus Harpprecht, wenn er sofort nach dem Generalbundesanwalt ruft, weil Schellhaus angeblich „eine politische Meinung, sei sie recht, sei sie falsch, mit Kerkerstrafen bedrohen" (!) wolle, weil er (man höre und staune!) zu einer*


Fortsetzung Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

„Verschwörung gegen die freiheitliche Grundordnung dieses Staates" aufrufe. Er habe sich „am Geist der Verfassung versündigt" und „darin unterscheidet ihn nichts von der politischen Kriminalität der Kommunisten und Neonazis"! Von der Hetze gegen die Verzichtspolitiker bis zur Feme sei der Weg nicht mehr weit. Er läßt es an persönlichen Verunglimpfungen ihm nicht genehmer Parteien und Persönlichkeiten wahrlich nicht fehlen. Das alles geschieht im Rahmen eines „unabhängigen Rundfunks", der doch wohl vor allem dem Wohle der ganzen Nation dienen sollte. Man spürt es deutlich, wie hier falsche Karten ins Spiel kommen, wie hier Dinge unterstellt werden, die nur ungeheuerlich genannt werden dürfen. Sowohl Herr Harpprecht wie sein Kollege Coulmas wie auch der Herr Müller-Meiningen von der Süddeutschen Zeitung sollten als politische Kommentatoren sehr genau wissen, wie die Charta der Heimatvertriebenen lautet, wie entscheidend und besonnen zu allen Zeiten die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Repräsentanten für deutsche Freiheit, auch für eine echte und uneingeschränkte Meinungsfreiheit eingetreten sind. Sie setzen sich selbst als demokratische Interpretatoren in recht merkwürdiges Licht, wenn sie nicht erkennen, daß gerade eine Demokratie, die viele Freiheiten gewährt, das Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem ganzen deutschen Volk in den Vordergrund stellen muß und daß es nicht nur das Recht, sondern auch die oberste Pflicht des Staates und einer Nation ist, sich gegen alle zu schützen, die durch ihr Gerede und Geschreibe oberste Interessen des Vaterlandes in Gefahr bringen. Gesetze werden in Deutschland allein von der Vertretung des Volkes beschlossen. Der von uns allen gewählte Bundestag aber hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß Meinungsfreiheit nicht mit Hemmungslosigkeit und Verantwortungslosigkeit verwechselt wird. Wer dort, wo die energische Forderung nach der Sicherung unserer unveräußerlichen Rechte, nach der Abwehr gefährlicher Preisgabetendenzen erhoben wird, von „Bedrohung freiheitlicher Grundordnung", von „politischer Kriminalität", von „politischem Terrorismus" spricht, der betritt den Weg übler Unterstellungen und Verdächtigungen, der wird uns zu energischer Abwehr solcher Manöver entschlossen finden.

## Keine Zugeständnisse an Moskau

Der CSU-Bundestagsabgeordnete Freiherr zu Guttenberg vertritt in der Politisch-Sozialen Korrespondenz mit Nachdruck die Auffassung, daß die sowjetische Berlin-Politik auf nichts Geringeres ausgerichtet sei, als auf die Absicht, die entscheidende Wende im Konflikt zwischen Ost und West herbeizuführen. Moskau werde solange nicht an der Beilegung der Krise interessiert sein, als es glauben könne, ihre Fortsetzung werde sich lohnen. „Daher ist ein westlicher Tauschvorschlag, der — vereinfacht ausgedrückt — einen „Waffenstillstand" in Berlin gegen das Zugeständnis der Hinnahme des Status quo einhandeln will, der wahrscheinlichste Weg, um diesen Waffenstillstand in weite Ferne zu schieben." Moskau werde aus diesem Vorschlag mit Sicherheit den Schluß ziehen, der Westen sei bereits zu der Erkenntnis gelangt, daß die Erhaltung seiner Berliner Position von der Gewinnung eines solchen „Modus vivendi" abhänge und daher wesentliche Zugeständnisse notwendig mache.

Guttenberg warnt weiter vor den enormen Gefahren jeglicher Erwägungen, „sich mit der Sowjetunion über die Hinnahme des Status quo Deutschlands sozusagen implicite zu arrangieren". Die Folgen einer solchen Vereinbarung mit der Sowjetunion ließen sich durch sie begleitende Grundsatzerklärungen im westlichen Bündnis über das Fortbestehen der gemeinsamen Deutschland-Politik nicht aufhalten. Durch die mittelbare oder direkte Anerkennung der sowjetischen Kriegsbeute in der Sowjetzone, Ostdeutschland und Osteuropa werde innerhalb der Bundesrepublik einer Agitation das Feld bereitet, der das Argument zur Verfügung stünde, der Westen habe die vereinbarten Ziele der gemeinsamen Deutschland-Politik verraten.

## Lemmer forderte Volksabstimmung

np. Täglich schießen sowjetzonale Polizisten an der Mauer. Der organisierte Mord an Deutschen, die den Weg in die Freiheit riskieren, will kein Ende nehmen. Kann das so weitergehen? Will die zivilisierte Welt Zuschauer bleiben, wenn im Herzen Europas Untaten und Greuel geschehen, die jeder Menschlichkeit spotten? Ernst Lemmer hat als Minister für gesamtdeutsche Fragen an das Gewissen der Menschheit appelliert, ob es den Deutschen zuzumuten ist, Dinge geschehen zu lassen, die man selbst bei unterentwickelten Volksstämmen zu verhindern und abzuschaffen trachtet?

Jetzt hat der Gesamtvorstand der Sowjetzonenflüchtlinge unter dem Eindruck der letzten Geschehnisse wiederum die Menschenrechtskommission der UNO angerufen, um weiteres Unheil zu verhüten. Bundesminister Lemmer hat bei der gleichen Gelegenheit gefordert, in einer international kontrollierten Abstimmung die Bevölkerung der Sowjetzone nach ihrem Willen zu befragen. Der Minister nannte drei Punkte, die 17 Millionen Deutschen zur Entscheidung vorgelegt werden sollten. Ob sie weiterhin der Politik Ulbrichts und Grotewohls Vertrauen schenken wollen, ob sie wünschen, mit den Deutschen in der Bundesrepublik gemeinsam in einem gesamtdeutschen Staat zu leben und schließlich, welche staatliche und gesellschaftliche Lebensform sie sich wünschen: die der freiheitlichen Demokratie oder die der sogenannten Volksdemokratie, die sie über ein Jahrzehnt hindurch kennengelernt haben.

# Massenaustreibungen sind Verbrechen

## Offener Brief an Pater J. M. Bochenski O. P., Freiburg/Schweiz

Von Dr. Erich Janke

Hochwürden!

Mit lebhaftem Interesse habe ich eine deutsche Übersetzung Ihres in der Pariser „Kulture" erschienenen Leserbriefes gelesen, in dem Sie Ihre Ansichten zum deutsch-polnischen Verhältnis unter Bezugnahme auf Ihre Ausführungen zum gleichen Thema in Chicago präzisiert haben. Ich möchte zunächst meiner lebhaften Freude darüber Ausdruck geben, daß Sie in dieser Ihrer Zuschrift an die „Kultura" die polnisch-deutsche Frage im Kernpunkt angesprochen haben, indem Sie nachdrücklich die Massenaustreibungen schlechthin verurteilt haben, wie es mich auch besonders bewegt hat, daß Sie ein künftiges friedliches Zusammenleben des deutschen und des polnischen Volkes als „reale Möglichkeit" bezeichnet und dabei auf das Beispiel der Schweiz hingewiesen haben. Hier ist meiner Ansicht nach von Ihnen der Boden bereitet worden für ein echtes, fruchtbringendes deutsch-polnisches Gespräch; denn es gibt doch in Wirklichkeit nichts, was Deutsche und Polen — als Völker und als einzelne Menschen — voneinander trennen könnte außer eben die durch die Austreibungen aufgeworfenen ernsten Fragen, also das Oder-Neiße-Problem.

Das Wort, das Sie fanden, um die Basis eines wirklichen deutsch-polnischen Gesprächs fest zu gründen, lautet: „Ich halte und hielt Massenvertreibungen immer für ein barbarisches Verbrechen. Die Vertreibung der Deutschen aus den derzeitigen ‚Westgebieten' und die ‚Repatriierung' der Polen aus den früheren Ostgebieten der Republik waren meiner Ansicht nach Verbrechen." Ich möchte hinzufügen: Auch die Austreibung von zehntausenden Polen aus Westpreußen und dem Posener Land durch Hitler war ein solches Verbrechen, zu schweigen von den sonstigen gegen Menschen polnischer Sprache und Nationalität gerichteten nazistischen „Maßnahmen".

Diese Verurteilung der Austreibung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit — das als solches vom Nürnberger Gericht geahndet wurde, soweit Deutsche es begingen —, bedingt, daß alles getan werden muß, um eine Fortsetzung oder Wiederholung zu verhindern. Deshalb ist es grundsätzlich richtig, wenn Sie hinzugefügt haben: „Genau so verbrecherisch würde ich die Aussiedlung der Polen, die jetzt im Westen leben, sowie die der Ukrainer und anderer Menschen halten, die in die früheren Ostgebiete Polens eingewandert sind." Dies ist richtig, wenn Sie „Aussiedlung" gleich Vertreibung setzen, also als Zwangsaussiedlung verstehen, nicht aber trifft dies zu, wenn sich die Aussiedlung als absolut freiwillige Abwanderung und Umsiedlung vollzieht, die zugleich mit einer wirtschaftlichen und sozialen Besserstellung oder einer wirklich angemessenen Versorgung der Umsiedler verbunden ist. Ich glaube nicht fehlzugehen, wenn ich annehme, daß Sie mit dieser Klarstellung einverstanden sein werden.

*

Gerade aus der Verurteilung jedweder Massenaustreibung von Menschen aus ihren Wohnsitzen — vor allem aber aus der angestammten Heimat — heraus, haben die deutschen Heimatvertriebenen sich im Geiste ihrer „Charta" feierlich verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß keinerlei Zwangsvertreibungen stattfinden sollen, dürfen und werden, wenn einmal die Oder-Neiße-Frage gerecht geregelt wird: Gleichermaßen aber wenden sie sich gegen jede Behinderung von Wanderungsbewegungen im Lande und aus dem Lande heraus, die freiwillig erfolgen, und hier stehen sie ebenfalls gänzlich auf dem Boden der UN-Charta der Menschenrechte, die dieses Recht auf Wanderung gleichermaßen etabliert hat wie das Verbot jeder Vertreibung.

Eben aber weil dem so ist, muß es ihnen gerade auch angesichts der Übereinstimmung mit Ihnen in der Verurteilung der Massenaustreibungen als barbarisches Verbrechen unverständlich erscheinen, daß Sie — wenn auch nur aus Gründen politischer Taktik — die Folgerung ziehen zu können vermeinen, die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie durch die Westmächte sei zweckmäßig Dies wird von Ihnen aus der Versicherung hergeleitet, daß „die Polen", wie Sie schrieben, „gegen ihren Willen an das sowjetische Lager" gebunden würden, weil von allen Großmächten allein Moskau diese „derzeitige Grenze" — hier verwenden Sie leider eine Behauptung der östlichen und chauvinistischen polnischen Propaganda; denn es handelt sich völkerrechtlich allein um eine Demarkationslinie innerhalb der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, die sich von der Elbe bis an die Memel erstreckt — anerkenne. Die richtige Schlußfolgerung lautet vielmehr: Wenn die Massenaustreibungen ein barbarisches Verbrechen darstellen, so darf nichts geschehen, was sie auch nur im mindesten als Mittel der Politik anerkennen und eine Wiedergutmachung verhindern, verzögern, einschränken oder sonstwie belasten könnte Das heißt, daß eben der kriminelle Charakter der Massenaustreibungen die Anerkennung einer jeden politischen Regelung ohnehin — also auch unabhängig vom völkerrechtlich gültigen Annexionsverbot — verbietet, die mit diesem Verbrechen im Zusammenhange steht. Denn es geht nicht an, die Auswirkungen eines Verbrechens — aus welchen Gründen auch immer — zu bejahen, das Verbrechen selbst aber als solches zu brandmarken. Insofern ist das kommunistische Vorbringen „konsequent": Die Massenaustreibungen werden ebenso als Mittel der Politik bejaht wie die gleichzeitig vorgenommenen territorialen Annexionen! Natürlich soll dieser Satz — und daraus geht hervor, daß er kein Rechtssatz ist, denn das Recht gilt allgemein — nur für die Annexion der deutschen Ostprovinzen und nur für die Massenaustreibung der deutschen Bevölkerung Gültigkeit haben.

Der Rechtsstandpunkt dagegen lautet einfach und klar: Massenaustreibungen sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, gleich wer sie begeht, und im Zusammenhang damit vorgenommene Annexionen sind rechtlich nichtig, können also gar nicht anerkannt werden. Wenn dieser Satz vom polnischen Volke akzeptiert wird, entfällt auch das Argument des „Abdrängens ins sowjetische Lager": Denn dieses Argument lautet, genau definiert: Wenn nicht auf dem Unrecht beharrt, wenn es nicht anerkannt wird, dann werden wir uns demjenigen zuwenden, der das Unrecht machtvoll vertritt und schützt!

Dies sind, Hochwürden, einige Gedanken zu diesem Problem, die ich Ihnen vortragen wollte um der weiteren Vorbereitung eines deutsch-polnischen Gedankenaustauschs willen, der für unsere Völker von so großer Bedeutung ist, zumal es darum geht, rechtzeitig dafür Sorge zu tragen, daß die Polen und die Deutschen ebenso gemeinsam den Weg in die Zukunft beschreiten, wie dies die Franzosen und die Deutschen nunmehr begonnen haben.

Mit den besten Empfehlungen
in vorzüglicher Hochachtung!

gez. Dr. Erich Janke

# Ein Anfang und ein Auftrag

Kp. Als ein historisches Ereignis wird im In- und Ausland der Besuch des Bundeskanzlers in Frankreich zusammen mit dem Ergebnis der dort geführten Gespräche gewertet. Präsident de Gaulle hatte dieser hochbedeutsamen Begegnung einen sehr imposanten Rahmen gegeben. Beide Staatsmänner würdigten wiederholt die Bedeutung der deutsch-französischen Annäherung und Aussöhnung, die zugleich ein Vorbild dafür ist, daß bei gutem Willen auch zwischen Völkern, die früher scharfe Auseinandersetzungen hatten und manch Schweres erlebten, ein befriedigender Ausgleich gefunden werden kann. Der Bundeskanzler besuchte nicht nur die französische Hauptstadt, sondern auch eine Reihe historischer Plätze unseres Nachbarlandes, wie Reims, Rouen, Bordeaux usw. Ihm wurde durchweg überall ein freundlicher und teilweise recht herzlicher Empfang zuteil. Präsident de Gaulle und Dr. Konrad Adenauer stellten in ihrem gemeinsamen Kommuniqué fest, daß die deutsch-französische Versöhnung die Entwicklung der Bande zwischen europäischen Staaten fördern und dadurch die gesamte atlantische Allianz stärken werde. Es sei wünschenswert, sobald wie möglich im Einvernehmen mit den Partnern die Erörterung über die Schaffung eines politischen Bundes zum Abschluß zu bringen.

**Das Kommuniqué enthält folgende bedeutsame gemeinsame Feststellung:**

**„Nur eine Wiedervereinigung Deutschlands im Zeichen der Entspannung und unter Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker wird es ermöglichen, in wirklich zufriedenstellender Weise das Deutschland- und Berlin-Problem zu lösen."**

Im Hinblick auf das dank dem Bemühen vieler gutgewillter Menschen bisher zwischen Deutschland und Frankreich Erreichte appellierten die Staatsmänner an jeden Franzosen und jeden Deutschen, mit allen Kräften zu dem großen gemeinsamen Werke beizutragen, zu dem sich dem französischen und deutschen Volk Gelegenheit bietet. **Mit Nachdruck wurde dieser Appell vor allem an die Jugend der beiden Völker gerichtet, die nun den großen Auftrag übernimmt, das so glücklich Begonnene fortzuführen und für alle Zeiten zu konsolidieren.**

Die Versicherung des französischen Präsidenten und des Bundeskanzlers, daß nur in einer engen Zusammenarbeit mit dem britischen und amerikanischen Verbündeten die Freiheit und die Unabhängigkeit Berlins wie bisher gewahrt werden können, verdient ebenfalls besondere Beachtung. In einer großen Rede in Philadelphia hat inzwischen der amerikanische Präsident seine europäischen Verbündeten beschworen, unbeirrt auf die Einigung Europas hinzuarbeiten. Er versicherte die Bereitschaft der Vereinigten Staaten von Amerika, mit einem vereinten Europa eine atlantische Partnerschaft auf der Grundlage gegenseitiger Abhängigkeit einzugehen. Die ganze Welt solle wissen, daß dies jetzt auch das Ziel der Amerikaner sei. **Hier könne eine Keimzelle für die Einheit aller freien Menschen in der Welt geschaffen werden, und zwar jener, die heute schon frei sind und jener, die eines Tages frei werden.**

### Das Hohe Tor wurde Touristenhotel

Heilsberg — jon — Das Hohe Tor in Heilsberg wurde jetzt als Touristenhotel eingerichtet, teilt die in Allenstein erscheinende Parteipresse mit. Das gotische Bauwerk stammt aus dem 14./15. Jahrhundert und gilt als das einzige Beispiel des niedersächsisch-niederdeutschen Tortyps im deutschen Osten.

# Von Woche zu Woche

**Bundespräsident Lübke** hatte in Bonn eine Aussprache mit dem Berliner Regierenden Bürgermeister Brandt und dem Berliner Bevollmächtigten bei der Bundesregierung, Senator Schütz.

**In die Bundesrepublik kamen seit Beginn dieses Jahres** etwa viertausend Deutsche aus den von Polen besetzten deutschen Ostprovinzen.

**Mehr als zehntausend Westpreußen,** die sich am Sonntag zum Bundestreffen der Landsmannschaft Westpreußen in Münster versammelt hatten, haben das Recht auf Selbstbestimmung für alle europäischen Völker gefordert.

**Für eine Kontrolle des Reichsbahngeländes auf West-Berliner Gebiet** durch die West-Berliner Polizei sprach sich jetzt Bürgermeister Brandt aus.

**Der Entwurf des neuen Bundeshaushalts für 1963** wird wahrscheinlich am 9. Oktober von Finanzminister Starke im Bundestag eingebracht werden.

**Unser Landsmann, Staatssekretär Hopf,** hat nach fast dreimonatiger Krankheit seine Amtsgeschäfte im Bundesverteidigungsministerium wieder aufgenommen.

**Mit einem inoffiziellen Bonner Besuch Eisenhowers** rechnet man für den 2. August. Der frühere amerikanische Präsident besucht in dieser Zeit verschiedene europäische Länder.

**Rund 585 000 offene Stellen** gab es in der Bundesrepublik bereits Ende Mai. Die Zahl ist in den letzten Monaten ständig gestiegen.

**Zum Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz** will die SPD-Bundestagsfraktion von der Regierung bis zum 30. September die Vorlage eines dritten Änderungs- und Ergänzungsgesetzes verlangen.

**Etwa achtzig Wohnungsämter in Kreisen und kreisfreien Städten** schließen in diesem Monat ihre Tür. Es handelt sich um Gebiete, in denen der Wohnungsmangel Ende vergangenen Jahres unter 3 % gesunken war.

## Die Wahlen in Nordrhein-Westfalen

**Mit einem beträchtlichen Stimmen- und Mandatsgewinn der SPD und mit Verlusten der CDU und FDP endete die Wahl zum neuen Landtag von Nordrhein-Westfalen. Die CDU verlor ihre absolute Mehrheit und hat künftig 96 statt bisher 104 Mandate von insgesamt 200. Die SPD zieht mit einer Fraktion von nunmehr 90 Abgeordneten (bisher 81) in den Landtag ein. Die FDP stellt künftig 14, bisher 15 Abgeordnete. 46,4 Prozent der Wähler (gegenüber 50,5 bei der letzten Landtagswahl und 47,6 bei der Bundestagswahl) wählten CDU. 43,3 Prozent der Wähler (gegenüber 39,2 bei der letzten Landtagswahl und 37,3 bei der Bundestagswahl) wählten SPD. Für die FDP stimmten 6,9 Prozent (letzte Landtagswahl 7,1, letzte Bundestagswahl sogar 11,7 Prozent).**

## Düstere Lage des Handwerks in Ostpreußen

Allenstein hvp. Auf einer vom Allensteiner „Nationalrat" einberufenen gemeinsamen Sitzung mit den Leitern genossenschaftlicher und privater Handwerksbetriebe wurde ein sehr düsteres Bild der Lage des Handwerks im polnisch besetzten Ostpreußen zutage gefördert. Abgesehen von einer ungewöhnlich hohen Besteuerung hauptsächlich der Privatbetriebe ist die Frage des Lehrlings-Nachwuchses ebenso wie der Ausbildungsstätten nach wie vor ungelöst. Als einer der Hauptgründe für das geringe Interesse der polnischen Jugend, einen Handwerksberuf zu ergreifen, wurden die schlechten Löhne und die völlig unzureichenden Unterbringungsverhältnisse genannt. Die Mehrzahl der Handwerksbetriebe z. B. in Allenstein findet sich in Wohnräumen, in denen manchmal mehrere Familien leben.

Neubauten sind während der letzten Jahre nur in unzureichendem Maße errichtet und zumeist in behelfsmäßigem, d. h. unfertigem Zustande von den Baufirmen übergeben worden. Die Handwerksmeister mußten in vielen Fällen jahrelang um die Inneneinrichtung, um Wasserleitung und Anschluß an das Stromnetz betteln oder zur Selbsthilfe schreiten — was wiederum erhöhte Kosten verursachte.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

**Auflage um 125 000**

Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig.



# Heilstätte für Ulbricht und Konsorten

## Strengste Abschirmung in der Ost-Berliner „Prominentenklinik"

Seit einiger Zeit haben die erkrankten Spitzenfunktionäre des Ulbricht-Staates kein Vertrauen mehr zu ihrem Regierungskrankenhaus in Ost-Berlin. Das sowjetzonale „Gesundheitsministerium" sah sich darum genötigt, im Einvernehmen mit dem „Staatsratsvorsitzenden" Ulbricht, eine gründliche Umorganisierung der Prominentenklinik zu verfügen. Dieser Beschluß wurde inzwischen realisiert. Das als Regierungskrankenhaus vor Jahren ernannte Gebäude liegt in der Ost-Berliner Scharnhorststraße, in unmittelbarer Nähe der Sektorengrenze, und wird von SSD-Angehörigen in Zivil streng bewacht.

Das rote Funktionärs-Hospital wird von Dr. Helga Wittbrodt geleitet, die als Mitglied der Volkskammer und der Ärztekommission beim SED-Politbüro als besonders linientreue Parteigenossin bekannt ist. Ihr zur Seite stehen Frau Dr. Heinicke, die ehemalige Hausärztin des verstorbenen Wilhelm Pieck, sowie Oberarzt Dr. Auerbach, der Ulbrichts uneingeschränktes Vertrauen genießt und über dessen Gesundheit wacht. Auch ein Dr. Krebs, der gesundheitlich Hilde Benjamin — genannt die rote Hexe — sowie Otto Grotewohl betreut, gehört mit zu jener Ärztegruppe, die aus politisch zuverlässigen Genossen besteht. Den genannten Ärzten, die zeitweise in der Sowjetunion tätig waren, steht eine auserwählte Ärztekommission zur Seite, die aus gut bezahlten Spezialisten verschiedener medizinischer Institute in Ost-Berlin besteht. Die Ärzte dieser Kommission wurden verpflichtet, zweimal wöchentlich im Regierungskrankenhaus Visiten durchzuführen. Sie wurden mit besonderen Passierscheinen ausgestattet und haben, wenn nötig, Zutritt zu jedem Patienten.

*

Das rote Funktionärs-Hospital verfügt über zehn Stationen mit rund 130 Betten. Davon sind 90 Betten in Einzelzimmern untergebracht, die mit Radio und Telefon ausgestattet sind. 30 Betten wurden auf Gemeinschaftszimmer verteilt und 10 Betten stehen in Appartements, die neben Radio und Telefon zusätzlich noch mit einem Fernsehapparat eingerichtet wurden. Während in den Krankenhäusern der Sowjetzone die Verpflegungssätze sehr niedrig gehalten sind, steht dem Patienten im Ost-Berliner Regierungskrankenhaus täglich eine reichhaltige Speisekarte zur Verfügung, aus der er unter etwa acht verschiedenen Speisearten die gewünschte Mahlzeit wählen kann. Im allgemeinen steht dem roten Hospital alles zur Verfügung, was in Krankenhäusern der Sowjetzone zumeist bitter vermißt wird. Die Krankenhaus-Apotheke ist vorwiegend mit Medikamenten westdeutscher Herkunft ausgestattet und entbehrt keines Arzneimittels.

Im Ost-Berliner Regierungskrankenhaus werden natürlich keine „gewöhnlichen Patienten" aus dem sogenannten „Arbeiter- und Bauernstaat" aufgenommen, sondern nur klassenbewußte Spitzenfunktionäre. Zu dieser Gruppe zählen: „rote Minister", Staatssekretäre, Staatsratsmitglieder, Politbüromitglieder der SED, Angehörige des Volkskammer-Präsidiums, Spitzenfunktionäre der pseudobürgerlichen Satellitenparteien, Botschafter der Ostblockstaaten sowie bekannte SED-Künstler. Für die staatsmächtigen kommunistischen Führer: Ulbricht, Stoph, Benjamin, Matern, Mielke und Norden wurde im roten Funktionärs-Hospital eine Sonderstation eingerichtet. Die für sie in dieser Station bereitstehenden Appartements sind mit besonderen Nebenräumen für das Wachpersonal versehen. Dieses Wachpersonal besteht ausschließlich aus höheren Offizieren des SSD, die ihren Dienst nur in Zivil verrichten. In den Wachräumen wurde eine gut getarnte Alarmanlage eingebaut.

*

Da die Krankenakten der Patienten der strengsten Geheimhaltung unterworfen sind, verfügt das Regierungskrankenhaus auch über eine sogenannte VS-Stelle. Hier werden die Krankenakten in Panzerschränken unter Verschluß gehalten. Jeder ärztliche Befund trägt den Vermerk „Vertrauliche Verschlußsache" und wird mit einer Registriernummer versehen. Die sogenannte VS-Stelle wird von einem Arzt verwaltet, der im Dienst des SSD steht. In der zentralen Krankenkartei des roten Funktionärs-Hospitals werden die Patienten aus Sicherheitsgründen nicht mit ihren Namen eingetragen, sondern werden mit einer Nummer verzeichnet. (Ulbricht soll „Nr. 17" sein.) Das gewöhnliche Krankenhauspersonal hat in den wenigsten Fällen davon Kenntnis — mit Ausnahme allgemein bekannter Spitzenfunktionäre — wer sich im Regierungskrankenhaus als Patient aufhält.

Die kommunistische Prominentenklinik in der Ost-Berliner Scharnhorststraße ist immer überfüllt. In den meisten Fällen leiden die Patienten an Herzkrankheiten und Kreislaufstörungen. Viele Spitzenfunktionäre machen auf ärztliches Anraten im Regierungskrankenhaus regelmäßige Schlafkuren, weil sie nervlich total zerrüttet sind. In den meisten Fällen handelt es sich bei diesen „Kurgästen" um sogenannte „Fachminister", die vergeblich einen Kampf um Planerfüllung und die Erhöhung der Arbeitsnormen in den staatseigenen Betrieben führen. Sie werden im roten Funktionärs-Hospital als Opfer ihrer ausgearbeiteten Ausbeutungspläne eingeliefert, die sie unverfroren der mitteldeutschen Arbeiterschaft aufzwingen.

Georg Bensch



*Kurz nach Sonnenaufgang: Das Garn ist ausgelegt.* *Aufnahme: Karl Maslo*

## Skandalprozeß gegen hohe Sowjetoffiziere

**Moskau sagt: „Millionen unterschlagen, verschoben und versoffen!"**

M. Moskau. Sechs Untersuchungsrichter, davon drei militärische im Range von „Obersten der Justiz" bereiten gegenwärtig in Leningrad einen der größten Skandalprozesse der Nachkriegszeit vor, in den hochgestellte Offiziere der Armeejustiz und Zeugmeisterei im Leningrader Wehrbezirk verwickelt sind, der in seinen Auswirkungen aber auch eine Reihe hoher Offiziers- und Parteidienstgrade bis hinauf in das Moskauer Verteidigungsministerium treffen wird. Gegenstand des Prozesses werden „Raub, Diebstähle, Bestechungsaffären und Veruntreuung von sozialistischem Eigentum im System des Militärhandels im Leningrader Wehrbezirk" sein. Über Einzelheiten hat die Armeezeitung „Kras naja Swesda" in einer Artikelserie berichtet.

Hierzu muß man wissen, daß die sowjetische Armee — so auch im Wehrbezirk Leningrad — über ein eigenes Netz von Fabriken, Lagern und Geschäften verfügt, die für den militärischen Bedarf arbeiten und die Erzeugnisse an militärische Stellen vertreiben. Und so schildert es die „Krasnaja Swesda": „In einer dieser Fabriken, die offiziell dem Leningrader Wehrbezirk untersteht und von einer Abteilung des Moskauer Verteidigungsministeriums kontrolliert wird, wurde lange Zeit von einer Bande von Defraudanten, Spekulanten und korrumpierten Personen regiert", die den unter militärischer Aufsicht stehenden Staatsbetrieb „de facto in einen Privatbetrieb verwandelt hatten". Der offizielle Betriebsdirektor habe zugeben müssen, nicht mehr viel zu sagen gehabt, faktischer ‚Chef' sei ein untergeordneter Betriebsangehöriger gewesen, der „intern als Professor der Nebenproduktion bekannt und berühmt" gewesen sei. Nachdem alle verantwortlichen Posten „mit eigenen Leuten" besetzt worden seien, habe man eine „privatkapitalistische Nebenproduktion" aufgezogen, alles durch eine „doppelte Buchführung" getarnt und auf diese Weise rund zwei Millionen Rubel in die eigene Tasche gewirtschaftet. Die ‚Revisoren und Kontrolleure' des Moskauer Verteidigungsministeriums, „die nur in den Geschäftsbüchern stöberten", seien entweder auf die „doppelte Buchführung hereingefallen, oder aber hätten mitgemacht".

Ihr Vorgesetzter im Ministerium, der Generalleutnant der Intendantur, Kotschetkow, hat inzwischen das sensationelle Eingeständnis gemacht, daß seine Kontrollabteilung „über keinen einzigen geschulten Buchhalter und Revisor verfügt, der den Produktionsprozeß kennen würde".

Mitschuldig und mitverwickelt ist offensichtlich der „Chef der Kaderabteilung" in der Leningrader militärischen Handelsverwaltung, der das Vertriebsnetz mit Leuten besetzt haben soll, die durchweg „eine kriminelle Vergangenheit" kaum aber sachliche Kenntnisse hatten.

Einer der Hauptangeklagten wird ein „Chef der militärischen Handelsverwaltung", ein gewisser Suchow sein, der nahezu vier Jahre lang hochgestellte Personen der Militärverwaltung bevorzugt und zu billigen Preisen beliefert und hierfür fette Schmiergelder eingestrichen haben soll.

## *Eine Funk-„Schwalbe" ...*

*...dod — Man macht sich eigentlich schon auf alles gefaßt, wenn man den Rundfunk zum Thema Ostgebiete einschaltet. Der Dialog, den Rudolf Fiedler für das UKW-Programm des Westdeutschen Rundfunks schrieb, bildete jedoch einmal eine höchst erfreuliche Ausnahme. Fiedler nahm positiv im Sinne der Vertriebenen zu diesem Thema Stellung. Er führte einen eindeutigen Beweis dafür, daß ein Verzicht auf die deutschen Ostprovinzen nicht nur sinnlos und als solcher sträflich wäre, sondern einem Verzicht auf die demokratische Freiheit in der Bundesrepublik gleichkäme. Er setzte sich mit einigen heute grassierenden Thesen energisch auseinander.*

*„Wir haben den Krieg begonnen und verloren und müssen daher Opfer bringen!" — Nein, wir haben einen klaren Rechtsanspruch auf die Ostgebiete, antwortete er. Und dieses Recht könne durch nichts geschmälert werden. So wies er die Forderung des polnischen Nationalismus entschieden zurück: Polen habe 1934 als erstes Ausland mit Hitler paktiert, Polen habe gleiches Unrecht begangen wie der Hitlerstaat, es habe sich an der Aufteilung der Tschechoslowakei beteiligt. Im übrigen verwarf er die angebliche Forderung der polnischen Emigranten, der „99,9 %" nach der Oder-Neiße-Linie und entlarvte Sowjetrußland, das einzig und allein hinter diesem verdächtigen Prozentsatz stehe. Er nannte es einen „abwegigen Grund", Polen für den Landraub, den Rußland an ihm begangen, mit den deutschen Ostgebieten zu entschädigen. Er warnte Polen vor dem Chauvinismus, der es nicht nur einmal ins Verderben geführt habe, und nannte die sowjetische Forderung nach der Oder-Neiße-Linie klar eine „bloße Vorstufe" für die Bolschewisierung der Bundesrepublik. Dem Einwand der „7 Jahre polnischer Kulturarbeit in den deutschen Ostgebieten" stellte er die Tatsache der 700 Jahre deutscher Kolonisationsarbeit gegenüber und verwies auf das Beispiel Israel, in das die Zionisten nach 2000 Jahren zurückkehrten. Den Kommunisten sprach er schließlich jedes Recht ab, sich als Beschützer der Juden aufzuspielen. Er erinnerte an das „Juden nach Madagaskar", das noch lange nicht vergessen sei.*

*Auf die Feststellung hin, daß selbst die westlichen Verbündeten für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie stimmten, antwortete er mit einer Anklage, an unsere eigenen Reihen gerichtet: er nannte diese „Stimmung im westlichen Lager" den Beweis dafür, daß seitens der Bundesrepublik und jedes einzelnen von uns bisher zu wenig getan sei, um diese Stimmung zu ändern. Vor allem verwarf er mit aller Schärfe das „Reden vom zweigeteilten Deutschland", während Deutschland doch in drei Teile aufgeteilt sei.*

*Man hat bisher wohl kaum in einer fast einstündigen Rundfunksendung eine so klare und positive Stellungnahme zur Frage des Oder-Neiße-Rechtsstandpunktes zu hören bekommen. Darüber hinaus muß lobend anerkannt werden, daß die Sendung als „Dialog mit mehreren Sprechern" vorzüglich aufgebaut war und eine Überzeugungskraft ausstrahlte, wie man sie sich bei solchen Sendungen immer wünschte.* G. H.

**Polnische statistische Angaben beweisen:**

# Ständige Abwanderung aus Ostpreußen

**135 000 Polen und Ukrainer verließen 1957/1959 die „Wojewodschaft Allenstein"**

**Warschau (hvp). Aus amtlichen rotpolnischen statistischen Angaben geht klar hervor, daß die in Ostpreußen angesetzte polnisch-ukrainische Bevölkerung in beträchtlichem Umfange aus der „Wojewodschaft" Allenstein abwandert. Die geringe Seßhaftigkeit der polnischen und ukrainischen Bevölkerung Ostpreußens wird durch die folgenden Zahlenangaben im polnischen „Statistischen Jahrbuch für die Wojewodschaft Allenstein" belegt. Danach wanderten in den Jahren 1957/59 „in andere Wojewodschaften" oder ohne Angabe des Wanderungszieles ab:**

| | |
|---|---|
| **1957:** | **41 773 Personen „in andere Wojewodschaften" und 10 123 „mit unbekanntem Ziel"** |
| **1958:** | **40 954 (und 194)** |
| **1959:** | **41 556 (und 186).** |

**Dies ergibt eine Gesamtzahl der Abwanderer in Höhe von rd. 135 000 in drei Jahren. Daß es sich um Abwanderer polnischer und ukrainischer Nationalität handelt, geht daraus hervor, daß gleichzeitig rd. 30 000 Abwanderer „ins Ausland" verzeichnet werden. Dies sind die Deutschen, die zwischen 1957 und 1959 nach Mittel- und Westdeutschland umsiedelten.**

**Der Abwanderung in Höhe von 135 000 Personen steht eine Zuwanderung „aus anderen Wojewodschaften" gegenüber, doch ergibt ein Vergleich der polnischen Angaben über die in den Jahren 1957/59 erfolgten An- und Abmeldungen, daß 324 350 Abmeldungen nur 288 013 Anmeldungen gegenüberstanden. Dies heißt, daß der Abwanderungs-Überschuß rd. 36 000 Personen betrug. Die polnischen Zahlenangaben besagen somit, daß — abgesehen von den deutschen Aussiedlern — die polnische Zuwanderung nach Ostpreußen trotz des großen propagandistischen Aufwands, mit dem für die „Umsiedlung in die West- und Nord-Wojewodschaften" geworben wird, die laufende Abwanderung nicht völlig ausgleichen konnte. Daraus wird ersichtlich, daß die polnische Bevölkerung keineswegs in Ostpreußen eingewurzelt ist.**

# „Wie reagiert der Westen?"

## Kritisches Wort einer Londoner Zeitung

*Der Londoner „Daily Telegraph" verurteilt den Westen wegen seiner Haltung zur Berliner Mauer: „Einer der ständigen Faktoren zugunsten des kommunistischen Ostens ist die Schnelligkeit, mit der der Westen unduldbare Situationen, die ihm vom Osten aufgedrängt werden, zu akzeptieren scheint. Dies ist in bezug auf die Berliner Mauer der Fall. Wir haben uns jetzt daran gewöhnt, sogar milde Scherze über sie zu machen. Und in der Zwischenzeit werden in Berlin Männer, Frauen und Kinder von der Ost-Berliner Polizei bei Fluchtversuchen in den Westen erschossen. Diese Schüsse werden freigebig in West-Berliner Gebiet abgegeben. Dieses Territorium selbst wird von den Zonenmachthabern bei der Verfolgung von Opfern und beim Versuch, unschuldige West-Berliner zu entführen, verletzt.*

*All dies geschieht Woche für Woche und fast Tag für Tag, und wie reagiert der Westen hierauf? Abgesehen von einigen ernsten Protesten des britischen und amerikanischen Kommandanten bei ihrem sowjetischen Kollegen geschieht überhaupt nichts. Ja, wir neigen sogar manchmal dazu, auf unsere Apathie und Gleichgültigkeit noch stolz zu sein. Wäre unsere Ruhe nicht unerschütterlich, so sagen wir, könnten diese Grenzzwischenfälle zu einem ernsthaften Konflikt werden. Aber es sind ganz andere Dinge zu berücksichtigen.*

*Chruschtschew hatte die Unverfrorenheit, sich über Provokationen von West-Berlin zu beklagen. Doch er muß wissen — und er sollte lautstark daran erinnert werden — daß nicht ein einziges Mal der erste Schuß von westlicher Seite abgefeuert wurde. Brandt tat gut daran, zu fordern, daß Westdeutschland dem Pankower Regime den so dringend benötigten Kredit nicht gewähren soll, solange die Berliner Mauer besteht und die Schießereien andauern. Dies erinnert die westlichen Länder vielleicht auch daran, daß sie nicht ohne Verhandlungstrümpfe bei Berlin-Besprechungen sind. Aber wir dürfen nicht den Eindruck machen, als betrachteten wir die Berliner Mauer mit all den Tragödien, zu denen sie führt, als etwas wie einen Scherz."*

## Neue Schikanen gegen die Kirche

M. Warschau. In Posen haben die Stadtbehörden bei der diesjährigen Fronleichnamsprozession erstmalig das Mitführen von Kirchenfahnen verboten. Außerdem war den Kirchenbehörden auferlegt worden, die Prozession spätestens um zwei Uhr nachmittags zu beenden. „Das Fehlen der Fahnen und die Behinderungen" — erklärte hierzu Erzbischof Baraniak in seiner Predigt — „werden uns nicht abschrecken, uns öffentlich zu Christus zu bekennen."

In Warschau, wo sich annähernd 500 000 Menschen an der Fronleichnamsprozession beteiligten, durfte Kardinal Wyszynski bei seiner Predigt kein Mikrophon verwenden. Seine Predigt wurde satz- oder absatzweise von Geistlichen mit Sprachrohren an die Versammelten weitergegeben. „Der Mensch lebt nicht von Brot allein" — sagte der Kardinal u. a. „Nicht der Materialismus, sondern der ewige Geist bildet die Stärke und Kraft eines Volkes."

## Neue Anklage gegen Bach-Zelewski

Die Nürnberger Staatsanwaltschaft hat gegen den ehemaligen General der Waffen-SS und Polizei Erich von dem Bach-Zelewski und fünf seiner ehemaligen Untergebenen Anklage wegen Anstiftung zum Mord und Mord an mehreren Kommunisten erhoben. Mit Bach-Zelewski angeklagt sind der 71 Jahre alte Uhrmachermeister Mattke aus Bielefeld, der 66 Jahre alte Vertreter Liebisch aus Coburg, der 66 Jahre alte Lagermeister Hammel aus Monheim am Rhein, der 56 Jahre alte Polier Schuster aus Düsseldorf und der 65 Jahre alte Vertreter Kiehne aus Goslar. Laut Anklageschrift habe Bach-Zelewski im Jahre 1934 nach dem Röhm-Putsch seine Mitangeklagten beauftragt, mehrere Kommunisten in seinem Befehlsbereich in Ostpreußen zu erschießen. Der Prozeß gegen Bach-Zelewski und seine Helfer wird am 16. Juli vor dem Schwurgericht beim Landgericht Nürnberg-Fürth beginnen.

# Anhebung der Ausgleichsrente bei bäuerlichen Kriegerwitwen

Nach § 41 Abs. 3 BVG in der Fassung vom 27. 6. 1960 erhöht sich die volle Ausgleichsrente auf 150,— DM monatlich, wenn die Witwe durch den Verlust ihres Ehemannes wirtschaftlich besonders betroffen ist. Sie ist besonders betroffen, wenn ihre Einkünfte einschließlich der Grund- und Ausgleichsrente nicht ein Viertel des Einkommens ihres Ehemannes erreichen, das dieser erzielt hat oder voraussichtlich erzielt hätte.

Die normale Ausgleichsrente beträgt bei den Kriegerwitwen bekanntlich 120,— DM. Diese könnte also um 30,— DM monatlich angehoben werden, wenn es den Betroffenen gelingt, nachzuweisen, daß das Einkommen des Ehemannes in der Heimat so hoch lag, daß die jetzige Rente der Witwe unter 25 Prozent des tatsächlichen Einkommens des Ehemannes liegt oder liegen würde. Der Sinn der Gesetzesbestimmung ist der, daß der soziale Abstieg einer Witwe, die während ihres Zusammenlebens mit ihrem Ehemann einen hohen Lebensstandard aufweisen konnte, nicht allzu groß ist.

Bei den heimatvertriebenen Bäuerinnen nehmen die Versorgungsämter eine sehr komische Einstellung ein. Sie lehnen in der Masse die Anträge auf Erhöhung der Ausgleichsrente mit der Begründung ab, daß die besondere wirtschaftliche Betroffenheit der Witwe in einem nicht ursächlichen Zusammenhang zum Tode ihres Ehemannes steht, weil es unwahrscheinlich ist, daß der Ehemann hier nach der Vertreibung auf einer Vollbauernstelle angesetzt worden wäre. Ähnlich wie bei der Elternrente werden also auch die heimatvertriebenen Witwen gegenüber den Einheimischen entscheidend benachteiligt. Durch unseren Justitiar haben wir veranlaßt, daß mehrere Klagen gegen die ablehnenden Bescheide der Versorgungsämter eingerichtet wurden. Die Entscheidungen hierüber stehen noch aus.

Wir empfehlen aber trotz allem und insbesondere auch im Hinblick auf die eingereichten Klagen die Anhebung der Ausgleichsrente zu beantragen, denn wir sind der Meinung, daß hier der Gesetzestext eindeutig für die Betroffenen spricht. Die Auslegung des § 41 Abs. 3 des ersten Neuordnungsgesetzes vom 27. 6. 1960 (BGBl I vom 1. 7. 1960, Nr. 32, S. 464) ordnet an, daß die Witwe, die durch den Verlust ihres Ehemannes wirtschaftlich besonders betroffen ist, die erhöhte Ausgleichsrente erhalten soll. Der zweite Satz des § 41 Abs. 3 aaO. legt die Maßstäbe fest, welche für den Tatbestand der besonderen Betroffenheit rechtlich gegeben sind. Diese Tatbestände liegen danach dann vor, wenn sie jetzt in ihrem Einkommen unter einem Viertel des Einkommens ihres Ehemannes liegt. Aus dieser Fassung ergeben sich also keinerlei Anhaltspunkte für die ablehnenden Bescheide seitens der Versorgungsämter, die behaupten, daß die besondere wirtschaftliche Betroffenheit der Witwe in einem ursächlichen Zusammenhang zum Tode ihres Ehemannes stehen soll.

Bei der Beantragung der erhöhten Ausgleichsrente muß ein hieb- und stichfestes Gutachten de. Bauernverbandes der Vertriebenen oder der zuständigen Landwirtschaftskammer erstellt und dem Versorgungsamt eingereicht werden. Wir haben in der Vergangenheit mehrere solcher Gutachten gefertigt. Wir wollen im nachstehenden das wesentliche dieser Gutachten bringen, um den betroffenen Witwen Anhaltspunkte für die Berechnung der Einkünfte ihres Ehemannes zu geben:

*Gutachtliche Bescheinigung*

*zur Vorlage beim Versorgungsamt . . . .*

*Die Witwe, . . . . , geb. . . . . , bezieht nach ihrem gefallenen Ehemann . . . . eine Hinterbliebenenrente in Höhe von 240,— DM. Der Ehemann hatte in Schlesien einen Hof in Größe von 75 ha, in Gütergemeinschaft mit der Genannten zu Eigentum. Nach § 41, Abs. 3 BVG in der Fassung vom 27. 6. 1960 erreicht die Hinterbliebenenrente bei weitem nicht ¼ des Einkommens ihres Ehemannes aus dem landwirtschaftlichen Betrieb.*

*Die Einkünfte aus diesem Hof werden nach den einschlägigen Bewertungsvorschriften wie folgt berechnet:*

*Der Einreihungswert pro ha landwirtschaftlicher Nutzfläche laut Bescheinigung des Ausgleichsamtes beträgt 1250 RM. Bei der Errechnung des Reinertrages des in Rede stehenden Hofes ist von dem Richtbetrieb des Jahres 1935, der mit 100 Punkten bonetiert wurde, auszugehen. Lt. Veranlagung des Finanzamtes vom Jahre 1935 hatte der Richtbetrieb einen Einreihungswert von 3750 RM und einen steuerlichen Reinertrag von 320 RM pro ha.*

*Von dem Richtbetrieb ausgehend ist der in Rede stehende Hof mit 33⅓ % Reinertrag von 320 RM = 106,66 RM anzusetzen. Bei einer Größe von 75 ha ergibt das einen Reinertrag von 7999,50 RM. Zu dem Reinertrag kommt noch der Anspruch des Betriebsleiters bei einem Einheitswert von 93 750 RM in Höhe von 8085 RM sowie der der Ehefrau in Höhe von 3125 RM hinzu.*

*Der steuerliche Ertrag aus diesem Hof betrug demnach im Jahre 1935*

| | |
|---|---|
| *1. Bonetierungsertrag* | *7999,50 RM* |
| *2. Lohnanspruch einschl. Betriebsleiterzuschlag* | *8085,— RM* |
| *3. Lohnanspruch der Ehefrau* | *3125,— RM* |
| | *19 209,50 RM* |

Nach dem Stand von 1960 würde sich der Reinertrag dieses oder eines ähnlichen Betriebes lt. Buchführungsergebnissen bäuerlicher und landwirtschaftlicher Betriebe auf 289,— DM pro ha mal 75 gleich 21 675,— DM zuzüglich des Lohnanspruchs des Betriebsleiters von 8085,— DM und des der Ehefrau von 3125,— DM gleich 32 885,— DM belaufen.

*

Um den Versorgungsämtern bei den ablehnenden Bescheiden entgegentreten zu können, sei darauf hingewiesen, daß dann, wenn der Ehemann am Leben geblieben wäre, er als heimatvertriebener Bauer auch auf Grund der Lastenausgleichsansprüche die Möglichkeit gehabt hätte, schon 1949 nach dem Flüchtlingssiedlungsgesetz und später nach dem BVFG, Titel Landwirtschaft, welches die Eingliederung und Ansetzung der Heimatvertriebenen in den §§ 35—68 behandelt, eine Vollbauernstelle in selber Größe zu übernehmen. Dadurch ist die Witwe besonders betroffen.

Diese Berechnung und das Gutachten sind nach den amtlichen Bewertungsrichtlinien erstellt worden. Dagegen gibt es kein Deuteln, und wir sind der Meinung, daß jedes Sozialgericht sich diesen Richtlinien anschließen wird.

F r a n z W e i ß

Entnommen der Zeitschrift „Das vertriebene Landvolk", Nr. 6 vom 15. 6. 1962.



*Die evangelische Kirche in* D o l l s t ä d t, *Kreis Pr.-Eylau, stammte aus der Ordenszeit; 1472 ist sie zum ersten Male erwähnt worden. Um 1740 auf der flachen Tonnendecke im Innern ausgeführte Malereien wurden übertüncht, doch sah man noch Ausstattungsstücke aus dem Barock, wie die Kanzel, den Altar und die Gutsempore. An der Nord- und Südseite außen waren Erbbegräbnisse der Familien von Schlieben und von Podewils.*

## Mitte des Jahres

*Es ist, als hätte es eben begonnen, dieses Jahr 1962. Die Flocken tanzten doch noch im Winterwinde vor uns, und der Tag war so kurz, und lang war der Abend! Der Terminkalender war leer, und weit dünkte uns der Juni und die Mitte des Jahres! Inzwischen hat sich, höchst selten noch erfaßt und innerlich gestaltend aufgenommen, vor uns die große Wandlung vollzogen, von welcher Wilhelm Raabe sagte: Das Ewige ist stille, laut die Vergänglichkeit.*

*Links und rechts der Autobahnen und auf dem grünen Streifen in ihrer Mitte, zu beiden Seiten der nahtlosen Schienenstränge zwischen Hamburg und München, Frankfurt und Düsseldorf hat sich tausendfach begeben, was Moltke als das größte Ereignis bezeichnete, was er noch erleben möchte: einen Baum wachsen zu sehen. Das kahle Gezweig an Baum und Strauch — wie klagend und aller Hoffnung bar reckte es sich in den grauen Himmel der Wintersonne — jetzt ist es verwandelt, und jeder Baum trägt ein besonderes Kleid von den grünen Schleiern der Trauerweide oder der Hängebirke an bis zum kräftigen Braunrot der Blutbuche. Am Rastplatz geht der Blick über die Felder, und es mag sein, daß in der kurzen Zeit eine Lerche sich aufschwingt mit jubelndem Lied, und der Kuckuck ruft aus Bruch und Moor. Das Kinderspiel kommt uns in den Sinn, seinen Ruf zu zählen und die Zahl auf die Jahre zu beziehen, die uns noch geschenkt werden. Nun möchten wir anfangen, weiter zu denken und zu sinnen, und ein Wesentliches gewinnen jetzt und hier.*

*Aber die Fahrt zwingt uns weiter, mit dem Schalt der Gänge schalten auch die Gedanken um auf Fragen nach Verdienst und Gewinn, Risiko und Kalkulation, Lohn und Arbeitszeit. Unsere Welt hat uns wieder, die Verbindungen zu der Welt von Blüte und Frucht, Vogellied und Sonnenbahn werden immer dürftiger. Und so geschieht es, daß wir erschrocken feststellen, wie der Anfang des Jahres sich zur Mitte gewandelt hat, und wir sind nicht mitgekommen, nicht mitgegangen den Weg der göttlichen Ordnung von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

*Die inneren Warnungen, welche so oft zum frühen Zusammenbruch führen, haben doch wohl auch hier ihren Anfang. Die Schöpfung Gottes bietet uns den Ausgleich an, läßt uns in der Mitte des Jahres bedenken, wie das Leben aus den Fugen gerät, wenn es keine Mitte mehr hat in Gott, dem sich alles zuordnet. Was die Mitte hat, wird auch im sausenden Wirbel der Zeit von ihr gehalten und bewahrt.*

*P f a r r e r L e i t n e r*

## 16. Novelle erst im Herbst

Von unserem Bonner O. B. - Mitarbeiter

**Überraschend hat der Haushaltsausschuß des Bundestages die 16. Novelle zum LAG vor den Sommerferien nicht mehr beraten. Infolgedessen hat sich das Bundestagsplenum über die Gesetzesvorlage Ende Juni nicht mehr entscheiden können. (Wäre der Antrag noch auf die Tagesordnung vom 29. Juni gekommen, wäre er übrigens mutmaßlich auch nicht mehr behandelt worden, weil zuvor die Beschlußunfähigkeit des Hauses eingetreten war.)**

**Diese gleichgültige Behandlung durch das Deutsche Parlament muß die annähernd 400 000 Stichtagsversäumer, die von der 16. Novelle Leistungen erhoffen konnten, tief verbittern. Es ist möglich, daß die Protestkundgebung der vertriebenen Bauern, die am 23. September in Bad Godesberg stattfindet, sich zugleich zu einer Protestkundgebung der Stichtagsversäumer ausweitet.**

**Sachlich bestehen keine ernsten Gefahren für die 16. Novelle. Man kann mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, daß im Oktober der Haushaltsausschuß zustimmen wird. Die Annahme im Plenum ist dann nur eine Zeitfrage. Immerhin dürfte es bis zur Verkündung Ende November werden. Zahlungen sind dann kaum vor Januar zu erwarten.**

**Das 16. Änderungsgesetz sieht allerdings ohnehin vor, daß die Zahlung von Kriegsschadensrente an Stichtagsversäumer erst am 1. Januar 1963 beginnen soll. Für die Bezieher von Unterhaltshilfe und Sozialversicherungsrenten wird keine größere Härte durch die Verzögerung der 16. Novelle eintreten. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat angeordnet, daß bis auf weiteres die Unterhaltshilfen nicht in Anbetracht der Sozialversicherungserhöhung herabgesetzt werden. Das 4. Rentenanpassungsgesetz hatte bestimmt, daß ab Juni die Erhöhungsbeträge bei der Unterhaltshilfe in Abzug gebracht werden müssen.**

# Das „Sozial-Paket"

Wenn die Mitglieder des Bundestages aus ihren Sommerferien kommen werden, dann sollen unsere Parlamentarier ein großes Paket mit sozialpolitischen Gesetzesentwürfen auf ihren Abgeordnetentischen vorfinden. So hat es Bundesarbeitsminister Blank jüngst im Bonner Bundeshaus angekündigt. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, umriß er nur in groben Zügen, was sein Ministerium demnächst zum sozialen Fortschritt in der Bundesrepublik beitragen will. Blank nannte die volle Gleichstellung der Arbeiter mit den Angestellten im Krankheitsfall, eine Verbesserung der Kindergeld-Gesetzgebung und die Reform der sozialen Krankenversicherung. Die sozialdemokratische Opposition bezeichnete die auf 40 Zeilen gestrafften Ausführungen des Ministers als „außerordentlich dürftig".

So viel läßt sich heute schon sagen: Die Debatten des Bundestages werden — vor allem, wenn es um die L o h n f o r t z a h l u n g der Arbeiter im Krankheitsfalle und um die K r a n k e n v e r s i c h e r u n g s r e f o r m gehen wird — harte Auseinandersetzungen bringen. Zwar herrscht mittlerweile so gut wie volle Einigung darüber, daß der Arbeiter im Krankheitsfalle nicht länger schlechter als der Angestellte behandelt werden darf. Ungeklärt ist aber noch die Frage: Wer soll sechs Wochen lang das Krankengeld zahlen, die Arbeitgeber oder die Versicherungen. Die Bundesregierung strebt eine arbeitsrechtliche Lösung an. Das heißt, die Arbeitgeber müßten dann in ihre Taschen greifen. Gerade für Klein- und Handwerksbetriebe entstünden Belastungen, denen sie kaum gewachsen wären. Nach vorläufigen Berechnungen der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände kämen in diesem Fall Mehrausgaben von 3,5 Milliarden DM auf sie zu. Es versteht sich, daß sie alles daran setzen werden, um diese Lösung zu verhindern.

Ein nicht minder heißes Eisen ist die Reform der K r a n k e n v e r s i c h e r u n g. Die sozialdemokratische Opposition und die Gewerkschaften werden alle Hebel in Bewegung setzen, um die „Stärkung der Verantwortung aller Beteiligten" (was ja nichts anderes bedeutet als die in der vergangenen Legislaturperiode gescheiterte Kostenbeteiligung der Versicherten) auch dieses Mal wieder zu vereiteln.

Unsere Volksvertreter sollten sich davor hüten, auf dem Wege des geringsten Widerstandes nur „Rosinen" zu verteilen. Das dürfte ihnen um so leichter fallen, als der nächste Bundestagswahlkampf erst in drei Jahren einsetzen wird. HK

# Warschau liefert SBZ-Flüchtlinge Pankow aus

**L o n d o n (hvp). Die rotpolnischen Polizei- und sonstigen Behörden in den Oder-Neiße-Gebieten liefern deutsche Flüchtlinge, die über die Oder-Neiße-Linie nach Osten zu ihren Verwandten gelangten oder gelangen wollten, unverzüglich den SED-Dienststellen des Ost-Berliner kommunistischen Regimes aus, wie der in London erscheinende „Dziennik Polski" aus Warschau berichtet. Das exilpolnische Blatt teilt des weiteren mit, daß das Warschauer Außenamt den Botschafter Ost-Berlins in Warschau ersucht hat, er möge seine „Regierung" veranlassen, „vorbeugende Schritte" gegen die F l u c h t a u s d e r s o w j e t i s c h e n B e s a t z u n g s z o n e nach Osten hin zu unternehmen. Überdies sei der polnische Spitzenfunktionär Zenon Kliszko nach Ost-Berlin gefahren, um Ulbricht den Protest der „polnischen Genossen" gegen die Fluchtbewegung über die Oder-Neiße-Linie zu übermitteln.**

**Der „Dziennik Polski" deutet auch die Motive Warschaus für die Auslieferung deutscher Flüchtlinge an: Das Gomulka-Regime will verhindern, daß durch einen Zustrom von Flüchtlingen das „verstreute deutsche Volkselement in den Oder-Neiße-Gebieten verstärkt wird." Die Auslieferung von Flüchtlingen sei bisher „in mehreren hundert Fällen" erfolgt sein.**

**Aus dem polnischen Bericht geht hervor, daß es sich bei den Flüchtlingen aus der sowjetischen Besatzungszone um H e i m a t v e r t r i e b e n e a u s O s t d e u t s c h l a n d handelt, die nun, nachdem ihnen der Weg zu ihren Landsleuten in Westdeutschland durch die Mauer in Berlin verlegt worden ist, den Versuch machen, in ihre Heimat zurückzukehren, was die polnischen Verwaltungsbehörden in den Oder-Neiße-Gebieten auf Weisung des Gomulka-Regimes zu verhindern trachten, genau so, wie die Rückwanderung von Hunderttausenden Deutschen in der ersten Nachkriegszeit sofort von Polen unterbunden worden ist.**

# Sowjetische Entwicklungshilfe — ein Bluff

*Der P a r i s e r „F i g a r o" weist darauf hin, daß die von der S o w j e t u n i o n ihrer „ungeheuren" E n t w i c k l u n g s h i l f e wegen betriebene Propaganda völlig unberechtigt ist. Wir zitieren:*

*„Die sowjetischen Methoden sind bekannt. Der Kreml empfiehlt allen Entwicklungsländern, so schnell wie möglich zu industrialisieren, um von den ‚Imperialisten' unabhängig zu werden. Aber jeder vernünftig Denkende ist sich darüber klar, daß der ungeheure Bevölkerungsdruck in diesen Gebieten an erster Stelle eine schnelle und massive Steigerung der N a h r u n g s m i t t e l p r o d u k t i o n erforderlich macht. Untersuchungen und Studien internationaler Organisationen, vor allem der Vereinten Nationen, zeigen andererseits, daß die Modernisierung der Landwirtschaft viel weniger Kapital erforderlich macht als die Industrialisierung.*

*Die Entwicklungsländer brauchen vor allem Kapital. Und gerade das kann die UdSSR nicht liefern. Gewiß, man stößt von Zeit zu Zeit auf Informationen mit eindrucksvollen Summen, die der Kreml den Ländern Asiens und Afrikas zur Verfügung stellt. Aber die von der kommunistischen Propaganda großzügig angekündigten Summen umfassen — zu zwei Dritteln! — V e r s p r e c h u n g e n, d i e n i e g e h a l t e n werden. Und zur Hälfte kommen sie nicht von der UdSSR, sondern von den Satelliten der Sowjetunion, vor allem der Tschechoslowakei. Schließlich erscheint diese sowjetische ‚Hilfe' nur deshalb so eindrucksvoll, weil sie sich auf eine kleine Zahl von Ländern konzentriert, die der Kreml von großer strategischer und diplomatischer Bedeutung sind: auf Mittelmeerländer, Länder im Nahen Osten, am Indischen Ozean und im Fernen Osten.*

*Wenn man aber die gesamte Entwicklungshilfe betrachtet, so wird der s o w j e t i s c h e B l u f f deutlich. Eine kürzlich von der OECD herausgegebene Statistik ist sehr aufschlußreich. Sie umfaßt die Jahre 1959 und 1960 und zeigt die Finanzhilfe aller Nationen für die Entwicklungsländer:*

| | *1959* | *1960* |
|---|---|---|
| *Gesamthilfe in Mio Dollar* | *3 276* | *3 781* |
| *Vereinigte Staaten* | *44 %* | *46 %* |
| *Europa der Sechs* | *33 %* | *32 %* |
| *Vereinigtes Königreich* | *12 %* | *10 %* |
| *Chinesisch-sowjetischer Block* | *2,2 %* | *2,2 %* |
| *Rest* | *8,8 %* | *9,8 %"* |

## Straßenbau erfordert 123 Milliarden

NP Bonn

Tritt die Straßenbau-Finanzierung hinter „wichtigeren" Projekten zurück? Wird sie im Sinne der Sparsamkeits-Parole rigoros beschnitten? In Bonn haben Abgeordnete und Fachleute diese Gefahr erkannt und Alarm geschlagen. Sie erklären: In S t r a ß e n b a u und V e r k e h r s b e w ä l t i g u n g ist die Bundesrepublik ein Entwicklungsland. Wenn wir unsere Möglichkeiten zur Verkehrssanierung nicht in vollem Umfang ausschöpfen, werden wir in zehn Jahren katastrophale Stockungen am laufenden Band erleben. Jede Stadt wäre dann ein gigantisches Verkehrshindernis, jede Bundesstraße ein überschwemmtes Strombett. Die Forderung lautet daher: Alle Einnahmen aus dem Verkehr müssen dem Verkehr auch wirklich zugute kommen. Straßenbau und Verkehrssanierung sind nicht zu dämpfen, sondern vielmehr zu verstärken.

Um ein Gefühl für die Größenordnung dieser Aufgabe zu bekommen, muß man einmal den Finanzbedarf für den Straßenbau bis 1970 überblicken. Der Bund wird nach bisherigen Voranschlägen e t w a 3 4 M i l l i a r d e n bis zu diesem Zeitpunkt brauchen; auf die L ä n d e r entfallen Kostenanteile von 4 1 M i l l i a r d e n, auf die G e m e i n d e n v o n 3 9 M i l l i a r d e n und auf die Kreise von neun Milliarden. Zusammen sind das 123 Milliarden für einen Zeitraum von knapp zehn Jahren. Dabei sind mögliche Preissteigerungen noch gar nicht einkalkuliert. Auch weiß niemand genau zu sagen, ob nicht eine unvorhergesehene Entwicklung des Verkehrs alle Aufwendungen und Baumaßnahmen in kurzer Zeit schon wieder überholt.

# Wir jungen Ostpreußen






**VERBUNDEN MIT OSTPREUSSEN**

**sind die Schülerinnen und Schüler des Immanuel-Kant-Gymnasiums in der Patenstadt für Lötzen, Neumünster. In der Eingangshalle der Schule steht diese Kant-Büste des ostpreußischen Bildhauers Fugh.**

## DIE HEIMAT MEINER MUTTER

Elsbeth ist in der Bundesrepublik geboren und aufgewachsen — als Tochter einer Ostpreußin aus dem Kreis Sensburg. Immer wieder erzählte die Mutter ihrem Kinde über diese Heimat Ostpreußen. Und Elsbeth bekam ein unstillbares Verlangen nach Ostpreußen, der Heimat ihrer Mutter. Und als jetzt die Möglichkeit bestand, daß Mutter nach neunzehn Jahren ihren Vater und die Schwester wiedersehen durfte, die beide noch im Kreis Sensburg leben, da fuhr Elsbeth mit. Hier sind ihre Eindrücke.

In Sensburg wurden wir von unseren Lieben abgeholt. Dann ging es über die ruhige Landstraße nach Grabenhof. Obwohl uns alles weh tat, von dem langen Sitzen, hätte meine Mutter mit dem schönsten Wagen nicht tauschen mögen. Sie war zu Hause! Sie fuhr mit Pferd und Wagen.

Schweigend saß sie da. Es hatte sich viel geändert. Auf dem fruchtbaren Acker wuchsen kleine Birkenhaine. Von ihrem Elternhaus konnte man früher auf die Straße sehen. Jetzt waren schon die kleinen Kirschbäume zu großen Bäumen gworden. Und die Landschaft hat immer noch ihren Reiz. Aber wenn das Land wieder frei wird, werden die Menschen wieder mit ihren Händen den Boden fruchtbar machen; sie müssen roden.

Die Häuser sind stark heruntergekommen. Auf dem Feld wird nur soviel angebaut, daß man die Steuern bezahlen und leben kann. Die kleinen Hügel, die doch auf vielen Äckern sind, werden nicht fruchtbar gemacht. Natürlich sind auch fleißige Polen darunter, aber es sind nicht viele. Man kann gut unterscheiden, wo noch ein Deutscher auf seinem Hof ist.

Zum Anmelden mußten wir wieder nach Sensburg. Die Beamten auf der Miliz sind sehr höflich zu uns gewesen. Sie machten uns keine Schwierigkeiten. Als wir durch das Städtchen gingen, sagte meine Mutter: „Hier hat sich manches geändert." Mancher Häuserblock steht nicht mehr, statt dessen sind Grünanlagen angelegt worden. In den Geschäften sind auch nicht viele Auslagen. Gute Sachen gibt es nicht, aber alles muß sehr hoch bezahlt werden. Auch Obst sieht man nicht. Das einzige, was ich an Obst gegessen habe, waren Tomaten. Dort ist eben noch alles so, wie bei uns nach dem Zusammenbruch.

Unsere Spaziergänge machten wir zum Krummendorfer See, durch den Heinrichshöfener Wald zum Lampaschkesee. In den Wäldern ist sehr viel geholzt worden. Aber man übersieht es, sonst würde es zu weh tun.

Im Krummendorfer See haben wir Krebse gefangen und zu Hause eine wunderbare Suppe davon gekocht. Im Heinrichhöfener Wald haben wir Maiglöckchen gesucht. Ich könnte nicht sagen, wo es mir besser gefiel. Überall war es auf eine andere Art schön. Der Lampaschkesee ist für die Warschauer ein Ausflugsziel geworden. Es stehen sogar kleine Wochenendhäuser da. Ein großes Zeltlager wird im Sommer auch aufgeschlagen.

Am letzten Sonntag, den wir in Ostpreußen verbringen durften, fuhren wir mit dem Dampfer nach Lötzen. Während der Bahnfahrt sah ich auch, daß die Bahndämme blau waren von Lupinen.

In Nikolaiken herrschte reger Betrieb. Es war ein wunderschöner Tag, da war eben alles unterwegs. Endlich fuhr das Schiff los. Jetzt bekam ich erst ein richtiges Bild von Muttis Heimat. Gewiß, ich hatte hier schon manches schöne Fleckchen Erde kennengelernt, aber diese Fahrt übertraf alles. Langsam fuhr das Schiff durch den Löwentinsee. Jetzt konnte ich mir erst vorstellen, warum der Ostpreuße immer wieder das Lied vom Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen so voller Inbrunst singen kann.

Auf dieses weite Land kann jeder Ostpreuße stolz sein. Ich war glücklich, daß ich Muttis Heimat kennenlernen durfte ...

Der einfache polnische Bauer glaubt daran, daß er bald in seine richtige Heimat gehen kann. Daß er bald Platz machen kann dem, dem das Land wirklich gehört.

## An Oder und Neiße

**Dort drüben — das ist deutsches Land!**
**Wir wollen immer daran denken,**
**wir haben gar nichts zu verschenken,**
**nicht eine einz'ge Hand voll Sand.**

**Seht drüben ihr den grauen Rauch**
**steil aus den fernen Häusern steigen?**
**Haus, Dorf und Stadt sind unser Eigen,**
**und Feld und Wald und Baum und Strauch.**

**Wenn nachts der kühle Ostwind weht,**
**dann höre ich die Ströme klagen.**
**Der Memelstrom, die Weichsel fragen,**
**wann ihre Not zu Ende geht ...**

Diese Verse von Friedrich Karl Griebel standen in der Schüler-Zeitung „Wir für uns" der Gewerbeschule Rendsburg.

## Heinz aus Königsberg: Begegnung im Schacht

Es war kurz vor Kriegsende, als der vierzehnjährige Heinz aus Königsberg den Sowjets in Ostpreußen in die Hände fiel. Der junge Königsberger kam zunächst in ein Gefangenenlager in der Taiga, später in eine Holzfabrik, bis er schließlich am Höhepunkt seines Leidensweges — in den Bergwerken der südlichen Sowjetunion anlangte. Karl Hochmuth hat diese wahre Begebenheit schlicht und erschütternd in einem Jugendbuch aufgezeichnet. Nachfolgend veröffentlichen wir einen kurzen Auszug aus diesem Buch, das unter dem Titel „In der Taiga gefangen" (124 Seiten, illustriert, Halbleinen, 3,80 DM) im Verlag Ludwig Auer in Donauwörth erschienen ist.

*Mit einem Male erhob sich ein ohrenbetäubender Lärm. Irgendwo hatte sich eine Kohlenwand gelöst und stürzte in der Nähe herab. Die Gefangenen preßten sich an die feuchten Wände, Mann an Mann, und horchten zaghaft, ob das Unheil nicht näherkomme. Plötzlich hörte Heinz neben sich eine feste Stimme:*

*„Krachen und Heulen und berstende Nacht,*
*Dunkel und Flammen in rasender Jagd —*
*Ein Schrei durch die Brandung ...!*

*Es war der Anfang des Gedichtes „Nis Randers" von Otto Ernst. Heinz kannte es. Es berichtete von der Rettung eines Schiffbrüchigen aus höchster Gefahr durch den eigenen Bruder. Schnell hob er seine Lampe und sah in ein kohlengeschwärztes Gesicht, aus dem zwei helle Augen blitzten. Die Stimme kam ihm bekannt vor.*

*„He, Nis Randers", stieß er den Fremden an, „dir graut wohl vor gar nichts?"*

*„Nee", antwortete der, „aber woher kennst du das?"*

*Sie kamen ins Gespräch. Es war wieder Ruhe eingetreten, und die Männer machten sich zum Abmarsch fertig.*

*„Aus der Schule. Wir hatten da mal einen Deutschlehrer. Bei dem haben wir eine Menge gelernt*

*Der Mann war mit einem Male sehr interessiert.*

*„So? Wo war denn das?"*

*„In Königsberg. Doktor Widmann hieß er. Aber den kannst du ja nicht kennen", fügte Heinz hinzu.*

*Der Mann legte auf einmal die Hand auf die Schulter des Jungen, und Heinz war es, als ob seine feste Stimme nun einen ganz weichen Klang hatte.*

*„Doch", sagte er leise, „den kenne ich. Das bin ich selbst."*

*Die Grubenlaternen der ablösenden Schicht verschwanden langsam im Dunkel des Stollens. Eilig hastete Doktor Widmann den anderen nach. Heinz hatte seine Hand nicht mehr losgelassen, so voll echter Freude war er über diese Begegnung. Tausend Fragen waren auf ihn eingestürmt und keine hatte er über die Lippen gebracht.*

*„Morgen sehn wir uns wieder hier", hatte er ihm nachgeschrien. Da fiel ihm noch etwas ein.*

*Er rannte hinter der entschwindenden Lampe her.*

*„Hallo, hallo!"*

*„Was ist?" Der Bergmann wandte sich um.*

*„Ach ich —" keuchte Heinz, „das Gedicht. Sie kennen doch das Gedicht ‚Die Stadt' von Storm."*

*Ein staunendes Lächeln verbreitete sich über das schwarze Gesicht.*

*„Wie heißt die dritte Strophe?"*

*Rasch blickte der Gefragte in die Richtung, in der seine Arbeitsgenossen verschwunden waren. Dann sprach er langsam und still:*



*„Doch hängt mein ganzes Herz an dir,*
*du graue Stadt am Meer,*
*der Jugend Zauber für und für*
*ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,*
*du graue Stadt am Meer."*

*Ach ja, das war es. Nun waren dem Jungen die Worte wieder geläufig: „... du graue Stadt am Meer."*

*Heinz drückte dem Kameraden nochmals die Hand.*

*„Bis morgen!"*

*Und dann hasteten sie auseinander, jeder in eine andere Richtung des Stollens.*

*Bei der nächsten Ablösung suchte der Junge seinen einstigen Lehrer vergebens. Schließlich erfuhr er, daß er noch gestern in ein Hospital eingeliefert worden war. Näheres war nicht herauszubringen.*

## Unser Bücherbrett

**LAIENSPIELE**

Unsere ostpreußischen Jugendgruppen sind um Gedanken und Ideen für die Gestaltung gehaltvoller Abende vor Eltern oder landsmannschaftlichen Gruppen bestimmt nicht verlegen. Sie wissen, was sie wollen. Trotzdem mangelt es oftmals an Spiel- oder Lesestücken mit Vorgängen, die sich im Schicksal unseres geteilten Volkes abgespielt haben oder noch heute abspielen. Das ist aber nicht die Schuld des Spielleiters oder der Gruppe überhaupt. Man weiß manchmal nur nicht, woher man solch ein gutes Laienspiel nehmen soll. Denn nicht immer ist der richtige Berater zur Hand. Jetzt aber ist er da. Dieser Berater, den wir meinen, besteht aus einem 31 seitigen Heft. Es heißt „Das Laienspiel in der ost- und mitteldeutschen Kulturarbeit" und wurde in Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Laienspiel und Laientheater vom Vertriebenenministerium des Landes Schleswig-Holstein (Kiel) herausgegeben. Hier sind mit kurzen Merkangaben nur solche Stücke zusammengetragen, die geeignet sind, einen wichtigen Beitrag zur Gestaltung von Feierstunden zu leisten und jene, die einer Gemeinschaft für ihren gedeihlichen Zusammenhalt auch Geselligkeit und Frohsinn in der guten Art bieten. Der knappen Unterrichtung und Einführung über insgesamt 55 Stücke wurden übrigens kluge Merksätze für den Spielleiter vorangestellt.

**MUSIK**

Ähnlich ist der doppelt so starke „Ratgeber für ost- und mitteldeutsche Musik der Gegenwart" beschaffen, der neben der Übersicht nach Gattungen auch die Verleger, die Autoren und ihre Herkunft nennt. Das Heft, ebenfalls vom Vertriebenenministerium des Landes Schleswig-Holstein (Kiel) herausgegeben, wendet sich vornehmlich an die erfreulich große Zahl der Sing- und Instrumentalkreise, die bemüht sind, den musikalischen Schöpfungen des ost- und mitteldeutschen Raumes einen angemessenen Platz in ihrer eigenen Arbeit einzuräumen. Man kann sich schnell darüber unterrichten, was an geeigneten Stücken und Sätzen älterer und jüngerer Autoren greifbar ist. Auch diese Publikation für die Pflege ost- und mitteldeutscher Musik der Gegenwart schließt eine Lücke.

## HINWEISE

**In Hessen** wenden sich alle Jugendlichen, die der „Gemeinschaft Junges Ostpreußen" angehören wollen, entweder an den 1. Vorsitzenden der örtlichen landsmannschaftlichen Kreisgruppe oder aber an Jörg Wildgrube in Hanau (Friedrich-Ebert-Anlage 23).

**Seit zehn Jahren** besteht in der Universitätsstadt Göttingen eine Vereinigung aller ostpreußischen Studenten, die sich den Namen „Landsmannschaft Ordensland" gegeben hat. Diese Gruppe ist Mitglied des „Bundes Ostpreußischer Studierender" (BOSt).

**Der nächste Jugendlehrgang** der Landsmannschaft Ostpreußen im Bad Pyrmonter Ostheim findet vom 5. bis 12. August unter dem Hauptthema „Deutschland und Europa im Spannungsfeld der Weltpolitik" statt. Anmeldungen nimmt die Abteilung Jugend und Kultur in 2 Hamburg, Parkallee 84—86, entgegen.

## Der Detektiv und das Baby

**Junge Tilsiterin schildert Londoner Eindrücke**

Über Eindrücke, die sie während ihres Aufenthaltes in London sammeln konnte, plaudert in der folgenden Betrachtung die 24 Jahre alte Tilsiterin Marianne Labrenz aus Bramsche bei Osnabrück. Gegenwärtig studiert sie am Auslands- und Dolmetscherinstitut der Universität Mainz in Germersheim moderne Sprachen. Wie die meisten Studentinnen dieses Instituts hat auch sie zur Vervollkommnung ihrer Sprachkenntnisse im Ausland gelebt — zuerst in Frankreich und dann in England.

*

„Im Vergleich zu anderen Studentinnen hatte ich in London dieses Mal eine ideale Stelle bei einer Rechtsanwaltsfamilie, die in Kensington, einem vornehmen Viertel von London, wohnt. Es war ein großer Haushalt, aber Köchin, Reinmachefrau und Kindermädchen waren vorhanden. Ich half am Vormittag allen dreien.

Obwohl London teuer ist, hatte ich bald herausgefunden, welches die billigen Theater waren, wo es Filmveranstaltungen für 2 DM statt 5 DM gab, und wo man in Clubs einige Tage in der Woche nach Zahlung eines geringen Jahresbeitrages keinen Eintritt zu zahlen hatte.

Die schönste Erholung bieten in London die Parks. Sie sind gepflegt und oft von riesigem Ausmaß. Selten steht auf den Rasenflächen das Schild: Betreten verboten. Das Drachensteigenlassen auf den freien Plätzen und das Lenken ferngesteuerter Dampfer auf den Teichen des Kensington Gardens ist ein Vergnügen für jung und alt. Manchmal fährt eine Kinderschwester, begleitet von einem Detektiv, das Baby der Prinzessin Margret in diesem Park spazieren.

Dieses Baby war das größte Ereignis des vergangenen Jahres. Ich wohnte nicht weit vom Kensington Palace, der Residenz der Prinzessin. Oft standen dort Menschen bei schneidender Kälte, um einen Blick von der Prinzessin zu erhaschen. In jenen Tagen gab es kaum einen anderen Gesprächsstoff als „das Baby". Jede Familie in England schien dieses Ereignis persönlich anzugehen.

Während meines Englandaufenthaltes habe ich mich auf englisches Recht konzentriert, wo ich neben Bücherstudium und Gesprächen mit meinem Hausherrn das Wirken des englischen Rechtes in Polizeigerichten, den höheren Gerichtshöfen für Zivilrecht (den Law Courts) und dem Zentralgericht, dem berühmten Old Bailey, verfolgen konnte. Das englische Recht ist außerordentlich kompliziert. Daher gibt es zwei Arten von Juristen: die Solicitors, die den Fall in Büros vorbereiten und die Barristers, die unter Zuhilfenahme der Vorbereitungsarbeiten der Solicitors vor den Gerichtsschranken plädieren. Richter und Barristers tragen graue Perücken, was der Verhandlung eine gewisse theatralische Feierlichkeit verleiht."

# „Haus Königsberg" in Wetzlar

## Festtag des Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit

**Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus hat ein neues Werk der Nächstenliebe errichtet, ein großzügig gebautes, modernes Altersheim. Es führt den Namen „Königsberg". Das Ostpreußenblatt wird in einer späteren Folge Aufnahmen von diesem lichten, weiten Bau bringen, in dem hundert Personen in liebevoller Betreuung durch die Diakonissen einen friedvollen Lebensabend verbringen können.**

Nach der Weisung des Apostels Paulus im Zweiten Korintherbrief, 4, 1: „Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde..." haben sich die Angehörigen des Königsberger Diakonissen-Mutterhauses der Barmherzigkeit seit der Gründung dieser segensreichen Vereinigung im Jahre 1850 gerichtet. Schwere Prüfungen, Not und Pein haben sie kraft ihres Glaubens ertragen und stets wieder den Mut zum Beginnen neuer guter Werke gefaßt.

Im Jahre 1944 arbeiteten 1100 Diakonissen in Ostpreußen; 240 der Schwestern starben durch Kriegseinwirkung und nach 1945 an Hunger und Typhus. Welche Schreckensszenen sich in dem Krankenhaus der „Barmherzigkeit" auf dem Hinterroßgarten abgespielt haben, hat Dr. med. Hans Graf Lehndorff — der dem Vorstand des Mutterhauses angehört — in seinem Ostpreußischen Tagebuch aufgezeichnet. Davon unbeirrt haben die Diakonissen Kranke und Verwundete, Deutsche und Russen, weitergepflegt. Als der damalige Vorsteher des Mutterhauses, Pfarrer Stachowitz, von den sowjetischen Besatzungsbehörden aus Königsberg ausgewiesen wurde, übernahm Pfarrer Paul Kaufmann die Betreuung der restlichen Schwesternschaft bis zu dem erzwungenen Abschied von der Heimat im Mai 1948. Vor dem Kriege hatte er sich als Geschäftsführer der Inneren Mission in Ostpreußen betätigt; sein engster Mitarbeiter war Pfarrer Wilhelm Lenkitsch als Leiter der Abteilung Volksmission gewesen, dessen Sohn heute zweiter Pfarrer beim Mutterhaus ist.

Die Schwesternschaft sammelte sich wieder in Berlin-Nikolassee, wo sie durch die Hilfe des Vorstandsmitgliedes Frau Johanna von Siemens zu einem Heim kam. Von Berlin aus siedelte das Mutterhaus nach dem 5 Kilometer von Wetzlar gelegenen ehemaligen Prämonstratenserinnen-Kloster Altenberg über. Die dort 1260 erbaute Kirche und das alte Torgebäude stehen noch; die anderen Häuser waren niedergebrannt. Neue Bauten entstanden dank der Tatkraft von Kirchenrat Pfarrer Kaufmann, der 1952 zum Nachfolger des durch einen Verkehrsunfall in Goslar ums Leben gekommenen, verdienstvollen Pfarrers Stachowitz gewählt wurde. Die Entwürfe zeichnete Architekt Otto Hämmerling, der bis 1933 Stadtbaumeister von Heilsberg gewesen ist. Er übernahm auch die Bauleitung und errichtete sodann ein Schwesternwohnheim für die 80 im Stadtkrankenhaus Wetzlar tätigen Diakonissen.

Die Zusammenarbeit der beiden Männer wurde gekrönt durch den Bau des am 6. Juli eingeweihten „Haus Königsberg, Heim für alte Menschen". Die auf seine Bestimmung weisende Bezeichnung ist dem Wortlaut des Sozialplans des Landes Hessen entnommen; das von Minister Hemsath geleitete Ministerium für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen gab ein Drittel der Bausumme als Zuschuß. Auch die Bundesregierung half durch die Gewährung von Darlehen, die Innere Mission beteiligte sich, die Wetzlarer Industriebetriebe, besonders Buderus, die optischen Werke Leitz, die Hessischen Berg- und Hüttenwerke. Den finanziellen Grundstock für das Haus Königsberg aber hat das Mutterhaus aus eigener Kraft aufgebracht! Der Vorstand — dessen Vorsitzender der von 1919 bis 1934 an der Regierung in Königsberg tätig gewesene Regierungspräsident a. D. Werner Friedrich ist — mußte scharf kalkulieren; mehrfach mußte der Plan geändert werden, weil die Baupreise von Jahr zu Jahr stiegen — doch das Werk wuchs...

### Mit Sicht auf das Lahntal

Die Anlage besteht aus dem viergeschossigen Hauptgebäude mit einer Grundfläche von 1000 Quadratmetern und einer 100 Meter langen Front. Einen Monat vor der Einweihung zogen die Bewohner ein. Im Erdgeschoß befindet sich eine Pflegestation für Sieche, in den anderen drei Stockwerken können hundert Insassen wohnen. Das Haus liegt an einem Hang, von dem sich eine weite, herrliche Aussicht auf das Lahntal bietet. Eine breite Terrasse, auf die Krankenbetten unmittelbar aus den Zimmern gefahren werden können, ermöglicht den Siechen den Aufenthalt in frischer Luft. An beiden Seiten des Hauses sind Balkone angebracht. Für Gemeinschaftsräume ist gesorgt — gleich beim Eintritt schaut der Besucher freudig überrascht auf ein Wandbild, auf die Vergrößerung eines Kupferstichs von Königsberg aus dem Jahre 1730 im Format von etwa 3,5—×1,5 Meter. Das Auge sucht die Konturen von Kindheit an der vertrauten Kirchtürme und des Schlosses...

Unter der Terrasse ist ein Keller, in dem die Insassen Winter- und Sommerkleidung, Hausrat, Möbelstücke und dergleichen aufbewahren können. An das Hauptgebäude schließt sich der Küchenbau und im rechten Winkel daran Verwaltungsgebäude des Mutterhauses.

### Einrichtungen des Hauses

Mit feinsinnigem Verständnis für Bedürfnisse den Frieden und Ruhe wünschender älterer Menschen erwog Kirchenrat Kaufmann bei der Einweihung die Nachteile und Vorteile, die sich für diejenigen ergeben, die den Entschluß gefaßt haben, auf die eigene Wohnung und Wirtschaftsführung zu verzichten und sich in ein Altersheim begeben. „Unser Wunsch und Wollen ist es, den Menschen, die in dieses Haus ziehen, den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen", versicherte er. Grundsätzlich — bis auf den ausdrücklichen Wunsch von Eheleuten und Geschwistern wohnen die Insassen in Einzelzimmern. Es ist ihnen gestattet, ihre eigenen Möbel mitzubringen. Etwa 35 v. H. der Insassen sind Landsleute.

An alles ist bei dem Bau gedacht, was einem älteren Menschen beschwerlich fallen könnte; dazu gehören die geräumigen Fahrstühle, rutschsichere und schalldämpfende Fußböden, Fall-Sicherungen in den Badezimmern. Betten in der Siechenstation — die pro Stück 1000 DM kosten — haben hydraulische Vorrichtungen, die das Bett heben können. Doch mit noch so schön ausgestatteten Räumen allein ist den älteren Menschen nicht geholfen, sagte Pfarrer Kaufmann: „Sie sollen sich nicht einsam fühlen, sie brauchen Barmherzigkeit, die sich in dem Wort Liebe verbirgt..."

Die Weihe des Hauses vollzog im Rahmen einer Andacht, die im Speisesaal stattfand, Landeskirchenrat Dr. Seeger. Er würdigte dieses neue Werk des Mutterhauses als ein Beispiel für alle, an dem man sich wieder aufrichten könne und empfahl das Haus Königsberg der Gnade Gottes. Ein katholischer Geistlicher äußerte die Freude seiner Glaubensbrüder, daß die Stadt Wetzlar um eine Stätte reicher geworden sei, an der der Geist Christi waltet. Und auch er bat um den Segen Gottes.

„Als der Vorstand sich entschloß, das Haus Königsberg zu bauen, wußten wir, daß es ein Wagnis war. Wie groß aber dieses Wagnis war, stellte sich erst beim Bau heraus", bemerkte Regierungspräsident a. D. Friedrich in einer warmherzigen Danksagung an alle Behörden, Mitarbeiter, Helfer und Freunde, die an der Verwirklichung dieses Werkes der Nächstenliebe beteiligt sind. Regierungsrat Dr. Erhard vom Hessischen Ministerium für Arbeit, Volkswohlfahrt und Gesundheitswesen überbrachte die Grüße des Ministers Hemsath. Er wies darauf hin, daß nach dem hessischen Sozialplan 3900 Heimstätten finanziert wurden; die Regierung dürfe es nicht außer acht lassen, daß mehr als eine halbe Million Menschen in Hessen über 65 Jahre alt sind. Der Bürgermeister von Wetzlar, Dr. Schmidt, erinnerte an die geschichtlichen Bindungen zwischen Wetzlar und Ostpreußen, die schon im Mittelalter bestanden haben, denn in der Stadt befand sich eine Niederlassung des Deutschen Ritterordens. Auch die Erträgnisse dieser Besitzungen des Ordens haben mit dazu beigetragen, das großartige Missions- und Siedlungswerk im Osten durchzuführen. Der Landrat des Kreises Wetzlar, Schubert, fügte seinen Glückwünschen das willkommene Geschenk von zwei hydraulischen Betten bei, ebenfalls die benachbarte evangelische Kirchengemeinde sowie die zuständigen Synoden.

Aus der großen Zahl der Gratulanten und Schenkungen, die wir hier nicht alle nennen können, sei die Wetzlarer Industrie und Wirtschaft hervorgehoben, als deren Vertreter Direktor Engfer sprach. Seine Gattin, Frau Ursula Engfer, hat als Mitglied des Vorstandes des Mutterhauses wertvolle Hilfe und Anregungen gegeben. Direktor Engfer wertete die Beteiligung der Wirtschaft bei der Schaffung des Hauses Königsberg als eine Betätigung lebendigen Bürgersinnes, wie sie Bundespräsident Heinrich Lübke gefordert habe.

Das Herz und Gemüt bewegende Schlußwort der Feier sprach der frühere Königsberger Konsistorialrat Wien: „Möge dieses Werk ein Licht werden, für die, die im Dunkeln geben... und ihnen künden, daß Liebe da ist in einer an Liebe armgewordenen Welt..." Er leitete dann das Gebet der Gemeinde, die den Choral „Nun danket alle Gott..." anstimmte.

### Dank an die Schwestern

Schon während der Einweihungsfeier hatte ein Insasse im Namen aller Bewohner des Hauses dem Vorstand und den Diakonissen für alle erwiesene Güte gedankt und ein Gästebuch überreicht als Zeichen, daß auch der ältere Mensch nicht ganz abseits vom Tagesgeschehen leben wolle. Bei dem festlichen Abendschmaus gedachte der jetzt ebenfalls im Hause mit seiner Gattin wohnende frühere Redakteur der Hartungschen Zeitung und ehemalige Vorsitzende des ostpreußischen Journalistenverbandes Dr. Johannes Leo — nunmehr 83 Jahre alt — in einer eindrucksvollen Rede der Haupt- und Universitätsstadt Königsberg. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Geburtsstadt Immanuel Kants wieder auf friedlichem Wege dereinst deutsch werde und auferstehen möge als eine Stätte der Versöhnung, der Weisheit und Kultur. Er dankte den Diakonissen für ihre stete Liebe und Güte trotz ihrer Überbürdung an Arbeit.

Der Chor des Mutterhauses, bestehend aus den Probeschwestern und den Schülerinnen der Hauswirtschaftslehre, hatte unter der Leitung von Schwester Gertrud Worm aus Rastenburg durch geistliche Lieder die Einweihungsfeier bereichert. Etwa 30 Schülerinnen werden in Altenberg in der Hauswirtschaft unterrichtet; sie können hier nach zwei Jahren das staatliche Examen machen.

Als Oberin des Mutterhauses waltet Schwester Charlotte Bamberg, eine Pfarrerstochter aus Rosenberg. Die Ordnung im Hause Königsberg ist Oberschwester Anna Blum aus Tilsit anvertraut. Als Oberschwester im Wetzlarer Krankenhaus wirkt die Diakonisse Anna Weiß aus Eydtkuhnen. Aus allen Gegenden unserer Heimat stammen die Schwestern, und fröhlich stimmend wirkt ihre stille Freundlichkeit, wohltuend für das Ohr ist der Klang der heimatlichen Sprache...

480 Schwestern betreut das Mutterhaus. Viele von ihnen sind in Außenstationen beschäftigt, in Krankenhäusern, Kindergärten, in der Gemeindepflege, in Kriegsversehrtenheimen. —

Eine Diakonisse — Maria Vogel — ist in Afrika tätig. In Luandai-Mlalo P. O. Lushoto Tanganyika Territory Ostafrika. Sie pflegt Kranke, widmet sich Kindern, Müttern und alten Menschen. Daneben leitet sie ein Waisenhaus für kleine schwarze Kinder.

Alle Angehörigen des Mutterhauses stehen unter dem freiwillig gewählten Gebot:

Barmherzigkeit üben!

s-h

# Nach der Sturmflut kam die Hilfe

Unter dieser Überschrift brachte das Ostpreußenblatt in Folge 9 einen Bericht über die spontane Hilfe, die unserem Landsmann Martin Killus und seiner Familie zuteil wurde. Landsmann Killus und seine Frau Klara waren mit ihren drei Kindern erst Anfang Februar aus Sibirien in die Bundesrepublik gekommen und im Flüchtlingslager Finkenwerder untergebracht; dort überraschte sie am 18. Februar die Flutkatastrophe; in begreiflicher Verstörung wurden sie in eine Hamburger Turnhalle gebracht, dort von dem Leiter des Ahrensburger Lehrlingsheimes entdeckt und als diejenige Familie ausgewählt, der sich die Stadt Ahrensburg in besonderer Weise annehmen wollte; eine Notunterkunft im Lehrlingsheim war die erste Folge dieser, von dem Diakon Hans Heinrich Oldsen getroffenen Wahl, die der Familie Killus zu einem unerhörten Glück ausgeschlagen ist.

### Ein hilfsbereites Ehepaar

Aus den Tageszeitungen, insbesondere aber durch den ausführlichen Bericht des Ostpreußenblattes erfuhr der Vorsitzende der Ahrensburger Gruppe des Verbandes deutscher Soldaten, General a. D. Schröder-Zollingen, von dem leidvollen Schicksalsweg der Familie Killus und regte weitere Hilfsmaßnahmen an. Er besprach sich mit seinem Kameraden Kuntermann, der es mit seiner Frau übernahm, der Familie beizustehen und sie durch alle Schwierigkeiten hindurchzugeleiten, etwa so, wie man verängstigte Kinder bei der Hand nimmt. Wie notwendig dies war, erklärt sich aus dem Schicksalsweg unserer Landsleute. Als Vierundzwanzigjähriger wurde Martin Killus aus Wannaggen im Landkreis Memel in ein Arbeitslager nach Sibirien gebracht, wo er sechzehn Jahre ein schweres und vereinsamtes Leben führte, was begreiflich macht, daß er den verwirrenden Lebensformen einer westlichen Großstadt ein wenig hilflos gegenüberstand. Noch schwieriger dürfte es für seine Frau gewesen sein, sich in diesem Durcheinander von auf sie einstürzenden Eindrücken zurechtzufinden; für sie bestand die Welt bisher nur aus der harten Einöde sibirischer Wälder. Frau Killus ist die Tochter von wolgadeutschen Bauern, die von den Sowjets, sehr bald nach der Revolution, von Haus und Hof vertrieben, und bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ebenfalls in ein sibirisches Arbeitslager gebracht wurden. Dort hat Martin Killus seine Frau kennengelernt; dort wurden ihre drei Kinder geboren.

Das Ehepaar Kuntermann hatte diese seelische Situation erkannt und opferte viele Stunden und Tage: es begleitete die darin Unerfahrenen auf allen Behördenwegen und wachte darüber, daß die empfangenen Mittel praktisch angewandt wurden; sie ging mit Frau Killus durch die Geschäfte, um die notwendige Kleidung zu wählen und ihr auch beim Einkauf von Lebensmitteln beratend beizustehen; sie stellte sich auch mit Frau Killus an den Herd, mit zarten Hinweisen bei der Zubereitung der Speisen Hilfe zu leisten, mit einem Wort, sie durch alle Tücken der neuen Welt hindurchzugeleiten.

### Die Traumwohnung

Der 4. Juli dürfte für unsere Landsleute Killus der Höhepunkt ihres neuen Lebens gewesen sein, ein Tag, den sie sicherlich niemals vergessen werden. Wie im ersten Bericht bereits angedeutet war, hatte sich das Lehrbataillon der Heeres-Offiziersschule II in Hamburg-Wandsbek die Patenschaft für Familie Killus übernommen, und sich, in Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister von Ahrensburg, für die Beschaffung einer Wohnung eingesetzt. Es fand sich eine Baugesellschaft, die bereit war, der Familie Killus in einem gerade neuerstellten Hause in Ahrensburg eine Wohnung zu geben.

Die „Paten" hatten sich eine wirkungsvolle Überraschung ausgedacht: Am Nachmittag des 4. Juli erschien unter Führung von Major Busch eine Abordnung des Lehrbataillons in der Notunterkunft der ahnungslosen Familie Killus. Sie wurde alle, Vater, Mutter und Kinder, in ein Auto verfrachtet und in die neue Wohnung gebracht. Die Eingangstür war bekränzt. Und dann kam das Großartigste, was Menschen in solcher Situation sich vorstellen können. Drei schöne, helle Räume mit großen Fenstern erwarteten sie, blitzblank gebohnert, angefüllt mit allen Dingen, die zu einem behaglichen Heim notwendig sind: im Flur eine hübsche Garderobe, im Wohnzimmer Sofa und Sessel und Tisch und Anrichte, modern und geschmackvoll; im Raum daneben eine vollkommene Schlafzimmereinrichtung; ein reizendes Kinderzimmer mit zwei übereinandergestellten Betten und einer Couch und Tisch und Stühlen und Schrank; die Küche mit allem, was sich das Herz einer modernen Hausfrau nur wünschen kann. Frau Kuntermann war noch unterwegs, um das Notwendige für Abendbrot und Frühstück einzukaufen; Frau Killus brauchte nur noch den Tisch zu decken. — Es ist wohl nicht nötig, die Freude der Eltern zu beschreiben, und ihre Kinder bewegten sich wie im Traum. Ja, es war eine „Traumwohnung", in die sie geführt worden waren, wohl nicht im Sinne verwöhnter Wirtschaftswunderkinder, aber für unsere schwer geprüften Landsleute mehr, als sie sich vorstellen konnten.

In den Stuben herrschte ein frohes Gewimmel; Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die Kameraden vom VdS und alle anderen Freunde waren gekommen. Der Stellvertretende Bürgermeister von Ahrensburg, Swenson, übermittelte das Geschenk der Stadt: eine Anstellung des Mannes bei der Stadtverwaltung und die Übernahme einer Summe, die Martin Killus an die Baugesellschaft hätte entrichten müssen. Der Vorsitzende des Kreisverbandes des VdS aus Oldesloe hielt eine Ansprache, in der besonders die Tatsache zum Ausdruck kam, daß alte Soldaten des Weltkrieges sich mit Kameraden der jungen Bundeswehr zusammengetan hatten, um ein Menschenschicksal, das bis zum Rande mit Bitternis angefüllt war, zu einer guten Wendung zu bringen.

Mit einem fröhlichen Zutrunk — auch Wein und Gläser standen bereit — endete die seltene Feier

ck

# Schlecht beraten

Einer Meldung des Kölner Stadtanzeigers entnehmen wir, daß sich der Ring politischer Jugend in Köln, dem die Jugendorganisationen der drei großen Parteien, Junge Union (CDU), Jungsozialisten (SPD) und Jungdemokraten (FDP), angehören, anläßlich eines Wochenendforums für eine Anerkennung der „Oder-Neiße-Grenze" ausgesprochen hat. Das Kölner Blatt schrieb dazu: „Ein überraschendes Ergebnis des Gesprächs war, daß sich der überwiegende Teil der Diskussionsteilnehmer mit seiner Meinung über die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie im Gegensatz zur offiziellen Meinung seiner Partei befand. Was bedeutet das Recht der Vertriebenen auf Heimat, meinte einer, wenn dem die Tatsache entgegensteht, daß die neun Millionen Polen, die nach 1945 jenseits der Oder-Neiße angesiedelt seien und dort seit 17 Jahren lebten, inzwischen ebenfalls ein Recht auf ihre neue Heimat erworben hätten..."

Ganz abgesehen davon, daß der Kölner Stadtanzeiger diesen oder ähnlichen privaten Äußerungen einiger jugendlicher Nachwuchs-„Politiker" offenbar zu viel Gewicht beigemessen hat — die zuständigen Sprecher der Organisationen versicherten dem DOD auf Anfrage, an der bisherigen, auf der Basis des Rechts beruhenden Haltung hinsichtlich einer Regelung der deutschen Grenzfrage habe sich nichts geändert —, haben er und vor allem die Kölner Mitglieder des Ringes Politischer Jugend der deutschen Sache und auch sich selbst einen schlechten Dienst erwiesen. Denn noch am gleichen Tage, als im Stadtanzeiger die Meldung erschien, wurde sie genüßlich vom sowjetzonalen offiziellen Nachrichtendienst ADN aufgegriffen und unter der entstellenden lapidaren Überschrift kolportiert: „Westdeutsche Jugendorganisationen: Adenauer-Regierung soll Oder-Neiße-Grenze anerkennen."

# Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben . . .

## Die Ernährung im Alter

„Ja, viele von den „alten Knaben" halten die flüssige Nahrung für die bekömmlichste. Aber auch auf das Essen kommt es an, wenn man bis ins hohe Alter frisch und leistungsfähig bleiben möchte.

Das Altern ist eine natürliche Erscheinung. Es brauchen weder Krankheiten noch besondere Leiden damit in Verbindung zu stehen. Eine dem Altersprozeß angepaßte Ernährung vermag nicht nur eine Vorbeugung gegen krankhafte Alterserscheinungen zu leisten, sondern das Leben der älteren Menschen weitgehend zu erleichtern.

Das Leben der Alten ist oft arm an Freude und Abwechslung. Wie viele verstehen es nicht, sich einmal selbst eine kleine Freude zu machen! Wie viele Frauen sagen: „Mit dem Kochen mache ich mir nicht viel Mühe, ich koche gleich für ein paar Tage und wärme auf." Diese Gleichförmigkeit gibt dem Magen keine Anreize, macht den Menschen müde und unlustig, weil die Nahrung nicht vollwertig ist. Die Vitamine fehlen, die im Frischgekochten enthalten sind Das heißt nun nicht, daß wir keine Reste verwenden dürften. Es sollte nur nicht aus Gründen der Arbeitsersparnis geschehen und zur Gewohnheit werden. Reste sollten liebevoll zubereitet und durch Frisches ergänzt werden.

Eine gute Mahlzeit macht natürlich Mühe. Daher sollte man sich alles so praktisch und arbeitsersparend herrichten wie möglich. Es ist dann leichter, zu einer vollwertigen Kost zu kommen.

Unsere Großmütter verzichteten auf frisches Obst und Gemüse, wenn ihre Zähne nicht mehr so recht wollten. Sie beschränkten sich schließlich auf Tee und Zwieback, auf Suppe und Brei, weil sich das alles mühelos schlucken ließ. Heute helfen der Zahnarzt und praktische Geräte, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Rohes Gemüse und frisches Obst kann man zerkleinern, Fleisch durchdrehen, Kartoffeln passieren. Milch spielt bei der Zubereitung eine wichtige Rolle, 1/2 Liter täglich sollte die Mindestmenge sein. Wer die Milch nicht mag, dem macht Milchtrinken auch keinen Spaß. Hier helfen die Milchmischgetränke, die durch die Zugabe von Früchten und Fruchtsäften immer neue, wertvolle Anreicherung erhalten und die Milchgetränke zum Genuß machen. Ein einfacher Mischbecher genügt zur Herstellung, den es billig zu kaufen gibt.

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung empfiehlt (außer bei Herzleiden) den älteren Menschen reichliche Flüssigkeitsaufnahme. Sie soll weniger in Form von Suppen und Breien gegeben werden, die leicht eine bestehende Darmträgheit vermehren. Außer Milch werden Sauer- und Buttermilch empfohlen, frische Obst- und Gemüsesäfte, Mischgetränke und mit Maßen Kaffee und Tee. Wenn der Arzt nichts dagegen hat, sogar jeden Tag 1/4 Liter Wein, insbesondere Rotwein. Wein regt die Verbrennung, also den Stoffwechsel, an. Wie alt mag das Wort schon sein: Rotwein ist für alte Knaben eine von den besten Gaben! Konzentrierter Alkohol ist aber zu vermeiden.

Sehr wichtig ist die Würze, die das Kochsalz auf die geringste Menge beschränkt, besonders bei Bluthochdruck und Nierenleiden. In Brot, Milch, Käse und Wurst ist schon hinreichend Salz enthalten, so daß die Nahrung nicht fade zu sein braucht. Dafür können gar nicht genug frische Kräuter zum Würzen verwendet werden.

Der Kernpunkt der Altersernährung heißt aber: Wenig Fett und viel Eiweiß. Das ist gar nicht so einfach, wenn man bedenkt, daß der verlangte halbe Liter Milch erst 17 Gramm Eiweiß enthält, wir aber pro Kilogramm Körpergewicht 1 bis 1 1/2 Gramm Eiweiß täglich haben sollten. Der alte Mensch braucht aber wesentlich weniger Nahrungs m e n g e n als früher, also ist das Unterbringen der genügenden Eiweißmenge in der Tageskost gar nicht so einfach zu lösen. Das Eiweiß dient zur Erneuerung der Zellen, die sich im Alter leider vermindert, während sich der Abbau beschleunigt. Gerade das hochwertige Eiweiß in der Nahrung erhält die Kräfte.

Diesen Mehrbedarf deckt man am besten durch kleine Zwischenmahlzeiten, bei denen Milch, Joghurt, Quark, Magerkäse und auch Schinken eine wesentliche Rolle spielen, ebenfalls sind eiweißhaltige Kekse gut.

Die Fettmenge sollte 40 bis 60 Gramm täglich nicht überschreiten einschließlich des unsichtbaren Fettes in Fleisch, Käse, Wurst usw.

Bei der verminderten Beweglichkeit der Alten sollte Fettansatz vermieden werden, weil er Kreislaufstörungen hervorruft und das Leben verkürzt. Als Fette sind erwünscht Butter, Pflanzenmargarine, Sonnenblumenöl und andere pflanzliche Öle, unerwünscht sind tierische Fette und fettes Fleisch. Nichterhitztes Fett ist bekömmlicher als Bratfett.

Überaus wichtig ist reichliche Vitamin- und Mineralzufuhr durch Obst und Gemüse. Ferner durch das Brot, das möglichst zur Hälfte aus Vollkornbrot in leicht verdaulichen Sorten bestehen sollte. Brot aus stärker ausgemahlenen Mehlen ist der größte Teil der Vitamine und Mineralien entzogen. Aus diesem Grunde verzichten wir lieber auf Kuchen und Torten und nehmen statt des Zuckers lieber Fruchtzucker oder Honig.

Bei einer falschen Ernährung im Alter können sich leicht Eiweißmangel, Vitaminmangel und Knochenerkrankungen zeigen. Die im Alter leider so häufigen Oberschenkelhalsbrüche sind zum großen Teil darauf zurückzuführen, daß der Körper beim Mangel von Kalzium und Phosphor in der Nahrung diese Stoffe aus den Knochen herauszieht, so daß sie dadurch porös und brüchiger werden

Um diesen kurzen Überblick zusammenzufassen: Der tägliche Kalorienbedarf eines alten Menschen beträgt je nach körperlicher Leistung 2000 bis 2500 Kalorien pro Tag (gegenüber früher 3500). Die Ernährung soll eiweißreich, fettarm und normal in Bezug auf Kohlehydrate sein. Sie soll der geforderten körperlichen Leistung entsprechen und möglichst vom Arzt überwacht werden. Die Umstellung auf eine Altersernährung soll allmählich erfolgen, nicht von heute auf morgen erzwungen werden.

Margarete Haslinger

Wer sich über diese wichtigen Fragen genauer unterrichten will, greife zu der Broschüre der Deutschen Gesellschaft für Ernährung „Beim Älterwerden sich richtig ernähren", die auch eine Reihe von Speiseplänen bringt. Sie ist zu beziehen durch den Bundesausschuß für volkswirtschaftliche Aufklärung, Köln 1, Sachsenring 55.

---

Hilfe für die alten Leute:

## Aktion „Essen auf Rädern"

Wer denkt schon daran, daß es viele alte Leute gibt, die nicht mehr imstande sind, sich ein warmes Essen zu bereiten? Sie sitzen allein auf einer Stube, können nicht mehr am Herd hantieren, die Lebensmittel nicht einkaufen, die Feuerung nicht besorgen. So leben sie in unseren Städten, mitten unter uns, und wir wissen es nicht, daß sie sich nach einem Teller warmer Suppe sehnen oder nach einem gut gekochten Gericht. Ein bescheidener Wunsch in unseren Tagen — und doch für viele unerfüllbar. Für diese alten Leute wurde in der Bundeshauptstadt eine Aktion „Essen auf Rädern" gestartet. Die Bonner Ortsgruppe des Deutschen Frauenringes nahm sich dieser Frage an, und die Stadt Bonn gab einen Zuschuß dazu.

Das Essen stammt aus der großen Küche des Studentenwerkes, wird jeden Tag von ehrenamtlichen Fahrern abgeholt und in die Wohnungen der alten Leute gebracht. Ein Fahrer oder, was häufiger ist, eine Fahrerin, fährt jeweils eine Woche lang die gleiche Strecke und bringt zehn alten Männern und Frauen das Essen. Die Alten und Hilfsbedürftigen zahlen für die Mahlzeit zwischen 50 Pfennig und einer Mark. Die Stadt Bonn legt für jede Mahlzeit 50 Pfennig zu, und so ist eine Versorgung gesichert, die ausreichend und bekömmlich ist. Meist entspinnt sich zwischen den „Fahrern aus Nächstenliebe" und den Betreuten auch eine kleine Unterhaltung, und es kommen so allerlei Nöte und Sorgen an das Tageslicht, die der Frauenring vielleicht auch beheben kann.

Die Aktion „Essen auf Rädern", für die das Gesundheitsamt die Betreuten vorschlägt, ist übrigens auch in anderen Städten des In- und Auslandes schon erprobt worden und hat überall schöne Erfolge erzielt. Sie läßt sich verhältnismäßig leicht an vorhandene Großküchen anschließen. Wenn ein genügend großer Kreis von motorisierten Helfern gefunden wird, kann die Aktion viele Bedürftige, Alte und Hilflose erreichen. Im Durchschnitt opfert jeder der Helfer umschichtig eine Woche lang eine bis eineinhalb Stunden Mittagsfreizeit und versorgt einsame und hilfsbedürftige Menschen mit dem, was uns selbstverständlich ist — mit einer warmen Mahlzeit und überdies noch mit dem guten Gefühl, nicht vergessen zu sein. (FvH)

# Lebensbild einer ostpreußischen Lehrerin

### UNSERE MAU / Von Elli Kobbert

Wer sie kannte, der weiß, wer gemeint ist: Eva Mahraun, Oberschullehrerin in Königsberg. Die meisten Jahre ihres Musiklehrerinnendaseins gehörten der Bismarck-Oberschule. Und mag irgendein Mädchen in diesem Lyzeum auch nur eine kurzjährige Gastrolle gegeben haben — die ‚Mau' bleibt bis auf den heutigen Tag unvergessen.

Sie war eine kraftvolle Persönlichkeit, der nichts weniger lag als leere Konversation. Da stand sie vor uns im wildseidenen Jackenkleid, die Hände auf dem Rücken, das lockere Haar hochgekämmt. Mit einem Blick, der i m m e r ein Urteil sprach. Doch es blieb beileibe nicht bei fröhlich sprühenden oder zornig sprühenden Blicken. Selten sagte uns eine Lehrkraft so direkt und unverhüllt ihre Meinung, wie unser Fräulein Mahraun. War sie durch die Reihen der singenden Klasse gegangen, hatte die Noten auf die Rücken geklopft und an den Mündern gelauscht, dann stand sie zur Entspannung gern vorn an der Heizung, einen Apfel in der Hand, und vermittelte uns Lebensweisheiten, die wir sonst nirgend zu hören bekamen.

Bei ihr lernten wir, Hohlheit zu durchschauen und auch die Erwachsenen kritisch zu betrachten. Von ihr lernten wir, daß ein noch so schön gesungenes A unsauber wird, wenn es durch tückische, beeinflussende Akkorde bedrängt wird . . . und auch daraus machte sie eine ganze Lebensweisheit. Von ihr lernten wir Feinheiten zu unterscheiden: „. . . denn hört gut hin: was Händel für die Welt komponiert hat, das hat Bach für unsern Herrgott geschrieben!"

Unvergessen ist, wie wir sie am Klavier umstanden und ihre energischen Hände ungeduldig auf die Tasten schlugen. Sie spielte auch zarte Töne, und ihr herbes Gesicht wurde unvermittelt weich. Aber das geschah seltener, und immer war's, als schäme sie sich, uns in ihre schönsten und tiefsten Empfindungen Einblick gewährt zu haben.

Nur wenige wußten, was hinter diesem so herb disziplinierten Gesicht stand: eine nie überwundene Sehnsucht nach Mutterliebe, für die sie nirgends Ersatz gefunden hatte. Als ich selbst jung meine Mutter verlor, betrachtete sie lange mit festgeschlossenem Mund mein schwarzes Kleid, wandte sich dann ab und ging davon, ohne ein Wort zu sagen. Nur wenige wußten von ihrem heißen, mildtätigen Herzen, wußten von ihren Gängen zu Bedürftigen, eine schwere Tasche in der Hand . . . Und doch war ihr immer ein Kreis von Menschen geschenkt, der sie liebte und der voller Verehrung ihren Namen sprach.

Unsere Mau ist nicht mehr.

Ihre Widerstandskraft war gebrochen, seit sie als ‚Nachtwächter' für die Sowjets zwischen Rauschen und Warnicken in Sturm und Wind und Finsternis die Küste abgehen mußte. Liebe zur Natur, zu Wald und See und zu allen Tieren blieb ihr bis zuletzt — aber sie, die die Einsamkeit so sehr suchte, mied seither einsame Wege. Sie fand in einem Feierabendheim in Erfurt ihre letzte Zuflucht. Es zog sie zu den Wäldern — aber die Schockwirkung jener furchtbaren Jahre bannte sie an die äußeren Randwege. Sie fuhr im Sommer an die See, ihr heimwehkrankes Herz klagte, ihr immer wacher Geist schrie nach Menschlichkeit und Gerechtigkeit.

Sie streichelte die Hunde und opferte ihnen von ihrer Zuteilung. Ihr Fenster im Feierabendheim war immer offen, und die Vögel fanden — jeder nach seiner Art — Futter auf ihrem kleinen Schreibtisch. Sie knabberten am Briefpapier und teilten ihre Einsamkeit.

„Es ist mir unmöglich, Musik zu hören", schrieb sie im letzten Jahr. „Ich ertrage es nicht. Für mich gibt es nur noch eine Musik: die Glocken in der Silvesternacht."

Und „Ich habe im Leben zu wenig geliebt. Wie werde ich vor meinem Richter bestehen? Ich habe immer noch meinen Kinderglauben."

*Im Heim gab es niemanden, der es über sich* brachte, den schwer Sterbenden beizustehen. Sie konnte es und opferte sich auf in endlosen Nachtwachen. Während einer solchen Nachtwache hungerte sie nach frischer Luft. Sie ging ein wenig hinaus in den finsteren Garten, stürzte auf dem Glatteis und wurde mit einem Oberschenkelhalsbruch ins Krankenhaus eingeliefert.

Ein langes Siechenlager, vor dem sie sich immer gefürchtet hatte, blieb ihr erspart. In ihrem Zimmer sammelten sich Berge von Post, Liebesgaben und Päckchen. Besucher machten weite Wege zu Fuß und mit der Eisenbahn. Eine ehemalige Schülerin schenkte ihr Zärtlichkeit, und sie streichelte die gute Hand wieder.

In der vierten Morgenstunde des 22. März schlief Fräulein Mahraun sanft für immer ein, — unerwartet durch eine Lungenembolie im fast vollendeten 79. Lebensjahr. In ihre erkaltenden Hände legte man eine kleine Figur: ein Pferdchen, das einmal ihr Zimmer schmückte, Symbol für ihre uneingeschränkte Liebe zur Kreatur. Die Mauer verwehrte ihren nächsten Angehörigen, an der Trauerfeier teilzunehmen.

Wie vielen ihr Hinscheiden ein großer Verlust bedeutet, bewies die große Schar derer, die sie auf ihrem letzten Weg begleiteten. Und manch einer, der diese Zeilen liest, mag sich ihrer Worte erinnern: „Unschuldig? Unschuldig ist nur das Tier. Sieh doch mal einem Hund in die Augen. Der Mensch hat ein Gewissen und Verstand. Aber er tut gern, als hätte er weder das eine noch das andere."

Rose-Marie Koch-Winnefeld:

## Nur eine Todesanzeige . . .

Selten hat mich etwas so angerührt wie die Todesanzeige unserer Musiklehrerin Eva Mahraun, von uns ‚die Mau' genannt, im Ostpreußenblatt vom 21. 4. 1962. Ihr Name ist mit meinen Schulzeiterinnerungen unauslöschlich verbunden, und eine Fülle von Erlebnissen mit ihr ist mir heute noch so gegenwärtig wie vor etwa 30 Jahren.

Ich möchte behaupten, da ich ein besonders freundschaftliches Verhältnis zu ihr hatte, was nicht zuletzt daher rührte, daß bereits meine Mutter und meine Tante zu den Füßen der Mau gesessen hatten. Nichts erschien mir während meiner Schulzeit vernichtender als ein Tadel der Mau, der entweder aus einem Schwammwurf an den Kopf oder einem Hinausschmiß vor die Musiksaaltür bestand — und nichts war beglückender, als ein seltenes Lob von ihr einzuheimsen.

Zuweilen gab sie vertretungsweise auch Zeichenunterricht. Einige von uns Schülerinnen werden ihre duftigen Zeichnungen gesehen haben, die sie in Cranz malte, wo sie eine kleine Sommerwohnung hatte. Wer die Mau dort in ihrer Wohnung erlebt hat, kam ihrem eigenartigen Wesen näher auf die Spur. Ich sehe sie heute noch vor mir in einem burgunderroten Cordsamt-Morgenrock beim Pflaumenmuseinkochen angesichts der untergehenden Sonne und der hereinströmenden kühlen Seebrise.

Die Mau büßte in keiner Situation etwas von ihrer Würde ein. Sie bemühte sich um jede einzige Schülerin und war der Meinung, daß es absolut unmusikalische Menschen nicht gäbe. So weiß ich, daß sie eine ganze Schulstunde darauf verwendete, eine wirklich nicht musikalische Mitschülerin zum Nachsingen wenigstens eines fehlerfreien Tones zu bekommen, was ihr sogar gelang. Unsere Mau gab den mitreißendsten Musikunterricht, den man sich denken kann. Ich verdanke ihr in meiner Einstellung zu Musik und Kunst so unendlich viel, wie es in diesen wenigen Zeilen nicht zum Ausdruck gebracht werden kann. Wie oft habe ich in den Jahren nach der Flucht aus Königsberg von ihr erzählt, an sie gedacht — und niemals ihre Anschrift erfahren. So bleibt mir nur übrig, in einem wehmütigen Nachruf unserer Mau zu gedenken, die vielen von uns Bismarck-Schülerinnen Unvergeßliches mit auf den Lebensweg gegeben hat.



## Nachdenkliche Stunde

Meine Schultern schmerzen. Die Arme liegen schlaff auf meinem Schoß, die Beine habe ich weit von mir gestreckt. Die Knie stoßen an die Tischkante. Ich blicke in den regnerischen, dämmrigen Abend. Die Blätter der Apfelbäume zittern. Sie wirken gegen den grauen Himmel dunkelgrün, fast schwarz.

Zu ebener Erde habe ich eine kleine Wohnung. Nicht größer als insgesamt sechsundzwanzig Quadratmeter. Ich nenne sie mein Zuhause. Ist sie es wirklich? Ich wohne dort allein, mit einem Dackel als Gefährten. Mein wirkliches Zuhause liegt in einem kleinen Dorf südlich des Pregel — in Ostpreußen.

Warum denke ich so oft daran? Sechs Jahre lebe ich schon in dieser großen Stadt, die mir Arbeit, guten Verdienst, nette Arbeitskollegen und viel Trubel bietet. Oder ist diese kleine Wohnung in dieser großen Stadt doch nicht mein Zuhause?

Mit dem Begriff Zuhause verbinden wir außer der Heimat nicht nur die Familie, sondern auch die Freunde. Auch die habe ich hier. Viele Freunde. Junge und alte, Männer und Frauen. Könnte ich mich nicht glücklich schätzen?

Ich grüble weiter. Wäre ich glücklich, würde ich das Schmerzen der Schultern nicht spüren. Immer wieder die Schultern. Warum? Ich habe heute Pakete gepackt, was nicht zu meiner täglichen Arbeit gehört. Pakete für unsere Brüder und Schwestern jenseits des Eisernen Vorhangs. Große und schöne Pakete mit Rosinen, Kaffee, Schokolade, Seifenpulver, Suppen und anderen guten Sachen. Auch mit Medikamenten, die alle Arten von Schmerzen lindern und stillen.

Ob sie jedoch den Schmerz stillen, den ich verspüre? Den Schmerz um den Verlust der Heimat, ausgelöst durch diese merkwürdigen Schmerzen in meinen Schultern? Dagegen hilft keine von den Arzneien, die man hier kaufen kann, im freien Westen, und die unsere Verwandten und Freunde in der Heimat brauchen, genauso wie wir hier.

Aber auch Rasierklingen habe ich eingepackt. Rasierklingen, die besser schneiden, als die, die man jetzt zu Hause kaufen kann.

Ich darf nicht weiterdenken. Ich schäme mich, wenn ich mir eingestehe, daß ich für mich selbst Seife kaufe, die teuer ist und sehr gut riecht. In die Päckchen lege ich eine billige Sorte hinein.

Der Wind schüttelt draußen die Äste immer stärker durcheinander — gleich werde ich sie nicht mehr sehen. Und mit der fortschreitenden Dunkelheit wird das Bild der Erinnerung an zu Hause immer heller.

Ob wohl gerade jetzt jemand über unseren Hof geht? Ob auch jemand darauf achtet, daß kein Tor offensteht? Unsere alte Jule hätte sich an seinen Beinen den krummen Katzenbuckel gerieben. Aber sie ist ja lange nicht mehr dort. Vielleicht sind wieder einige Hunde im Zwinger. Und die Hecke am Gartenzaun müßte regelmäßig geschnitten werden. Wer mag jetzt dort sein? Wenn ich es wüßte, würde ich auch ihm ein Paket hinschicken, damit er gut auf unseren Hof achtet.

Der Schmerz in meinen Schultern läßt etwas nach. Es wird immer dunkler. Meine Gedanken wandern die alten Wege, suchen mein Zuhause. Nur schwer vermag ich mich loszureißen. Aber für den kommenden hellen Tag, der keine Zeit zum Nachdenken läßt, muß ich noch etwas tun . . .

Constanze Augustin

---

## Gutes Benehmen bei Tisch

*Nicht jeder verfügt über jene Lebensschulung, die ihm unsichtbar und unhörbar in allen Lebenslagen zuflüstert, wie er sich zu benehmen habe. Auch ein österreichischer Erzherzog muß manche peinliche Erfahrung mit seinen Gästen gemacht haben, denn er sah sich genötigt, im Jahre 1624 Verhaltungsmaßregeln aufzustellen. Man hat diese Lehren eines „Knigge des Barock" jenen zur Tafel geladenen Junkern übermittelt, die „nicht ordentlich gehobelt sind". Die Urkunde lautet:*

*Mensure regulaire*

*Wer geladen, beachte folgende Regeln:*

*1. Item mit blankem Zeuge, saubern Rock und Stiefeln, und nicht angetrunken Ihre k. k. Hoheit zu complimentieren.*

*2. Item bei der Tafel den Stuhl nicht wackeln und die Füße nicht lang ausspreitzen.*

*3. Item nicht nach jedem Bissen trinken, alsdann man zu frühe voll wird, den Humpen aber nach jeder Speise nur halbert ausleeren, vorhinein aber den Schnautzbart und das Maul sauber abwischen.*

*4. Mit der Hand nicht in die Vorlegeschüssel langen oder die abgekiefeiten (Geflügel- oder Wild-) Beine zurück oder hinter den Stuhl werfen.*

*5. Item nicht an den Fingern mit der Zunge schlecken, auf das Teller speien oder in das Tischtuch schneuzen.*

*6. Item zu letzterem nicht zu viehisch humpieren, daß man vom Stuhl fällt, oder item nicht mehren gradweg gehen kann.* M. H.

Frida Busch:

# Im Samland läuten die Glocken

## Hochzeit, Taufe und Soldatentod

*In den „Geschichten um Roseliese" hat unsere Mitarbeiterin Frida Busch das Schicksal eines ostpreußischen Mädchens und seiner Familie in guten und in bösen Tagen aufgezeichnet. Wir brachten diese Geschichten in lockerer Folge im vergangenen Jahr. Nach längerer Pause, die durch Krankheit bedingt war, schickte uns jetzt Frida Busch eine weitere Geschichte um Roseliese, die in der Zeit des Ersten Weltkrieges spielt.*

Roseliese hatte sich bei Ausbruch des ersten Weltkrieges verlobt. Gleich am anderen Tag mußte der Verlobte sich in Maulen bei Königsberg beim Feld-Artillerie-Regiment 52 melden und mußte sofort ausrücken. Die Russen waren bei Eydtkuhnen bereits über die Grenze gekommen und rückten weiter vor. Die russische Dampfwalze war ins Rollen gekommen.

Eines Abends saß Roseliese noch lange in der warmen Sommernacht am offenen Fenster. Im hellen Mondlicht leuchteten im Garten die weißen Lilien und dufteten süß und schwer. In der Ferne aber grollten die Kanonen an der Deime. Um Mitternacht klopfte jemand an das Fenster. Es waren Bekannte aus Steinhof im Kreise Angerburg.

„Wir sind auf der Flucht. Können meine Leute bei Ihnen übernachten? Wir selber wollen noch weitergehen zu Verwandten."

Am anderen Tage kam Mutter Heisters Schwester, Tante Clara, mit den zwei kleinen Jungen, ebenfalls aus dem Kreis Angerburg. Auch Roselieses Schulfreundinnen kamen, deren Eltern ein Gut im Kreis Wehlau hatten, und wurden aufgenommen. Immer mehr füllten sich Haus und Hof mit Flüchtlingen von der Grenze. Von einer kleinen Anhöhe hinter dem Gutshof sah man im Hafen von Cranzbeek Hunderte von Kurenkähnen liegen, die dort Zuflucht gefunden hatten.

Dann machte Hindenburgs Sieg bei Tannenberg aller Not ein Ende. Aber Roselieses Verlobter lag im Lazarett in Insterburg.

Die Wehlauer Mädels fuhren bald wieder ab. Tante Clara mit den kleinen Jungen blieb noch bei den Verwandten, bis die Winterschlacht in Masuren vorbei war. Sie war eine stille, gedrückte, leidvolle Frau, unendlich fleißig, und immer gütig und hilfsbereit.

So konnte Mutter Heister sich nun ganz den Einkäufen für Roselieses Aussteuer widmen. Man zog in Königsberg von Lachmanski in der Junkerstraße zu Gebr. Siebert am Kaiser-Wilhelm-Platz. Das Inlett für die Betten wurde bei Berding & Kühn gekauft. Es sollten zehn Satz Betten sein. Zu einem Satz gehörten ein Unterbett, mit etwas gröberen Federn geschüttet, ein Oberbett mit Daunen gefüllt, und je zwei Kopfkissen.

Beim Möbelkauf entwickelte Mutter Heister eine Marotte. Eine junge Freundin von ihr hatte ihre Aussteuermöbel in Elbing gekauft, und nun mußten Roselieses Möbel ebenfalls in Elbing gekauft werden. Roseliese seufzte. Tante Clara strich ihr leise übers Haar. „Mußt man immer still sein, Roschen, die Eltern wollen ja das Beste für dich haben."

Tante Clara stickte nun mit Roseliese den ganzen Winter hindurch die feinsten, verschnörkelten Monogramme in Tisch- und Tafeltücher, in fünf Dutzend Servietten, in Bettücher und Handtücher und Damastkopfkissen. Nur die zehn Dutzend Küchentücher und die einfache Wäsche bekamen schlichte Buchstaben, mit rotem Garn auf Kanevas mit Kreuzstichen gestickt. Ohne Tante Claras Hilfe wäre das alles gar nicht zu schaffen gewesen, außerdem hatte sie viel mehr Geschick und Hingabe für die verschnörkelten Monogramme als die junge Braut.

Aber auch Roseliese saß Stunde um Stunde am Fenster, den braunen Kopf tief über die Stickerei gebeugt. Nur manchmal schaute sie grübelnd über das verschneite Land. Zwischen den dunklen Augenbrauen stand eine Falte. War das nun wirklich eine sinnvolle Vorbereitung auf die Führung eines eigenen Gutshaushaltes? Sie hätte so gern die Landfrauen-Schule in Metgethen besucht. Sie wußte doch genau, wieviel ihr an hausfraulichem Können und Wissen noch fehlte. Mutter Heister jedoch wollte sich nicht „so weit" von ihrem Kinde trennen. Roseliese begehrte auf.

„So was Dummes! Methgethen, wo die Landfrauenschule ist, liegt zwanzig Minuten von Königsberg entfernt!" Tante Clara beruhigte. „Sei still, sei still, Roschen. Du weißt doch von deiner Mutter: krause Haare, krauser Sinn."

Auch Hans-Joachim, der Bruder, war nicht glücklich. Er hatte einen schweren Herzfehler, konnte nicht Soldat werden und litt schwer darunter. Er half nun zu Hause dem Vater, aber Befriedigung fand er nicht in der Landwirtschaft. Auch seine Schicksalsstunde sollte kommen.

*

Im Spätherbst 1916 klangen Roselieses Hochzeitsglocken. Die Trauung sollte in der Schloßkirche in Königsberg sein und das Hochzeitsessen dann bei Herrlich in der Kneiphöfischen Langgasse. Der Weg von Mülsen nach Laptau war unglaublich aufgeweicht, schlammig, mit tiefen Schlaglöchern. Der Hohlweg am Fließ war überhaupt unpassierbar. Man mußte „oben" über die junge Saat fahren. So wollte man den Hochzeitsgästen vom Rhein diesen Weg ersparen, zum mindesten am Hochzeitstag. Aber die Gäste hatten Pech. Das Telegramm, das ihre Ankunft melden sollte, kam zu spät. So fanden sie keinen Wagen auf dem Bahnhof in Laptau vor — und es war fast schon Mitternacht. Telefonieren konnten sie auch nicht mehr. Kurz entschlossen nahm der Bahnhofsvorsteher eine Stallaterne — der nächste Zug kam erst morgens um sieben Uhr von Cranz — nahm die alte Dame an den Arm, die anderen mußten hinter ihm hergehen, und so geleitete er sie fürsorglich durch all den Morast hin nach Mülsen. Brauteltern und Braut waren entsetzt und belustigt über diesen „Hochzeitszug"!

Die Aufregungen nahmen kein Ende, als am anderen Tag der Bräutigam noch nicht erschienen war. Sollte etwa eine Urlaubssperre das Hochzeitsfest verzögern? Für wie lange verzögern? Als man sich entschlossen hatte, Standesamt und Kirche, Gesellschaftshaus Herrlich und allen geladenen Gästen zu telegrafieren, erschien endlich der Bräutigam. Die standesamtliche Trauung sollte in Laptau sein, Trauzeugen waren die beiderseitigen Väter. Ganz, ganz langsam mußte Kutscher Dietrich sein Fräuleinchen zum Standesamt hinfahren, wo der alte Herr Weidkuhn die Amtshandlung vollzog.

Die Hochzeitsfeier war am anderen Tage, Generalsuperintendent Schöttler traute das junge Paar in der Schloßkirche. Roseliese hatte sich als Trautext den Bibelspruch erbeten: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet."

Es war ein Spätherbsttag. Die Hochzeitstafel bei Herrlich war mit weißen Dahlien geschmückt. Und des Rheines Wellen rauschten leise von fern in die Hymne der Feierlichkeit. Dreißig Gäste waren geladen, die meisten Herren trugen die feldgraue Uniform. Auch der junge Ehemann hatte nur vierzehn Tage Hochzeitsurlaub, die das junge Paar teils in Berlin und teils bei den Verwandten am Niederrhein verlebte. Dann kehrte Roseliese heim ins Elternhaus. Als sie ihren Mann in Königsberg zum Bahnhof brachte, wurde gerade vom Turm der Schloßkirche geblasen: „Ach, bleib mit Deiner Gnade bei uns, Herr Jesus Christ." Aber der Abschied war dennoch schwer.

Die junge Frau durfte nun wenigstens in Königsberg bei den Geschwistern Doennig in der Kochschule am Heumarkt die feine Küche erlernen.

*

Das Haus in Mülsen wurde still und leer. Hans-Joachim erhielt an seinem Geburtstag den Gestellungsbefehl. Er mußte sich in Stolp bei den Funkern melden. Roselieses Mann wurde aus dem Kriegsdienst entlassen. Nun bauten sie sich auf dem kleinen Gut das eigene Nest. Kaum war alles eingerichtet, mußte Roseliese zur Geburt des ersten Kindes nach Königsberg in die Privatklinik von Dr. Erich Radtke in der Tragheimer Kirchenstraße gehen. Hier kam ein gesundes Mädchen zur Welt. Noch einmal läuteten die Kirchenglocken von Laptau ein frohes, dankbares Lied zur Taufe. Da der Pfarrer von Laptau auch im Felde stand, taufte der alte Superintendent aus Quednau das Kind. Groß und kraftvoll, das gute, klare Gesicht umrahmt von einem schlohweißen Bart, so stand der Vater von der fröhlichen Traute da und segnete Mutter und Kind.

*

Im Sommer kam die traurige Kunde ins alte Mülsener Haus, daß Hans-Joachim schwer krank in einem Lazarett in Breslau läge. Die Eltern fuhren sogleich hin. Als sie heimkehrten, überlegten sie, ob sie das Gut nun wieder verkaufen sollten, da Hans-Joachim einen solch großen Besitz nicht würde leiten können. Die Ärzte hatten den Eltern gesagt, ganz gesund würde er nie mehr werden.

Später fuhr Roseliese nach Breslau. Abgezehrt, schwer fiebernd lag der Bruder in einem riesengroßen Saal mit dreißig Betten.

„Roseliese, sag den Eltern, sie sollen in Mülsen bleiben. Ich werde auch einen kleinen Betrieb nie leiten. Ich werde nicht mehr heimkommen, Roseliese. Niemals mehr."

Es fiel ihr so furchtbar schwer, tapfer zu bleiben, dem Bruder nicht ihre Tränen zu zeigen. Als die Abschiedsstunde kam, da war es ein Sichlosreißen von dem Gefährten ihrer Kindheit, ein Sichlosreißen von diesem todkranken Jungen. Seine Augen folgten ihr bis zur Tür. Sie wandte sich noch einmal um. Nie hat sie diesen wissenden Blick seiner Augen vergessen, die so voller Sehnsucht, so voller Einsamkeit und Wissen um das Sterbenmüssen waren.

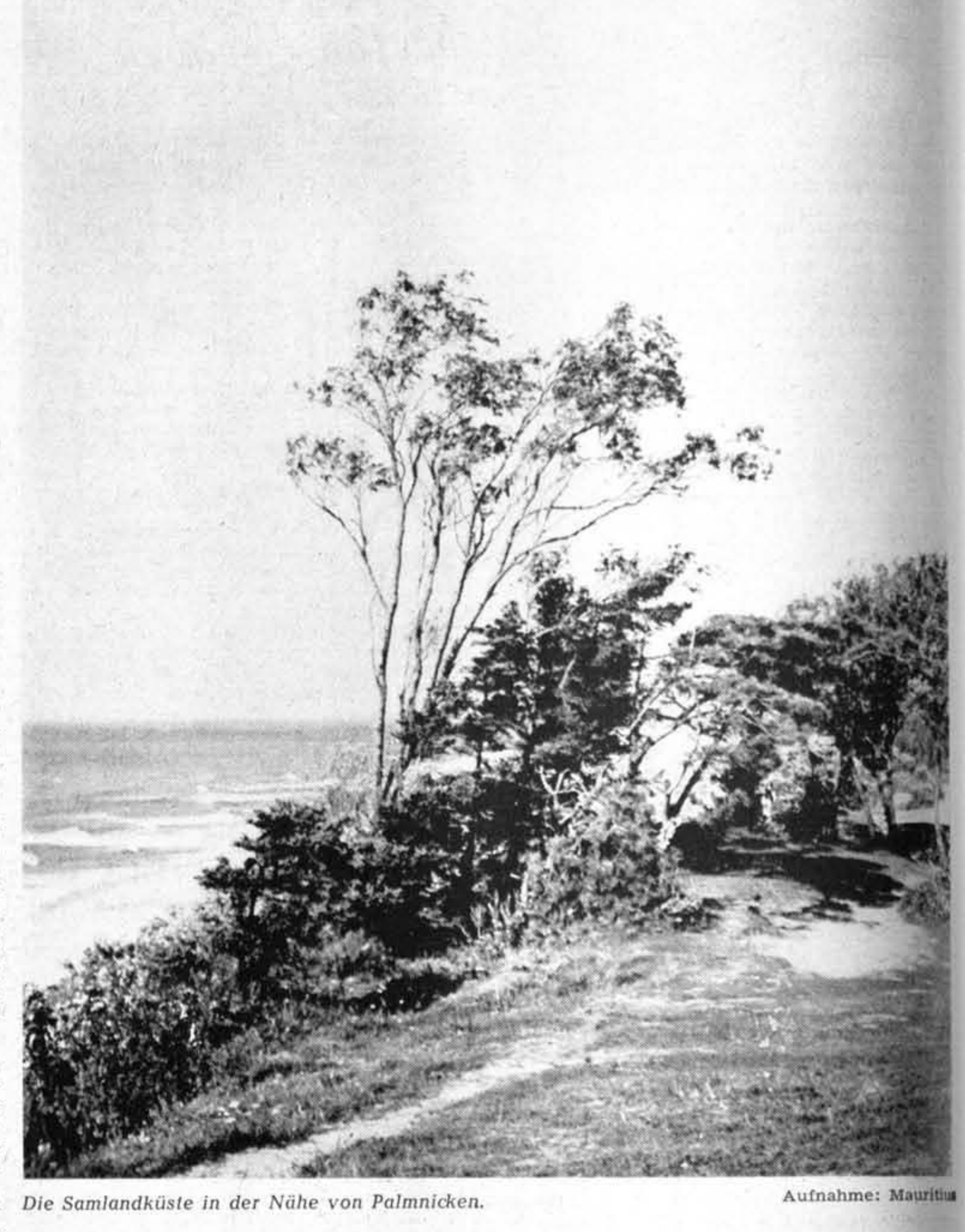
Draußen im Korridor brach sie schluchzend zusammen. Zu Hause sprach sie mit dem Vater.

Er wehrte ab. „Nein, mein Kind, so schlimm ist es nicht. Es wird lange dauern, aber nach Hause kommt Hans-Joachim wieder."

Und Heisters verkauften Mülsen und kauften Kussitten im Kreis Pr.-Eylau. Sie hatten das Haus dort noch nicht fertig eingerichtet, da kam an Roseliese aus Breslau das Todes-Telegramm. Nun mußte sie mit ihrem Mann diese furchtbare Nachricht den alten Eltern bringen. Zwei gramgebeugte Gestalten standen fremd vor einer fremden Haustür und warteten auf den harten Schlag, der nun fallen mußte.

Noch am selben Abend fuhren sie nach Breslau, um den toten Sohn heimzuholen. Sein Sarg wurde dann in Königsberg in die Leichenhalle des Neuen Tragheimer Friedhofes gebracht, wo zwei Tage später die Beerdigung sein sollte. Roseliese pflückte am anderen Morgen in ihrem Garten einen großen Strauß Sonnenblumen und brachte sie dem toten Bruder auf den Sarg. Lange saß sie noch daneben.

Die Todesglocken der Luisenkirche läuteten.



*Die Samlandküste in der Nähe von Palmnicken.*

Aufnahme: Mauritius

## Es ging auch ohne sie . . .

Mein Onkel war in ein größeres Dorf gezogen, in dem er auch Amtsvorsteher war. An einem Spätnachmittag, als ich auf dem Hof spielte, wollte eine junge Frau ihn sprechen.

„Nun, was haben Sie denn auf dem Herzen?", fragte er stehenbleibend.

„Herr Amtsvorsteher, mein Mann is vor acht Wochen mitte Bahn weggefahren, läßt nuscht von sich hören, ich weiß nich seine Adreß — und ich —", ihre Stimme erstickte in Tränen.

„Wie heißen Sie denn — und wo wohnen Sie?"

„Ich bin die Emma Schneider, geborene Petereit, und wohn hintere Barjehder Forst, dicht ane Grenz."

„Und was war Ihr Mann?"

„Der Emil Schneider war — ja, der war mit einemal da! Und denn hat er inne Barjehder Forst gearbeitet."

„So! Und Sie haben ihn geheiratet?"

„Ja—a! Wir hatten ein Schwein und einem Hammel geschlacht und hatten drei Tage Hochzeit gefeiert!"

„Das will nichts besagen! Sind Sie denn richtig standesamtlich getraut?"

Pause, — — Nachdenken.

„Aufem — Standesamt?" Wieder Pause. „Ja—a, da waren wir! Man bloß ich —", sie fing an zu stottern. „Ich — ich war — man bloß — bis anne Tür! — Das geht jetzt auch ohne dich, sagte er. Er macht das schon allein! Und denn kam er raus. Und denn feierten wir!"

Die Nachforschungen haben später ergeben, daß der Emil Schneider nach dieser „Hochzeit" zu seiner Frau und zwei Kindern in eine entferntere Stadt zurückgekehrt war . . .

Purwins-Irrittié

## Es war kein Zufall . . .

### Die seltsame Geschichte einer Rettung, erzählt von Julius Schmidt

Es war ein Sonntag, ein heißer Tag Mitte der zwanziger Jahre, als wir mit unserem Besuch und den beiden Kindern morgens von Königsberg an den Strand fuhren. Etwa 2 km westlich von Neukuhren waren wir endlich allein. Wir bauten eine Sandburg und tummelten und stundenlang in Wasser und Sand. Um die Mittagszeit legten wir uns wohlig ermattet in die tiefe Burg und schliefen fest ein. Nach etwa drei Stunden rief unser Sohn Walter: „Hallo, wacht auf, ich friere ja wie ein Schneider, seht doch mal, was draußen los ist." Überrascht blickten wir nach dem dunklen Himmel. Ein kalter Nordsturm warf hohe Wellen donnernd auf den Strand. Das Badezeug runter und schnell in die Kleider!

Dabei sahen wir etwa 500 Meter entfernt auf dem Wasser ein Paddelboot mit zwei Menschen, das bald hoch auf einem Wellenkamm balancierte, bald wieder verschwand. Sicher wollten die beiden noch außerhalb der Brandung den Hafen erreichen. Plötzlich kenterte das Boot. Ich lief auf die hohe Düne, aber auch durch das Glas war weder ein Mensch noch ein rettendes Boot zu entdecken.

Weit draußen vor dem Boot sahen wir endlich eine Frau, die versuchte, den Strand schwimmend zu erreichen. Ich zog schnell wieder mein Badezeug an, schwamm ihr entgegen und brachte sie auch heil über eine vorgelagerte tückische Steinbank an Land. Entkräftet fiel die Frau in den Sand, wir deckten sie mit unseren Bademänteln zu. Inzwischen hatte auch der Mann das Boot verlassen.

Ich schwamm auch ihm entgegen und erreichte ihn auf halber Strecke, gerade als er zu versinken drohte. Ich wich einer Umklammerung aus, als ich noch einen Helfer auf uns zuschwimmen sah. Ein Mann hatte in den Dünen die lauten Hilferufe meiner Frau gehört, hatte die Not erkannt und sich ins Wasser gestürzt, um zu helfen. So brachten wir auch den Mann heil heraus. Abends fuhren wir dann wieder heim, nachdem die beiden sich leidlich erholt hatten. Etwa nach einer Woche sandte der junge Mann unsere Bademäntel mit einem Dankschreiben zurück und wir vergaßen das Erlebnis.

Es vergingen etwa sechs Jahre, als wir uns seltsamerweise kurz entschlossen, unsere Ferien dieses Mal nicht wie üblich an der See, sondern in Masuren zu verbringen. Schon am nächsten Morgen saßen meine Frau und ich im Zug nach Angerburg. Mit einem Mitreisenden aus Lötzen, Herrn L., kamen wir bald in ein angeregtes Gespräch. Mittlerweile hielt der lange, überfüllte Zug in Friedland. Kurz vor der Abfahrt bat eine junge Frau mit Koffer und weinendem Kind um einen Platz in unserem Abteil. Wir rückten noch weiter zusammen. Die Frau erhielt noch einen Sitzplatz am anderen Bankende, worauf das schreiende Kindchen bald einschlief.

Als der Zug wiederanfuhr, ging unsere Unterhaltung weiter. Meine Frau meinte: „Erzähle Herrn L. doch mal von der Rettung der beiden jungen Leute in Neukuhren." Ich erzählte, so gut ich mich noch entsinnen konnte. Schon nach kurzer Zeit stand plötzlich ganz aufgeregt die junge Frau vor uns, die in Friedland zugestiegen war, und sagte:

„Sie werden es nicht für möglich halten, aber die beiden jungen Leute damals — das waren mein Mann und ich!"

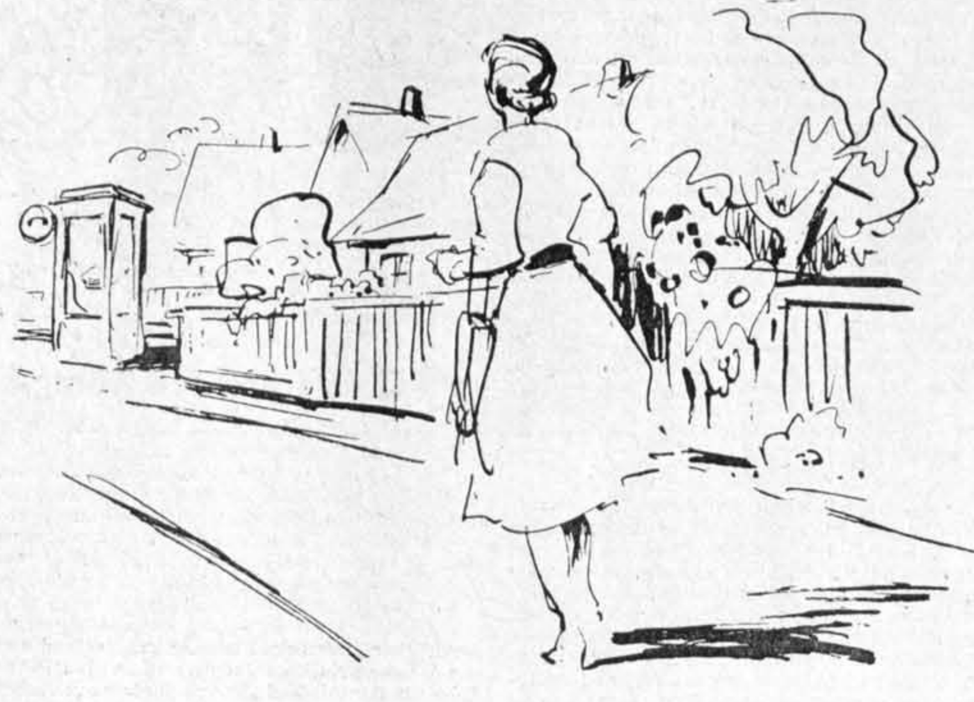
Unmöglich, dachten wir, doch da holte sie Fotos aus damaliger Zeit hervor und erzählte die Geschichte der Rettung ausführlich bis zu Ende. „Bald nach dem Unfall haben wir geheiratet", sagte sie. „Wir zogen nach Schlesien, wo mein Mann auf einem Gut eine Inspektorstelle bekam. Heute, nach vielen Jahren, fahre ich zum ersten Male wieder zur Mutter nach Hause. Damals, am Strand, da war ich viel zu erschöpft, um mich zu bedanken. Ich freue mich, daß ich das heute nachholen kann!" Wir schüttelten uns ergriffen die Hände. Bei dem nächsten Halt war die Frau am Ziel. Sie stieg aus, und wir sahen uns nie wieder.

Das Erlebnis ging uns noch lange nach, diese scheinbare Verkettung von lauter Zufällen, wie man so leichthin sagt. Meine Frau und ich, wir sind beide keine Schwärmer, aber wir wissen, daß hier kein Zufall, sondern Gottes Fügung waltete.

# Christel Balk

## Die Geschichte eines alten Hofes und eines jungen Mädchens

VON HEDY GROSS



Zeichnung: Erich Behrendt

*Die letzte Fortsetzung schloß:*

*„Na, der Starosta hatte die Christel natürlich wieder herausgeholt, der war zu sehr vernarrt in sie. Aber mit dem Rauskommen wäre es dann für immer vorbei gewesen, da hätte sie ihn nehmen müssen. Welch Glück, daß sie es nicht getan hat, das merkt man erst, wenn man hier ist. Und ich dumme alte Frau habe ihr die letzte Zeit noch dazu geraten und ihr das Herz doppelt schwer gemacht. Aber wie Du Dir das denkst, mit dem Hans von Borken, das wird doch nicht so leicht gehen!"*

*„Warum nicht, was meinst Du, Mutter?"*

22. Fortsetzung

„Ich will nicht darüber reden. Sag mal, die kleine Rosmarie macht sich doch wohl da keine Hoffnungen? Das kam mir beinahe so vor gestern."

„Ach Mutter, nein, das glaub ich nicht. Sie arbeitet doch bei ihm, und er hat ihr doch das Fahren beigebracht, deshalb konnten wir Euch doch auch gestern vom Flugplatz sozusagen im eigenen Wagen abholen."

„Ach, der Wagen gehörte dem Hans? Der schöne Wagen!"

„Ja, den hat Rosmarie sich aus der Fahrschule ausgeliehen, das war man gut, für 'ne Taxe hätten wir ja ein Vermögen bezahlt, wenn sie hätte solange warten müssen. Die kleine Rosmarie möchte ja gern Fahrlehrerin werden, aber der Hans sagt ja, das wäre nichts für Frauen."

„Fahrlehrerin? Aber da hat er doch recht, solch liebes Mädchen — heiraten soll sie, Kinder bekommen, das Leben ist so kurz."

Richard blinzelt in die Sonne, dann wendet er ihr sein Gesicht zu: „Mutter, das sagst Du! Du solltest doch eigentlich genug davon haben! Du bist doch eigentlich älter als ich."

*

In diesem Augenblick bog Christel in ihrer neuen Frische um die Ecke und war voll eigener Gedanken: ‚Karl Heinz lebt ...' das war und blieb natürlich lange das einzige. Bald danach kam aber: ‚Hans lebt, wie wunderbar!' Aber wenn nun Hans wirklich die ganze Zeit so an mich gedacht hat wie ich an Karl Heinz? Nein, nein, nein, das soll nicht sein, er soll nicht leiden ... Er wird sicher alles verstehen, er ist immer so lieb gewesen. — Ach nein, in diesem einen Punkt nicht. Er war immer schrecklich eifersüchtig, schon als sie noch ganz jung waren, wenn Christel mal mit ihren Vettern flirtete. Daß doch immer etwas nicht stimmen muß! Christel versucht den Gedanken an Hans von sich zu schieben, es gelingt ihr nicht.

*

Viele Wege zu allerlei Ämtern für Wunia und Christel müssen gegangen werden. Christel wollte sie erst erledigen und dann zu Karl Heinz gehen. Warum? Ach, sie ist noch die alte Träumerin. Jetzt, wo sie seine Stimme gehört hat und weiß, daß er lebt, jetzt will sie dies erst in sich hineingehen lassen.

Aber nein, das ist es ja nicht allein, Christel hat Angst. Es ist immer alles ganz anders, als man es sich vorher ausgedacht hat. Auch bei Karl Heinz wird vielleicht manches nicht stimmen, sie will erst etwas Kraft sammeln. Aber dann, ganz plötzlich kommt es, die notwendigen Wege sind noch lange nicht erledigt — sie will zu Karl Heinz, jetzt, sofort. Am Morgen muß Wunia es gefühlt haben, daß da etwas geschehen will, sie ließ Christel nicht aus ihren Augen, sie guckte und guckte.

Christel geht durch die Straßen und denkt: Hoffentlich paßt mit Karl Heinz alles in dieses Glück des Tages. Ist es nicht ein Traum, durch diese Straßen gehen zu dürfen, ohne daß man daraus vertrieben wird? Und diese Sprache immer wieder und wieder zu hören, die so lange Jahre verboten war. Alle sprechen sie laut und fröhlich und man kann sich nicht dran satthören. Man möchte nur immer durch die Straßen gehen und diese Schilder und Beschriftungen lesen und diese Sprache hören. Man fragt jemanden etwas, nur damit er mit einem spricht — ein ganz fremder Mensch!

Ich könnte so glücklich sein, denkt sie. Wenn, ja, doch, ich will zu Karl Heinz gehen, natürlich, alle Sehnsucht treibt mich ja zu ihm. Aber da ist dies ganz unverständliche Bangen. Warum hat sie nicht sofort geschrieben, als sie die Adresse fand, genau wie sie damals lautete: ‚Winter & Co., Im- und Export, Getreide ...' Genau wie sie seit sechs — nein, es wurden schon sieben Jahre — ins Gedächtnis eingebrannt war. Warum hatte sie nur nicht vorhin in die schwarze Muschel hineingesagt: ‚Hier ist Christel Balk. Karl Heinz, Christel ist da!' Sollte sie umkehren und erst schreiben, daß sie käme?

Christel lacht sich jetzt selbst aus: ‚Ach, du altes Mädchen, du bist noch genauso klein und dumm wie früher. Du willst nicht schreiben, nicht telefonieren, weil es keiner wissen soll, es soll noch genauso alles heimlich vor sich gehen, wie damals im August, ja, das ist es. Erst muß alles klipp und klar sein wie damals, dann wirst du es ihnen sagen. Punkt.'

Christel muß viel fragen. Und wenn ihr das Sprechen und Hören der Sprache nicht soviel Freude machen würde, wäre es rein zu viel. Aber so, sie fragt sich schon durch, obwohl sie solch ungeschickte Landpommeranze ist, wie sie sich selbst betitelt im Angesicht all der flotten, behenden Damen, die sie anspricht.

*

Das also ist das Haus! So groß, so grau? So viele Namen? So viele Firmenbezeichnungen? Das kann es doch nicht sein! Doch, da steht es: ‚Winter & Co., Im- und Export ... V. Stock.' Na, so was, das hatte Christel sich aber ganz anders vorgestellt. Also auf keinen Fall solch elegantes Fahrstuhlhaus mit lauter Schildern von fremden Namen am Eingang. Ein Bürohaus inmitten von Speichern irgendwo am Hafen, so was hatte Christel gedacht. Fünfter Stock! Was war Karl Heinz nur eingefallen, von einer großen Firma zu sprechen!

Ist er verarmt im Kriege? Aber nein, die Anschrift war ja noch genau dieselbe!

Und dann, im fünften Stock, wieder Tür neben Tür, wieder fremde Namen, da: ‚Winter & Co ...'

‚Mein Herz!' Christel fängt zu zittern an. ‚Du mußt erst zu dir kommen, Christel, alter Schlappschwanz!'

Aber nun kann sie auch nicht mehr eine Sekunde warten, sie läuft direkt auf die Tür zu. Irgendetwas innen sagt: ‚Christel, mach Dich erst etwas zurecht, guck in den Spiegel', aber da hat sie die Tür schon geöffnet.

Und die junge Dame hinter ihrem Guckfenster hat sie auch schon erblickt, zwei andere, die weiter hinten sitzen, sehen auch neugierig her. Anscheinend kommt wenig Besuch hier herauf. Vielleicht nur Männer, ja sicher die Kaufleute ...

„Herrn Winter persönlich wollen Sie sprechen. Ja, ich werde fragen, Herr Winter hat gerade Besuch, wenn Sie sich etwas gedulden wollen. Worum handelt es sich, bitte? Ach, privat. Wollen Sie warten? Ja, bitte!" Kommt es Christel nur so vor oder blicken die Mädchen plötzlich etwas schadenfroh drein?

Das hübsche Mädchen kommt durch eine Tapetentür neben ihrem Fenster zu Christel heraus, geht durch den teppichbelegten Vorraum zu einer Tür gegenüber. Ein kleiner Raum, der von eleganten Sesseln um einen blanken Tisch herum ausgefüllt wird, scheint für Christel zum Warten bestimmt zu werden.

„Bitte, nehmen Sie doch hier Platz! Wen darf ich melden?"

„Christel Balk", sagt Christel mechanisch.

„Frau Balk, ja danke, hatten Sie sich telefonisch angemeldet, gnädige Frau? Nein, nicht? Es kann aber sehr lange dauern. Oder wollen Sie doch nach vorheriger Anmeldung lieber wiederkommen? Nein, nicht? Ich sag Ihnen dann Bescheid. Wollen Sie die Zeitung? Bitte."

*

So ist das also. Schon wieder ganz anders, als sie sich das alles vorgestellt hat! ‚Zehn Wagen haben wir laufen, zehn Vertreterwagen!' hatte Karl Heinz gesagt. Was war sie nur für ein dummes, unerfahrenes Ding, sich das so vorzustellen, Karl Heinz müsse diesen Betrieb immer irgendwie handgreiflich dirigieren, wie eben, ja wie auf einem großen Gut, so etwa. Na, ja, so was kannte sie eben nicht. Fünfter Stock, drei hübsche Mädchen hinter einem Guckfenster, ein Telefonapparat! Sie aber hatte immer an große Speicher, Lagerarbeiter, Schiffe und Hafen gedacht. Wo mochten sie denn nur hier die Ware haben, die sie exportierten? Von Ware gar keine Spur!

Sie hatte lange Zeit, umzudenken. Sie hatte Zeit, alle Blumenmuster auf den Sesseln einzeln zu betrachten und festzustellen, daß sie sich in einem Raum befand, der nur durch künstliches Licht erhellt werden konnte. Sie hatte Zeit, ihr tobendes Herz zu beruhigen. Bald sank sie schüchtern und unheimlich verängstigt in sich zusammen, bald wieder begann sie vor Erregung zu zittern.

Nach langer Zeit hörte sie plötzlich Stimmengewirr, sie glaubte schon, die Stimme von Karl Heinz zu erkennen ... da verebbte das Geräusch wieder. Türen gingen, da wieder eine Tür, und endlich erschien die junge Dame:

„Herr Winter läßt bitten!"

‚Was?' Er kommt nicht selbst? Aber ehe Christel dies zu Ende gedacht hat, steht sie schon im Türrahmen und gleich auch im Zimmer vor einem Herrn, der halb von ihr abgewandt, über seinen Schreibtisch gebeugt, in einen Telefonhörer lauscht.

Das Mädchen hat achselzuckend hinter ihr die Tür geschlossen und sagt zu den beiden andern: „Scheint aus der Zone zu sein. Vielleicht eine arme Verwandte oder eine Verflossene ... er soll früher nicht ganz ohne gewesen sein ... Na, das hat ihm heut noch gerade gefehlt."

*

Er aber hatte Christels Eintreten gar nicht gehört. Er hebt jetzt die Augen vom Schreibtisch zur Tür und starrt sie an wie eine Erscheinung: ‚Ja, das ist doch aber ...' er blickt auf den Zettel, den ihm Fräulein Sieger da hingelegt hat: ‚Frau oder Fräulein Balk? Ja, natürlich Christel Balk ...'

Aber wie sieht denn die Christel aus? Die kleine süße Christel damals von dem Gut an der Grenze! Und in seinem Innern mahnt es: ‚Nimm dich doch zusammen, mach ein freundliches Gesicht, laß dir doch nichts anmerken!'

Er streckt ihr gewollt fröhlich und burschikos beide Arme entgegen und schüttelt ausgiebig ihre Hände:

„Ja, Christel, das ist aber nett. Daß Du hier mal heraufgekommen bist nach so vielen Jahren, das finde ich ja reizend. Denk mal, ich habe nie etwas von Dir gehört all die Jahre, ich dachte, Ihr seid vielleicht gar nicht herausgekommen aus dem Schlamassel damals. Im Ernst, Christel, ich habe eigentlich nicht damit gerechnet, daß Ihr noch lebt ..."

Er kann es nicht verhindern, daß er Christel weiter starr anblickt. Bei sich selbst stellt er im Angesicht dieser herben, großen blonden Frau fest, ‚Junge, du hattest damals aber einen seltsamen Geschmack'. Er versucht hinter dieser Erscheinung das süße junge Mädchen von damals zu sehen, es will ihm nicht gelingen, amüsiert über sich selbst gibt er es kopfschüttelnd auf.

Sie sieht einen großen, blassen Mann in einem eleganten Anzug, sie sieht über der hohen Stirn schütteres, gelichtetes Haar, sie sieht nervös hin- und herzwinkernde, kurzsichtige, helle Augen und denkt? ‚Ja, sicher, sicher, habe ich mich auch so furchtbar verändert, es sind so viele Jahre vergangen, wir sind ... Ja, ja, aber warum fallen wir uns nicht um den Hals, wie früher, warum sinken wir uns nicht erlöst in die Arme, wie ich es tausendmal geträumt habe. Warum springen wir denn nicht vor Freude zur Decke, ich nicht und er nicht?'

‚Es ist wieder ganz anders', kann sie nur noch denken, und etwas mühsam flüstert sie: „Ich habe ja so oft geschrieben, aber meine Post ist wohl nie angekommen? Ich habe schon so was erfahren ..."

„Du hattest geschrieben? Falsche Adresse?"

„Nein, die Adresse, die hab ich nicht vergessen, aber ..."

„Ich habe auch geschrieben, gleich als ich durch diesen Dusel, den ich hatte, zurückkam. Die ersten Briefe kamen ja zurück, aber dann hab ich nochmal geschrieben an Euer Gut, Christel. Ja, denk mal, ich habe nach Balkshof geschrieben."

Fortsetzung folgt

# Königsberger Stadtgeschlechter

## Zur Wieder-Herausgabe eines aufschlußreichen Werkes

Eher als erwartet hat der „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V." (heute in Hamburg) den ersten Band der in unserem Blatt vom 30. 12. 1961 angekündigten Sonderschriften im Selbstverlag herausgebracht. Es ist das von Johannes Gallandi geschaffene und vor etwa 80 Jahren in der „Altpreußischen Monatsschrift" erschienene, heute selbst von seiner Familie gesuchte Werk „Königsberger Stadtgeschlechter" — welches der Vergangenheit entrissen worden ist. Die Schrift, die zum Teil den Zeitraum von etwa 1530 bis 1820 umfaßt, läßt viele Zusammenhänge zwischen alteingesessenen Königsberger Familien und Zuwanderern aus Altpreußen, dem Reich und anderen deutschen Landen, ja sogar aus allerlei europäischen Ländern erkennen. Eine lebhafte Einwanderung ist festzustellen. Die Kinder der Stadtgeschlechter hingegen finden vielfach auswärts ihr Glück; sie heiraten ebensogut nach Zinten wie ins ferne Bern. Damit macht der rührige Verein nicht nur selten gewordenes familiengeschichtliches Material einem größeren Kreise zugänglich, sondern er zeigt auch — wie schon oft — die Entwicklung des ostpreußischen Menschenschlages auf. Gerade bei dieser interessanten Arbeit Gallandis über die „Königsberger Stadtgeschlechter" — die natürlich nicht vollständig sein kann — entsteht das Bild des stetigen, fleißigen Aufwärtsstrebens ganzer Generationen in der alten Residenz-, Handels- und Universitätsstadt, wodurch fürwahr der Nährboden bereitet wurde, welchen Männer wie Kant, Hamann, Herder, Gottsched und Hagen brauchten, um ihre großen Leistungen zu vollbringen.

Welche zahlreichen Verflechtungen werden bereits beim Durchblättern des Werkes offenbar! — Zu mancher altpreußischen Familie (Maraun, Polkeim, Perbandt, Sahme) gesellen sich Söhne reichsdeutscher Patrizierfamilien, ja sogar Abkömmlinge deutscher Ordensritter sind darunter. So heiratet ein von Pötten eine von Perbandt. Überhaupt kommt es selbst in den höheren Bürgerschichten zu Heiraten zwischen Deutschen und Altpreußen, wobei die nichtadligen Perbandt recht oft hervortreten. Immer wieder entstehen familiäre Beziehungen zu den Hansestädten, voran Lübeck, zu Niedersachsen und Mecklenburg. Aus Lübeck seien nur die heute noch weithin bekannte Familie Boye und die Stein und Pouchenius genannt, aus Mecklenburg nur die Familien Lubbeck, Babatius, Badius und Palicke erwähnt. Ein Bredelo wandert im Jahre 1604 als religiös Verfolgter aus Bremen ein; ein Casseburg, als Pfarrerssohn in Mölln geboren, heiratet eine Regina Lölhöfel, aus jenem ostpreußischen Geschlecht, dessen Insterburger Zweig 1713 geadelt wird. Die Kenckel und Loth kommen aus Verden a. d. Aller, die Goebel und von Lohe vom Rhein, ein Halbach von der Pforten aus Düsseldorf. Bemerkenswert ist der schlesische Einschlag (z. B. Emmerich, Hempel, von Derschau, Scharff von Werth). Selbst aus Württemberg (Hofmeister) und aus Österreich (Schrötel aus Turnau und Amsel aus Stain in der Steiermark) findet schon vor den Religionskämpfen eine Einwanderung statt.

Starke wechselseitige Beziehungen bestehen mit Memel (z. B. Jencke bzw. die Eltern von Simon Dach), mit Danzig (Neufeld, Suhr, Taut) und mit dem reichen Elbing (Keith, Meynreiss). Das vor dem großen Brand im napoleonischen Kriege noch bedeutsame Saalfeld schickt Söhne aus den Familien Gorius, Pegau, Pölck und Stadtländer.

Wer ahnt es, daß die Riccius (der Erstgenannte des Namens ist herzoglicher Kapellmeister) altneapolitanischer Herkunft sind und daß ganze Generationen Königsberger Kaufleute dem bereits seit dem Jahre 880 (!) in Schottland bekannten Geschlecht Patton (auch Pattone, Pathon) entstammen. Bedarf es da noch weiterer Beweise, daß Königsberg und Altpreußen eine europäische Bedeutung hatten? —

Manchem Königsberger werden Namen alteingesessener Familien wie Fahrenheit, Flottwell, Frentzel, Geelhaar, Goltz, Höpfner, Lengnick, Löbel, Lubenau, Melhorn, Naps, von Platen, Quandt, Ranisch, Reußner, von Sanden, Schimmelpfennig, Schnell, Segers und von Wallenrodt das Bild seiner ehrwürdigen Vaterstadt mit ihren Kaufleuten, Geistlichen, Gelehrten, Ärzten, Handwerksmeistern und anderen Berufen wiedererstehen lassen, — veränderten sich auch die Berufe im Laufe der Jahrhunderte kaleidoskopartig.

*

Zu wünschen ist nur, daß dieses interessante Werk bald eine Ergänzung bis zu unseren Tagen findet, zumal die spätere Zuwanderung der Hugenotten, Salzburger, Schweizer usw. das Bevölkerungsbild Königsbergs wesentlich beeinflußt hat. Wichtig ist es, daß bis dahin alle wertvollen Aufzeichnungen, Stammbäume, alte Briefe und Urkunden erhalten bleiben und, bevor sie ins Ausland gelangen oder gar verbrannt werden, dem „Verein für Familienforschung in Ost- und Westpreußen" zur Durchsicht bzw. Verwertung übergeben werden. Wer dabei Angaben über noch lebende Angehörige nicht bekanntgeben will, mag das gern lassen, — weitaus wichtiger ist es, daß gerade älteres Material, welches durch das Chaos des Jahres 1945 eine ungeheure Lichtung und verschiedentlich gar eine fast völlige Vernichtung erfahren hat, dem ostpreußischen Stamm und damit dem ganzen deutschen Volk erhalten bleibt.

Zwecks Kostenersparnis ist die 161 Seiten umfassende Sonderschrift in Fotodruck erschienen. Dennoch ist die Wiedergabe, namentlich der 99 bereits von Gallandi aufgefundenen Wappen, die neu fotografiert werden mußten, erstaunlich gut gelungen. Die neu hinzugefügten Personen- und Ortsverzeichnisse entheben den Leser des in derartigen Werken oft mühevollen Suchens.

gn.





*Drei der 99 alten Familiensiegel, die in der Abhandlung über Königsberger Stadtgeschlechter veröffentlicht sind. Von links nach rechts: D. Heinrich Friese — Melhorn 1635 bis 1653 — Christoph Pattone 1668.*

*Die Schrift kann für einen Unkostenbeitrag von 15 DM von dem Schriftführer des „Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V." (Postscheckkonto Hamburg 1575 80), Dr. Rolf Farnsteiner, Hamburg 39, Sierichstraße 145, bezogen werden.*

## Geschichte der Königsberger Handelshochschule

Weitsichtige Königsberger Bürger wie Körte, Krohne und Stettiner gaben 1907 den Anstoß zur Einrichtung von Handelshochschulkursen, aus denen 1915 eine Hochschule entstand, die institutionell und räumlich allmählich ausgebaut wurde. Mit der Verleihung des Promotionsrechts 1930 und der Erstellung eines Neubaues am Oberteich war diese Entwicklung abgeschlossen. Die junge Hochschule hat Beachtliches an wissenschaftlicher Arbeit in der Erforschung wirtschaftlicher Zusammenhänge in Deutschland und den östlichen Nachbarländern und an praktischer Arbeit in der Ausbildung von Diplomkaufleuten und Diplomhandelslehrern geleistet.

Diese Leistungen darzustellen und dem Gedächtnis der Nachwelt zu erhalten, war ein Gebot. Seine Erfüllung haben wir Fritz Urbschat und dem Göttinger Arbeitskreis zu verdanken. U., der von 1928 bis zum Ende als Professor für Wirtschaftspädagogik dem Lehrkörper angehört hat, ist es gelungen, aus unzureichenden Quellen — die ausgelagerten Akten sind den Russen in Pommern in die Hände gefallen —, Vorlesungsverzeichnissen, Presseberichten, Mitteilungen früherer Kollegen und Schüler und aus eigenem Miterleben die nur ein Menschenalter umfassende Geschichte der Hochschule darzustellen. Daß die Darstellung verschieden dicht ist, liegt an der Ungleichheit der Quellen. Zu wünschen wären gewesen biographische Notizen über die Dozenten. Sonst enthält das Buch aber in der Klarheit der Gliederung und der Aufbereitung mit Quellennachweis und Registern und der Beigabe von neun Bildern alles, was eine Publikation von wissenschaftlichem Rang braucht.

Dr. Gause

**Fritz Urbschat: Die Geschichte der Handelshochschule Königsberg Pr.,** Würzburg, Holzner 1962 (Beihefte zum Jahrbuch der Albertusuniversität Königsberg Pr., XXI), 120 Seiten, 6 DM.

## Die 200-Jahr-Feier der Salzburger in Gumbinnen

Als sich die Zeit ihrer Einwanderung zum 200. Male jährte, veranstalteten die Salzburger zum Gedenken daran am Sonnabend, dem 19. 6. 1932 in Gumbinnen eine besinnliche Feier, die unter ungewöhnlich großer Beteiligung der Bevölkerung und vieler öffentlicher Verwaltungsstellen einen denkwürdigen Verlauf nahm. Bereits in den frühen Morgenstunden stand die Stadt Gumbinnen im symbolischen Zeichen der 200-Jahr-Feier der Salzburger. Die Straßen und großen öffentlichen Plätze, insbesondere der Festplatz vor der Regierung, wurden mit Girlanden und Fahnen geschmückt. Ebenso hatten auch die großen Geschäftshäuser, Hotels und Gaststätten reichen Flaggenschmuck angelegt. Ununterbrochen trafen die Züge mit den Salzburger Gästen ein. Es herrschte ein reges und freudbewegtes Leben.

Um 12 Uhr mittags fand im Rathaus die Eröffnung einer städtischen Ausstellung von Salzburger-Erinnerungen statt. Die Sammlung, die schon seit Jahren im Hinblick auf das Salzburger-Jubiläum in aller Stille zusammengetragen worden war, enthielt Bilder, Urkunden, Karten aus alter und neuer Zeit, die zusammen ein anschauliches Bild von den Leidens- und Freudenzug von der Aufnahme und Ansiedlung der eingewanderten Salzburger gaben. Unter anderem wurden ein 1732 aus Salzburg mitgebrachtes Original-Frauenkostüm, Decken, Hauben und Gebrauchsgegenstände ausgestellt. Einen besonderen Anziehungspunkt bildete auch das bei dieser Gelegenheit zu besichtigende Theodor-von-Schön-Zimmer aus dem Besitz der Gumbinner Regierung. (Theodor von Schön, 1773—1856, war Regierungspräsident in Gumbinnen; er hat wesentlichen Anteil an der Durchführung der Stein-Hardenbergschen Reformen. Als Oberpräsident verwaltete er musterhaft die Provinzen Ost- und Westpreußen.)

Erster Bürgermeister Schön eröffnete die Ausstellung mit Begrüßungsworten an die anwesenden Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden. Unter anderem begrüßte er auch insbesondere die Vertreter der Salzburger, von Schön-Blumenberg und Archivrat Dr. Gollub-Königsberg. Er betonte, daß die Ausstellung die Grundlage für das neue Gumbinner Heimatmuseum bilden werde. In der Salzburger-Anstalt zu Gumbinnen hatte ferner das Prussia-Museum Königsberg eine Ausstellung eröffnet, die ebenfalls wertvolle Dokumente und Urkunden aus der Salzburgerzeit enthielt. Ferner fand in der Gewerbeförderungsanstalt eine Ausstellung des Reichsverbandes bildender Künstler Deutschlands statt, bei der u. a. Bilder von Schnell, Koller-Königsberg sowie der bekannte Tiermaler Friese vertreten waren. — In den Mittagsstunden gab die Kapelle des in Gumbinnen stehenden Bataillons vor der Regierung ein Konzert.

August Tadday

# Herkunft ostpreußischer Familiennamen

### Von Ernst Hartmann

(Fortsetzung und Schluß)

„Manche Namen gestaltete man auch nach Ortsnamen um; der Lewaltzki wurde nach dem Dorf Lehwalde, Seminsky nach Seemen und Caldborsky nach Kaldenborn genannt."

### Litauische Endungen

Ausgangs der Ordenszeit und vor allem in herzoglicher Zeit wanderten als gern gesehene Besiedler der Wildnisgebiete zwischen Pregel, Deime und Memel unternehmungslustige Litauer ein, und damit tauchte die neue Gruppe der Personennamen eit, keit, us, kus, at, ies, elis, as usw. auf. In jenen Gebieten als Jäger, Fischer und Biener sitzende Stammprußen (Schalauer) legten sich auch litauische Namen zu. So verbreiteten sich rasch die Familiennamen Urbat, Kurat, Spurgat, Aschmonat, Schuleit, Randies, Legies, Schimkus, Rimkus, Schideit, Romaneit, Hermoneit, Darguseit Girrus, Ritschkus, Kamsties, Matzkies, Spirgatis, Grickschas Wannagat, Swegat usw. Unter Weglassung der Endsilbe is entstand auch aus Gudatis Gudat, aus Gerullis Gerull. Durch Litauisierung bildeten sich im 16. und 17. Jahrhundert auch aus den deutschen Namen Aschmann, Peter, Rose, Schneider, Sturm und Wald die litauisch klingenden Familiennamen Aschmans, Petereit, Rossat, Schneidereit, Sturmat, Waldeit.

### Hugenotten und französische Schweizer

Einen ziemlich beträchtlichen Zuwachs erhielt der Familiennamenbestand unserer Heimat, als wegen ihres Glaubens verfolgte französische Hugenotten um 1685, sodann nach der Pest von 1710 französische Schweizer in den Städten und Dörfern als Kunsthandwerker und Bauern angesetzt wurden.

In Königsberg wohnten 1703 die Lejeune, Lacarriere, Hazard, Pellet, Roquette, Martin, Dame, Jourdan. In der Folgezeit waren die Refugiés Mazarguil (1736), Gagnon († 1773) und Cournon († 1798) Zunftangehörige der Königsberger Goldschmiede. Um 1850 zählten die hugenottischen Familien Espagne, Froideville, Jaquet, Petong, Rousselle, Vigouroux zu den Einwohnern Lötzens. Im Gumbinnenschen wohnten um 1900 noch die Nachkommen der einstmals eingewanderten Girod, du Maire, de la Cheaux, Saint-Paul, Dubois, Gardé, Genée und Suplie, der Munier, Girod, Olivier, Pliquette und Bouvain.

Aus Neuchâtel kamen die Familien Bachelin, Fallet, Favre, Fornacon, Dubois usw. und wurden hauptsächlich in den Kreisen Insterburg und Gumbinnen seßhaft; aus dem Berner Jura zogen die Bandelier, Camplair, Gossin und Sauvant zu. Im Laufe der Zeit wurde so mancher französische Personennamen von unsern Landsleuten abgeschliffen und eingedeutscht, da ihnen die korrekte französische Aussprache zu schwer fiel, und so wurde aus Chevallier Schawaller, aus Guillet Gille, aus Pliquet Plickert und aus Camplair Kampler. Erwähnt sei noch, daß es sich bei den Familiennamen Ackermann, Anbuhl, Bernicker, Niederer gewöhnlich um Deutsch-Schweizer und bei den Brombach, Dilthey, Jung, Perlbach, Scheffner, Hurtig, Gerhardt, um Nassauer handelte.

### Die Salzburger

Vor der Vertreibung gab es etwa hunderttausend Ostpreußen, die sich als Nachkommen der 1732 eingewanderten Salzburger betrachten konnten. Die Kenntnis ihrer Namen ist weiter verbreitet; sie brauchen hier nicht besonders behandelt zu werden. In großer Zahl sind sie dreisilbig und enden auf er (Oberhauser, Hundsdörfer, Schweighöfer, Rohrmoser, Lottermoser usw.). Doch auch die Familiennamen Käswurm, Krafft, Reck, Kail, Schrempf, Sperl, Stehr, Herzog sind salzburgischer Herkunft und waren in Ostpreußen verbreitet.

Auf die Namen holländischer, englischer, schottischer, schwedischer und italienischer Herkunft soll hier nicht näher eingegangen werden, da sie in Ostpreußen nicht in gehäuftem Maße vertreten waren.

Erwähnt sei nur, daß die in Ostpreußen vorkommenden Namen Penner, Wiebe, Claßen, Pauls, Bohn, Dyck, van Riesen und van Bergen auf holländische Herkunft hinweisen, und daß im 17. Jahrhundert in Tilsit, Heydekrug und Memel die Engländer und Schotten Butchart, Turner, Duncan und Scott (Schott) und in Angerburg Wilson, Hamilton und Anderson vorkamen.

*Die unten stehenden Wiedergaben zweier Kupferstiche aus dem 18. Jahrhundert stellen die Ankunft und die Ansetzung eingewanderter Salzburger dar. — Preußisch-Littauen" lautete damals die Bezeichnung für den späteren Regierungsbezirk Gumbinnen.*






# Schau über die Cranzer Bucht

Von Dr. Horst-Joachim Willimsky

Punkt 14.00 Uhr verließ ein „Durchgehender" der Cranzer Bahn den Nordbahnhof in Königsberg. 34 Minuten später entstieg man dem Zug im Ostseebad C r a n z, atmete die frische Seebrise ein und weitere zehn Minuten später saß man bei einer Tasse Kaffee im Hotel „Monopol" und schaute auf die Schaumkronen der See.

Das war nicht der einzige Vorzug von Cranz, doch für den abgearbeiteten Großstädter kam es schon sehr darauf an, in kurzer Zeit die heißluftdurchwehten Straßen mit der kühlen Seeluft tauschen zu können und Erholung zu finden. Dennoch wurde in der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen der Plan diskutiert, eine elektrische Schnellbahn nach Cranz zu bauen. Sie hätte mit mäßigen Fahrpreisen und häufig hin- und herpendelnden Zügen sowohl der Großstadt Königsberg als auch dem Badeort Cranz Vorteile eingebracht. Aber man war auch so schon zufrieden. Konnte man doch in Cranz gewissermaßen von der Kaffeetasse in die See steigen, ohne Anstrengungen oder Kletterpartien. Mögen Rauschen, Georgenswalde oder Warnicken auf nicht wenige einen stärkeren landschaftlichen Reiz mit ihren Steilabhängen ausgeübt haben, Cranz war schneller zu erreichen und daher für den Ausflugsverkehr günstiger.

Überdies war ja Cranz heilendes M o o r b a d und diente somit auch noch der Gesundung. In östlicher Richtung erschloß es die Kurische Nehrung. Und war es nicht verlockend, durch die gepflegte Plantage hindurch den alten Nehrungsmischwald zu erreichen, wo man beim Spaziergang das Glück haben konnte, das Urtier Elch anzutreffen, der auf der Nehrung zum Standwild gehörte? In halbstündiger Wanderung konnte man das S c h w e n d l u n d e r H o c h m o o r erreichen. Wer nicht nur das Strandleben liebte oder den Badebetrieb meiden wollte, der fand in dessen melancholischer Einsamkeit und nervenberuhigender Stimmung eine beglückende Befriedigung. Dem Autoverkehr waren ohnehin auf der Nehrung Schranken gesetzt. Auch die Eisenbahn war zu weit entfernt, als daß Lärm und Rauch die Freude an der Stille und Schönheit der Natur beeinträchtigen konnten.







*O b e n : Lohnender Ausguck ... im Hintergrund der Cranzer Seesteg. D a r u n t e r : Auch beim Saubermachen der Flundern kann man zuschauen. R e c h t s : Lustiges Rudel auf der Promenade.*

Aufnahmen: Bildarchiv LMO, A. O. Schmidt, Ch. Wermke

**Hinter der bimmelnden Miniaturlok.**

In Richtung Westend, dem „Dahlem" von Cranz, mit seinen schmucken Villengrundstücken, wo die flache Ausgleichsküste sich allmählich zur Steilküste zu entwickeln begann, schuf, ähnlich jener Bahn am Ufer des Frischen Haffs, am Küstensaum der Ostsee entlang eine Zweigbahn der Cranzer Bahn die Verbindung zur Samlandbahn. Zischend und bimmelnd zog eine Miniaturlok höchstens zwei Personenwagen und einen Güterwagen hinter sich her, und durch die nicht allzu breiten Fenster der hochbeinigen Wagen schaute man auf die sich im leichten Sommerwinde wiegenden Kornfelder und über die saftig grünenden Weiden.

Kurz wurde der Blick besonders des prähistorischen Interessenten durch den Wikingerfriedhof in der Kaup bei W i s k i a u t e n gefesselt, wo das Prussia-Museum in Königsberg in den dreißiger Jahren interessante und aufschlußreiche Ausgrabungen in Verbindung mit schwedischen Wissenschaftlern durchführte. Dann war R o s e h n e n erreicht. Der kleine Bahnhof — er verfügte immerhin über ein Abstell- oder Ausweichgleis —, der eigentlich keiner war, sondern nur ein Haltepunkt, entließ den Zug nach Eißeln und weiterhin Garbseiden, bis er endlich Neukuhren erreichte.

Es gehörte Geduld zu dieser Fahrt für die ansässige Bauern- und Fischerbevölkerung, auf die selbst die weite flache Bucht bis zur Rantauer Spitze und das bunte Bild der sich abwechselnden Wiesen, Felder und Wälder keinen besonderen Reiz mehr ausübten. Aber die Menschen dieses Küstenstriches waren, wie so oft bei unmittelbarer Nähe der „Orgel Gottes in dem Dom der Welt", friedvoll und abgeklärt. Ihre langmütige Gesinnung ließ sie beispielsweise eine jahrzehntelange Zumutung seitens der Verwaltung geduldig tragen. Ihre Wohnorte gehörten nämlich zum Landkreis F i s c h h a u s e n. Wer also zum Landratsamt mußte, der fuhr entweder über Cranz und Königsberg nach Fischhausen oder über Neukuhren und Königsberg dorthin. Bei der nicht gerade zu günstigen Anschlußmöglichkeit war diese Fahrt wohl kaum in einer Tagesfahrt zu erledigen. Hierbei machte sich besonders die fehlende Bahnverbindung Warnicken über Groß-Dirschkeim nach Palmnicken bemerkbar, von wo aus über Germau und Fischhausen die Verbindung zur Pillauer Bahn kreisschließend hergestellt gewesen wäre.

**Zur Rantauer Spitze**

Für den Ausflügler und Badegast war der Fußmarsch weit lohnender. Wie schmeckten die Butterschnitten zu den Brombeeren, die nach Neukuhren zu sich reichlich anboten! Den Durst vertrieb man entweder in der „Blauen Möwe" in Rosehnen oder mit einem Glas frischer Buttermilch von der Garbseidener Molkerei. Durch dichtes Weidengebüsch folgte der Wanderer dem schmalen Pfad zwischen den Westender Villen und dem Rand des hier etwa zehn Meter hohen, aus dem Geschiebemergel der Eiszeit entstandenen Kliffs. Das Herz ging auf bei der weiten ungehinderten Schau über die Cranzer Bucht, nach Westen bis zur vorspringenden Rantauer Spitze und, der Sonne entgegen, dem sanften Schwung der Kurischen Nehrung nach, hin zu den schweigenden Konturen der fast schwarz wirkenden Wälder und der Kulisse der hell leuchtenden Wanderdünen.

*„Frösche Flundere förm Härrn Jemoahl ..."*

Immer mehr steigt die Küste bis zur Rantauer Spitze an, die der Blick nach B r ü s t e r o r t freigibt. Den ermüdeten Wanderer belohnte aber die Augenweide aus der Höhe herab auf den Hafen N e u k u h r e n mit seiner weit ausholenden Mole, wenn im Glast der Mittagssonne sanfte Dünungswellen die Fischerkähne schaukeln ließen.

Der Rückweg im Innern des Landes erschloß erst so recht die tiefe und beglückende Einsamkeit dieses schwächer besuchten und geringer bekannten Küstenstreifens des Samlandes. Wer kann das Pobether Mühlenfließ vergessen oder den Alknicker und Rantauer Bach? Ihr Durchbruch durch die Küste schuf die zuweilen wildromantischen Täler und Schluchten, ein Dorado für die Indianerspiele der Jugend, mit ihren verschlungenen und verworrenen Schleichpfaden. Nicht selten drängte sich der Vergleich mit einer Klamm des Mittelgebirges auf. Herrlicher Baumbestand aus Erlen, Eschen, Birken und Buchen, dazwischen auch Fichten und Kiefern ließ eine Skala des Grüns entstehen, die in ihrer Schönheit nur noch von dem geradezu betörenden Duft überboten wurde, den die warmen Sonnenstrahlen dem Waldboden entlockten. Ein manchmal verwirrender, betäubender, faulig-süßer Geruch.

**Einladende Schluchten**

Den Einschnitt den Rantauer Baches bildete die P r a c h e r s c h l u c h t. Hier aalte man sich auf fast weißem, beinahe mehligem Sand. (Der weitaus körnigere in Cranz war schöner!) Oft war es hier kaum möglich, mit nackten Füßen durch den Dünensand zu gehen. Bei Seewind aber fanden die Neukuhrener Badegäste gerade hier das schönste Sonnenbad.

An solchen Schluchten waren auch die Erholungsheime oder Schullandheime angelegt, so beispielsweise das Heim des S t a d t g y m n a s i u m s A l t s t a d t - K n e i p h o f in der Gausupschlucht, die allerdings zwischen Rauschen und Georgenswalde lag.

Der Höhepunkt des landschaftlichen Reizes dieser, sagen wir einmal, Vor-Steilküste war die R a n t a u e r S p i t z e, die die Neukuhrener Bucht von der Cranzer Bucht abschloß. Wer je bei Nordweststurm von diesem Küstenvorsprung auf die aufgewühlte See blickte, wenn sich die Wogen an den Felsblöcken brachen und die aufspritzende weiße Gischt einen bezaubernden Farbenkontrast zu dem rötlichen Granit heraushob, war zwar begeistert, aber er zog auch Schal und Mantelkragen enger um Hals und Schultern, weil ihn irgendwie fröstelnd ein Schauer packte. Er war dann froh, kein Fischer zu sein, der oft genug hier noch Schutz suchte vor des Sturmwinds Schlägen, weil er den rettenden Neukuhrener Hafen nicht mehr rechtzeitig erreichte.

## Wanderung auf der Nehrung

Cranz war der Ausgangspunkt für Wanderungen auf die Kurische Nehrung. Der erste Nehrungsort, das große Fischerdorf S a r k a u, war bequem zu erreichen, betrug doch die Strecke nur 11 Kilometer!

Tunlichst mied man die gerade Poststraße und benutzte zunächst den Promenadenweg, der vom Damenbad aus hinter der Vordüne parallel zum Seestrande lief. Man gelangte dann auf den „Verlobungsweg" und bald kam man zu einem Wegweiser, der die Richtung zum Aussichtsturm bei Klein-Thüringen anzeigte. Dieser stand etwa 3 Kilometer von dem Badeort mitten im Kiefernwald auf der Höhe der Düne. Von ihm aus bot sich ein herrlicher Blick über die Baumwipfel hinweg auf Haff und See; nach Norden zu zeichnete sich der Verlauf der Nehrung zwischen den beiden Gewässern deutlich ab. Nach dem Abstieg von diesem erhöhten Standort konnte man sich der Chaussee zuwenden oder auf einem ihr nahen Waldweg weitergehen. In einem der Sarkauer Gasthäuser nahm man gerne ein Fischgericht, etwa „Aal in Dill" — oder eine große geräucherte Flunder als Mittagsmahl.

In einer Viertelstunde überquerte man bei Sarkau die Nehrung; ein wenig weiter nach Norden zu verengt sie sich auf rund fünfhundert Meter, hier ist ihre schmalste Stelle. Da der Seestrand dort sehr steinig ist, lud er kaum zum Baden ein. — Zur Rückfahrt nach Cranz stieg man in den wartenden Bus und war dann bald wieder an der Promenade.

Seltener wurden Wanderungen von Sarkau nordwärts nach Rossitten (22 Kilometer) und weiter nach Pillkoppen (11 Kilometer) unternommen, obwohl sich auf dieser Strecke erst der eigenartige Charakter Naturfreunden offenbarte. Die Wanderung war nämlich recht beschwerlich und es schreckte viele ab, daß auf dieser langen Strecke — bis auf die kleine Ortschaft Kunzen, zwei Kilometer vor Rossitten — kein Haus stand, in dem man bei einem hereinbrechenden Unwetter Unterschlupf finden konnte. Wer aber rüstig mit dem aufgebuckelten Rucksack diese weltentlegene Strecke gewandert ist, wurde reichlich belohnt, denn er sah die großartige Landschaft der Wanderdünen, steil ins Haff abfallende Sandberge, den Tausenden von Vögeln zur Brutstätte dienenden See im Möwenbruch, über deren Arten und Lebensweise er auf der Vogelwarte in Rossitten viel Wissenswertes erfahren konnte.

Wer Glas, Papier —
und Frühstückstuten
Und alles was er —
nicht mehr braucht,
Hier fortwirft der —
wird fünf Minuten
Ins Ostseewasser —
eingetaucht.

*Warnreime auf einer Tafel am Cranzer Badestrand.* Aufnahme: Gustav Berger

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

DIE KARTE DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL




15. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel.
**Osterode**, Kreistreffen in Herne im Kolpinghaus.
**Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau**, gemeinsames Kreistreffen in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau.
22. Juli: **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hagen im Parkhaus.
28./29. Juli: **Gumbinnen**, Haupttreffen in der Patenstadt Bielefeld.
**Heiligenbeil**, Haupttreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf.
29. Juli, **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg.
**Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg.
4./5. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
5. August: **Memel, Heydekrug und Pogegen**, Haupttreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
**Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit und Elchniederung**, gemeinsames Treffen in Hannover im Wülfeler Biergarten.
12. August: **Johannisburg**, Haupttreffen in Hannover.
**Elchniederung**, Kreistreffen in Lübeck im Lokal Muuß, Israelsdorf.
18./19. August: **Wehlau**, Haupttreffen am Amtssitz des Patenkreises in Syke.
19. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
25. August: **Neidenburg**, Jahresversammlung und Kreistag in Bochum im Bundesbahnhotel.
26. August: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Hannover in den Casino-Gaststätten.
**Pr.-Holland**, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
**Lötzen**, Kreistreffen in Essen im Städtischen Saalbau.
**Gerdauen**, Haupttreffen in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof.
**Treuburg**, Kreistreffen in der Patenstadt Opladen (Rheinland) in der „Stadthalle".
2. September: **Ebenrode**, Kreistreffen in Hamburg.
**Gumbinnen**, Kreistreffen in Göttingen
**Insterburg**, Kreistreffen in Hamburg in der Mensa.
**Johannisburg**, Kreistreffen in Dortmund in den Reinoldi-Gaststätten.
**Mohrungen**, Kreistreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
**Schloßberg (Pillkallen)**, Kreistreffen in Göttingen.
**Braunsberg**, Kreistreffen mit 650-Jahr-Feier der Städte Mehlsack und Wormditt in der Patenstadt Münster (Westf).
**Rößel**, Haupttreffen in Hamburg im Restaurant „Zur Sechslingspforte".
**Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung**, gemeinsames Treffen in Wuppertal-Elberfeld in den „Zoo-Gaststätten".
15./16. September, **Königsberg-Stadt**, Treffen zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft in der Patenstadt Duisburg.
**Treuburg**, Kreistreffen in Hannover im „Wülfe-Biergarten".
23. September: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Hamburg.
29./30. September: **Allenstein-Stadt**, Haupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
30. September: **Ebenrode, Kreistreffen in Hannover, Heilsberg**, Haupttreffen in Köln im Gasthaus „Flora".
7. Oktober: **Mohrungen**, Kreistreffen in Duisburg-Mülheim im Saalbau Monning.
**Pr.-Holland**, Haupttreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
14. Oktober: **Gumbinnen**, Kreistreffen in Stuttgart.
**Mohrungen**, Kreistreffen in Hamburg-Nienstedten in der Elbschloßbrauerei.
2. Dezember: **Ortelsburg**, Kreistreffen in Herford bei Niemeyer.

**SAMLÄNDER UND NATANGER!**

**Am 15. Juli findet in Essen-Steele im Stadtgarten-Saalbau ein gemeinschaftliches Treffen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen, Labiau und Pr.-Eylau statt. Zu dieser Wiedersehensfeier werden alle ehemaligen Bewohner dieser Kreise, die jetzt in Nordrhein-Westfalen wohnen, herzlich eingeladen. Die unterzeichneten Kreisvertreter werden anwesend sein. Die Gaststätte ist ab 9 Uhr geöffnet. Um 11.30 Uhr Heimatgedenkstunde! Sie wird ein Treuebekenntnis für unsere Heimat sein. Wir würden uns freuen, wenn zu diesem Treuebekenntnis recht viele Landsleute erscheinen. Nach der Heimatgedenkstunde zwangloses Mittagessen. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.**

Die Kreisvertreter:
Teichert Lukas Gernhöfer von Elern

## Allenstein Stadt und Land

Meine lieben Allensteiner, drei wichtige Termine bitte ich Euch vorzunotieren: Am 29. und 30. September findet unser diesjähriges Jahreshaupttreffen in Gelsenkirchen statt. Einzelheiten über das Programm erfahrt Ihr an dieser Stelle in den nächsten Wochen. Schon jetzt möchte ich darauf aufmerksam machen, daß das Treffen wie jedes Jahr mit den Feiern in den vier Patenschulen am Sonnabend, dem 29. September, um 11 Uhr beginnt. Am Abend des Sonnabend und am Sonntag findet dann wie immer für Allenstein-Stadt und -Land ein gemütliches Beisammensein statt. Die Hauptkundgebung wird am Sonntag, dem 30. September, im Anschluß an die Gottesdienste in beiden Kirchen stattfinden.

In den ersten Tagen des Monats August erhalten die Besteller den Bildband Allenstein. Der Bildband wird vom Verlag Fromm in Osnabrück verschickt. Die Zustellung erfolgt zum Preis von 4,80 DM frei Haus. Wie mir der Verlag soeben mitteilt, wird der Versand unter Nachnahme erfolgen, um Euch die Zahlung zu erleichtern. Bitte haltet also den Betrag für die Nachnahme bereit und sorgt dafür, daß diese eingelöst wird. Erhaltet Ihr eine Nachnahme vom Verlag Fromm, Osnabrück, so wißt Ihr, daß es der Allenstein-Bildband ist, den Ihr bei der Geschäftsstelle oder bei mir bestellt habt. Ich werde den Verlag bitten, wenn möglich auf die Nachnahmesendung den Vermerk „Bildband Allenstein" aufzudrucken.

Der letzte Termin für die Bestellung und Nachbestellung von Allenstein-Bildbänden zum garantierten Preis von 4,80 DM ist der 1. Oktober 1962. Es ist damit zu rechnen, daß der Bildband nach dem 2. Oktober 6,80 DM, also 2,— DM mehr kosten wird. Darum bitte ich Euch im eigenen Interesse, Eure Nachbestellungen gleich nach Empfang des Bildbandes an die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, oder an mich zu richten. Der Bildbandsendung wird ein Vordruck für Nachbestellungen beigelegt werden, dessen Ihr Euch bedienen könnt. Es grüßt Euch in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter i. V.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

**Gesucht werden:** Hans Huhn, früher Allenstein (in den Kriegsjahren bei der Polizei tätig). — Marquardt, Emil und Frau sowie Tochter Anneliese, früher Allenstein, Sandgasse. — Helmut Bundschus, geb. 12. 1. 1939 in Strigengrund, Kreis Insterburg, zuletzt wohnhaft Allenstein, ehem. Adolf-Hitler-Allee 14, bei Frau Hoffmann. — Emilie Zejewski, geb. Pieczkowski, geb. 9. 1. 1891, früher Allenstein, ehem. Funkkaserne. — Richard Zimmermann, früher Allenstein, Geschäftsführer des Geschäftes Liebstädter Straße Nr. 1. — Oberfeldveterinär Dr. Donges und Stabsveterinär Dr. Gastell, beide früher Allenstein. — Frau Goldstein, verw. Pichotka, früher Allenstein, Oberstraße 10 (Eisenwarengeschäft, Haus neben dem Hohen Tor). — Frau E. Schultz, geb. Nürnberger, früher Allenstein, Freiherr-vom-Stein-Straße 6. — Frl. Erika Romotzki (evtl. verh. Velte oder Vette), früher Allenstein, Grünberger Weg 25. — Ernst Baumann, früher Allenstein, Wilhelmstraße 2. — Hilde Olschewski, früher Allenstein, Grünberger Weg 4.

## Bartenstein

**Mitgliederversammlung und Kameradschaft der 44er**

Im Anschluß an den Bericht über das Hauptkreistreffen in der Patenstadt Nienburg (Weser): Die Mitgliederversammlung hatte nur über eine Vorlage zu beschließen: Satzungsänderung. Der sowohl vom Kreisausschuß wie von der Mehrheit der Kreistagsmitglieder vorgeschlagenen Neufassung wurde zugestimmt. § 4 der neuen Fassung: Die Zahl der Beiräte wird auf drei festgesetzt. Der Kreisbeauftragte muß Mitglied sein. Die Beiräte können auch Mitglied des Kreistages sein. § 6: Die Zahl der Kreistagsmitglieder wird auf 12 — zwölf — festgesetzt. Sie verteilen sich auf 5 für die Städte, Bartenstein 2 und Domnau, Friedland und Schippenbeil je 1. Auf das Land entfallen 6, und zwar je 1 Mitglied auf die nachstehenden Bezirke: 1. Die Kirchspiele Bartenstein-Stadt und St. Johann. 2. Gallingen, Gr.-Schwansfeld, Falkenau. 3. Friedland-Land, Allenau, Böttchersdorf. 4. Auglitten, Kl.-Schönau, Schwönau, Stockheim. 5. Domnau-Land, Dt.-Wilten, Schönbruch. 6. Schippenbeil-Land, Klingenberg. Die Besetzung des 12. Abgeordneten wird zum Vorschlag der Ostpreußischen Jugend überlassen. Nach der Satzung hat der Kreisausschuß das Recht, neue Mitglieder vorzuschlagen. Da die Wahlperiode der Mitglieder erst Ende 1962 aufhört, wird dieser Vorschlag etwa im Oktober im Ostpreußenblatt erscheinen.

Zum ersten Male hat die schon lange bestehende Kameradschaft ehemaliger Angehöriger des Inf.-Regts. 44 mit uns zusammen getagt. Schon der Auftakt zu diesem Treffen am Vorabend (Sonnabend) brachte etwas Neues. Von den 500 Mitgliedern dieser Kameradschaft, die natürlich nur zu einem Teil im Kreise Bartenstein oder in Ostpreußen gewohnt haben, hatte eine recht ansehnliche Zahl eine Autosternfahrt nach Nienburg unternommen. Der erste Kommandeur des Regiments, Generalleutnant a. D. Eberhardt, begrüßte die Teilnehmer bei einem Bierabend im Parkhotel. Die Festansprache hielt der letzte Kommandeur, Oberst a. D. Läbe. Der Kameradschaftsführer, Hauptmann a. D. Buxa, brachte einen Diavortrag „Von Bartenstein in den Krieg" und Major a. D. Moldzio einen Vortrag „Von Dietrichswalde nach Südwest". Nach der Siegerehrung aus der Sternfahrt fand ein Vorschlag, den durch Nichterhalt einer Musikkapelle freigewordenen Betrag dem ehemaligen Musikmeister zu überreichen, einstimmige Annahme. Besonders erfreut war man, daß mit den Berliner Bartensteinern auch eine ehemalige Köchin der Formation aus Bartenstein gekommen war. Allgemein war auch der Wunsch, daß die ja zur Kreisgemeinschaft Bartenstein gehörenden 44er auch in Zukunft mit uns zusammenkommen und vielleicht auch eine Gedenktafel ihren Platz in der Patenstadt finden wird.

Zeiß, Kreisvertreter
31 Celle, Hannoversche Straße 2

## Ebenrode (Stallupönen)

Trotz des regnerischen und kalten Wetters war der Besuch des Treffens in Essen-Steele bedeutend größer als in den beiden letzten Jahren. Der Lichtbildervortrag von Landsmann v. Lenski-Kattenau über die ostpreußische Pferdezucht einst und jetzt fand großen Beifall. Ein gemütliches Beisammensein hielt alte Freunde und Verwandte aus der Heimat bis in den späten Abendstunden beisammen.

Gesucht werden: Verwandte des gefallenen Kurt-Leo Imhof aus Eydtkau, Feldstraße 1, Karl Flötenmater und Frau Alma aus Eydtkau, Blumenstraße 6, Fam. Kuffner aus Bredauen, Frau Meschkutat und Fam. Grigoleit (Wilh. Grigoleit ist gefallen) aus Birkenmühle (Mehlkehmen), Geschwister Helmut und Anneliese Wiese aus Kickwieden, Frau Anna Nietz aus Wilpen (Ehemann gefallen).

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter
6200 Wiesbaden, Sonnenberger Straße 67

## Elchniederung

**Unser Heimatbuch**

Wer über die Pferdezucht unseres Kreises einen genaueren Bericht geben kann, vor allen Dingen über die Deckstationen in den einzelnen Bezirken mit den bekannten Zuchthengsten u. a. m., den bitten wir um baldige Angaben, und wenn sie auch nur kurz gehalten sind!

**Treffen am 5. August in Hannover**

Ein gemeinsames Kreistreffen unseres Heimatkreises mit den Landsleuten aus den Heimatkreisen Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit ist für den 5. August in Hannover geplant. Beginn 10 Uhr im Wülfeler Biergarten (Hannover-Wülfel). Die Feierstunde beginnt um 12 Uhr. Am Nachmittag geselliges Beisammensein.

**Anschriften gesucht**

Die Anschriftensuchlisten bitte ich genau durchzulesen und aufzubewahren. Falls sich die gesuchten Landsleute nicht bis zum 31. 12. 1962 melden, werden sie in der Kartei als „verschollen" geführt.

**Raging:** Brasdeit, Edith; Buchau, Bruno und Waltraut; Holtey, Rudolf und Helga; Wülder, Elfriede; Wende, Lotte; Schlopsna, Kurt und Walter; Schwederski, Hans; Skambraks, Marta und Kinder; Zerrath, Max mit Familie. **Rautenburg:** Behrend, Otto, Benno und Egon; Esser, Ernst mit Familie; Freudmann, Erna und Karl; Hochfeld, Charlotte; Krusat, Walter mit Familie; Kukulies, Friederike; Kuckuck, Ida; Pusch, Fritz und Selma; Petereit, Wilhelm und Familie; Panzer, Max, Gerhard und Marga; Schulz, Gustav; Truchs, mit Familie; Vogelsang, Willi mit Familie; Baumgart, Gertrud. **Rautersdorf:** Schütte, Hannelore; Engelke, Edith; Hasse, Frieda; Fröse, Karin, Dietmar und Ingrid; Gailus, Ida; Schulz, Helene; Volker, Hilde; Matthe, Albert mit Familie; Pätzel, Frau und Kinder; Quedeneit, Gustav; Thiel, Gerhard; Westphal, Erich mit Familie; Busching, Kurt. **Rauterskirch:** Broszeit, Hans; Bendig, Bruno und Erna; Dahms, Berta; Dietz, Helga; Feodrowitz, Helene; Girrulat, Otto; Kadereit, Hans und Günter; Kröhnke, Ehefrau und Erhard; Kröhnke, Arno, Lieselotte und Hans; Kröhnert, Herta und Ursula; Sienon, Ingrid; Kühn, Hedwig; Siemund, Helga; Kubat, Therese; May, Pauline und Ilse; Melzer, Lieselotte; Reinecker, Ida; Rimkus, Albert und Familie; Rudat, Emma; Schaar, Emma, Bruno und Herbert; Schwan, Emma; Sommer, Margit; Sköries, Herta; Strasdat, Eva; Ussat, Helene; Woywald, Luise und Horst; Wenskat, Otto. **Rehwalde:** Alzuhn, Gerda; Kunz, Edith; Rassawitz, Hans; Rassawitz, Walter; Regenbrecht, Herta; Zimmel, Adalbert. **Rewellen:** Alkenings, David und Gustav; Bendig, Alfred; Bohn, Irma; Rieck, Helga; Müller, Liesbeth und Bruno; Winter, Alice. **Rokitten:** Messerschmidt, Alma und Else. **Rosenwalde:** Alex, Margarete; Jakubeit, Hugo, Helene und Margarete; Kerwel, Otto; Lorenscheit, Kurt; Sallowski, Ruth, Erika und Christel; Springer, Agnes; Springer, Ernst. **Ruckenfeld:** Gischas, Paul und Kurt; Bachmann, mit Familie; Niklas, Erika; Obermüller, Ernst und Liesbeth; Rieck, Helene; Siebert, Kurt; Tittnags, Christoph mit Familie; Schlüter, Trude. **Ruckenhagen:** Witte, Elma; Bendig, Olga; Kröhnert, Walter; Majohr, Fritz; Schilm, Johanna und Helmut; Zimmermann, Meta und Hildegard. **Schackwiese:** Meschkat, Ella; Franke, Else; Skambraks, Alfred, Erna, Walter und Gertrud; Luttkus, Berta.

Otto Buskies, Kreisvertreter
Hannover, Werderstraße 5

## Fischhausen

**Patenschaftstreffen der Pillauer in Eckernförde**

Der Vorstand der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau rief, und die ehemaligen Bewohner der Stadt an der Ostsee kamen in großer Zahl. Wer geglaubt hatte, daß bei dieser achten Begegnung in der Ostseestadt Eckernförde eine gewisse Ermüdung auftreten würde, der irrte. Größer als in den Vorjahren war die Zahl derer, die aus allen Teilen der Bundesrepublik kamen. Sie alle schieden mit tiefen Eindrücken.

Nach einer Sitzung des Vorstandes stand am Sonnabend die Sitzung der Heimatgemeinschaft im Sitzungssaal des Eckernförder Rathauses im Vordergrund. Für den erkrankten 1. Vorsitzenden Erwin F. Kaffke leitete sie Bürgermeister a. D. Stahmer. Er konnte den Bürgervorsteher Ohm, den stellv. Bürgermeister Schulz, den örtlichen Vorsitzenden der Vereinigten Landsmannschaften Schult, Stadtrat Stief für die Marinekameradschaft Eckernförde-Pillau, Hans Junge für den Patenverein des Pillauer MTV, den Eckernförder MTV und Frau Bork von der landsmannschaftlichen Gruppe begrüßen.

Als neue Vertreter der Heimatgemeinschaft wurden Pastor Badt und Erich Lau aus Eckernförde eingesetzt. Aus den Berichten ging eine umfangreiche Tätigkeit hervor. Vor allem die Suchanzeigen machen viel Arbeit. Das Pillauer Archiv konnte weiter verstärkt werden. Die Stadt Eckernförde wird auch in diesem Jahre Pillauer Ferienkinder aus dem Binnenlande zu einem Aufenthalt an der Ostsee einladen. Es wurde beschlossen, in den kommenden Jahren das Patenschaftstreffen immer am ersten Wochenende im August zu veranstalten. Bürgervorsteher Ohm dankte vor allem dem 2. Vorsitzenden Fritz Goll für seine rastlose Arbeit und Landsmann Gau für seinen ständigen Einsatz.

Am Abend trafen sich die Pillauer im „Seegarten". Sie alle grüßte ein Modell des Leuchtturms von Pillau, das Landsmann Kleinfeldt in mühseliger Arbeit aus Streichhölzern naturgerecht aufgebaut hatte.

Der Sonntag stand im Zeichen der Heimatkundgebung. Der Vorstand hatte sie in Zusammenarbeit mit den Vereinigten Landsmannschaften auf eine breitere Basis gestellt. Neben den Pillauern waren Vertreter aller örtlichen Heimatorganisationen und der Landsmannschaften anwesend. Der Besuch war so stark, wie bisher nur einmal bei der Weihe des Kurfürstendenkmales. Dankbar wurde bgrüßt, daß die Marine mit einem Ehrenzug vertreten war und daß ein Offizier herzliche Worte für die Pillauer und Eckernförder fand. Bürgermeister a. D. Stahmer sprach Grußworte, die mit dem Pillauer Lied ausklangen. Pastor Kunze nahm in ergreifender Form eine Totenehrung vor, die mit einer Kranzniederlegung abschloß. Die Festansprache hielt der örtliche Vorsitzende der Vereinigten Landsmannschaften Schult, der die Teilnehmer aufforderte, den Heimatbegriff gemeinsam in einer zerrissenen Zeit hochzuhalten. Man solle die Menschen nicht nach dem flüchtigen Besitz unserer Tage messen, sondern nach ihrer Verwurzelung im Heimatboden. Nur so könne man die Brücke zu den höheren Begriffen wie Vaterland und Freiheit finden. Wahrhaft frei sei nur der Mensch, der sich dieser Werte bewußt sei. Nach dem Deutschland-Lied sprach der stellv. Vorsitzende Goll Worte des Dankes an die Eckernförder und die Schleswig-Holsteiner, deren Lied die Feier abschloß.

Und dann gab es ein Bild, wie man es in den Ostseestädten aus der Vergangenheit liebte und schätzte: Das Marine-Musikkorps Ostsee gab in den Anlagen am Kurfürstendenkmal ein Platzkonzert, das alle noch zum Verweilen einlud.

Nach dem Mittagessen traf man sich in großer Zahl im „Seegarten". Bilder aus Pillau und Ostpreußen grüßten die Besucher, man traf sich im Bekanntenkreise, und als die Trennungsstunde schlug, war jeder Besucher sich bewußt, an einer der schönsten Zusammenkünfte der letzten Jahre teilgenommen zu haben.

I. A. Fritz Goll
Eckernförde, Distelkamp 17

## Gerdauen

Am 21. Juni vollendete unser Landsmann Karl Reuß, jetzt Hamburg-Kirchsteinbek, Keithumer Weg 33, Mitglied des Kreistages der Kreisgemeinschaft Gerdauen und Vertreter des Kirchspieles Moltainen, sein 75. Lebensjahr. Es ist mir ein besonderes Bedürfnis, ehrend und dankbar dieses Mannes zu gedenken und ihm für seinen Lebensabend namens der Kreisgemeinschaft Kraft und Gesundheit zu wünschen, und dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß uns Landsmann Reuß mit seinem treuen Rat und seiner großen Lebenserfahrung noch viele Jahre bei unserer landsmannschaftlichen Arbeit und Aufgabe in Gesundheit unterstützen kann. Als langjähriger Bürgermeister der Gemeinde Moltainen, Amtsvorsteher des Amtsbezirkes Arklitten, Vorsitzender des Spar- und Darlehnskassen-Vereins Moltainen, stellvertretender Vorsitzender des Gemeinde-Kirchenrates und in vielen anderen Ehrenämtern hat Karl Reuß seinerzeit zum Gemeinwohl unserer Landsleute, nicht nur in seinem engeren Heimatbezirk, sondern auch innerhalb des Kreises Gerdauen gewirkt. Nach der Vertreibung, als es wieder galt, ordnend und aufbauend den Rahmen der Kreisgemeinschaft abzustecken und in Liebe und Treue zur Heimat zu stehen, war Landsmann Reuß selbstlos zur Stelle. Seine gute Kenntnis des Heimatkreises und seiner Einwohner befähigte ihn, innerhalb unserer Kreisgemeinschaft eine führende Stelle einzunehmen und mit bestem Erfolg Aufbauarbeit zu leisten. Ihm gelten daher bei Erreichung dieses wichtigen Lebensabschnittes heute unser aller Dank und unsere besten Wünsche für die Zukunft.

**Hauptkreistreffen in Düsseldorf**

Ich weise erneut darauf hin, daß unser Hauptkreistreffen am 26. August in Düsseldorf in der Gaststätte Fleherhof, Fleherstraße, stattfindet. Ich bitte alle Landsleute des dortigen Gebietes, sich diesen Termin vorzumerken und mit ihrem Erscheinen zu bekunden, daß sie nach wie vor an unserer landsmannschaftlichen Aufgabe festhalten.

Weitere Kreistreffen sind in diesem Jahre nicht mehr vorgesehen.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

## Gumbinnen

**Die Gumbinner 8. Ulanen beim Treffen in Bielefeld**

Die ehemaligen Angehörigen des Ulanen-Regiments Graf zu Dohna (Ostpr.) Nr. 8 kommen am 28./29. Juli nach Bielefeld, um den 150. Gründungstag ihres Regiments zu begehen. Das Reiterregiment, seit 1902 in Gumbinnen in Garnison, war mit den Bewohnern des Kreises und der Stadt Gumbinnen eng verbunden. Viele Gumbinner dienten als Freiwillige bei den 8. Ulanen. Bei den Reitturnieren waren die Ulanen nicht wegzudenken. Das Ulanen-Rgt. 8, 1812 gegründet, hatte nach kurzer Übergangszeit in Danzig seine Garnisonen im Westen. Bonn, Trier und Saarbrücken waren die Garnisonsstädte. 1845 wurde Graf Dohna, damals Kommandierender General in Königsberg, zum Chef des Regiments ernannt, das bis 1918 seinen Namen führte. Sieben Jahre später, im Jahre 1852, konnten die Ulanen wieder in ihre ostpreußische Heimat einrücken. In vielen Städten Ost- und Westpreußens hatten die Schwadronen der 8. Ulanen ihre Standorte, bis sie 1860 für lange Jahre Elbing als Garnison erhielten. 1902 wurden Gumbinnen und Stallupönen die soldatische Heimat der Dohna-Ulanen.

Anmeldungen zu dem Treffen bitte ich an Otto Heisel, Bielefeld, Schloßhofstraße 99, zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

**Gumbinner Jugend**

Liebe junge Freunde aus Stadt und Land Gumbinnen! Der Jugendkreis Gumbinnen trifft sich am 28./29. Juli bei dem Hauptkreistreffen der Gumbinner in Bielefeld. Vom 27. Juli bis 4. August findet im Jugendheim Senne I eine Freizeit für 14 bis 18jährige unter Leitung von Manfred Kirrinnis und Frau Edda statt. Wir bitten Euch, liebe junge Freunde, soweit Ihr nicht gerade verreist seid, zum Haupttreffen der Gumbinner zu erscheinen. Wir treffen uns bereits am Sonnabendvormittag um 11 Uhr zu der Kreistagssitzung im Rathaus der Stadt Bielefeld. Das genaue Programm erseht Ihr aus den Veröffentlichungen unserer Kreisgemeinschaft.

Für die Teilnahme an der Freizeit in Bielefeld sind noch einige Plätze frei, bitte meldet Euch umgehend dazu. Ebenso bitten wir alle diejenigen von Euch, die über Sonnabend/Sonntag untergebracht werden wollen, sich möglichst schnell zu melden.

Junge und alte Gumbinner treffen sich am 28./29. Juli in ihrer Patenstadt Bielefeld!

Hans Kuntze Friedrich Hefft, Celle Buchenweg 4



## Heiligenbeil

Liebe Landsleute! Die Tage unseres Haupttreffens in Burgdorf (Han) rücken immer näher, und viele von uns rüsten sich für Fahrt und Aufenthalt in Burgdorf. Wir dürfen dabei nicht vergessen, uns beim Verkehrsamt in Burgdorf (Han), Rathaus, anzumelden, damit uns Quartiere bereitgestellt werden. Ein jeder muß mitteilen, wieviel Nächte er dort zu übernachten gedenkt und ob er mit einem Auto, Motorrad oder mit der Eisenbahn eintreffen wird, denn nicht in jedem Hotel oder Privatquartier kann das Fahrzeug untergebracht werden.

Am 28. Juli (Sonnabendnachmittag) kann die Heimatstube besichtigt werden. Um 19 Uhr wird ein großer Heimatabend das allgemeine Treffen einleiten; dabei werden die Jugendlichen des 3. Freizeitlagers in Gailhof unter Landsmann Paul Birth wie auch andere mitwirken. Wir hoffen und wünschen, daß uns dieser Abend ein schönes und harmonisches Zusammensein bereiten wird. Der Sonntag (29. Juli) bietet Gelegenheit, an den Gottesdiensten teilzunehmen, die Heimatstube im Kreishause zu besichtigen, im Stadion heimatliche Bilder, Karten usw. zu erwerben und hier an der großen Veranstaltung des Treffens mit Musik, Begrüßungen und einer Festrede teilzunehmen, die um 11.30 Uhr beginnen. Am Nachmittag vereinen sich alle Landsleute zu geselligem Beisammensein, zu Spiel und Tanz.

Wir bitten alle unsere Landsleute um regen Besuch unserer Veranstaltungen, die dazu beitragen wollen, unsere Kreisgemeinschaft weiter zu festigen und die Liebe und Treue zur angestammten Heimat zu stärken.

In diesen Tagen versendet unser Landsmann Paul Birth die neue Folge 8 unseres Heimatkreisblattes. Wir bitten alle Landsleute, sie als einen freundlichen Gruß vor dem Treffen und als ein Zeichen der Zusammengehörigkeit zwischen allen Landsleuten unserer Kreisgemeinschaft und unserer unvergeßlichen Heimat zu betrachten.

Karl August Knorr, Kreisvertreter
Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42

## Heilsberg

Am 23. Juni trafen sich die Mitglieder des Kreistages zur Kreistagssitzung im Patenkreis Aschendorf-Hümmling. Diese Tagung, vom Patenkreis in herzlicher Gastfreundschaft bestens vorbereitet, atmete den Geist tiefster innerer Verbundenheit. Landrat Buchholz begrüßte in Aschendorf zugleich namens einer Reihe von Kreistagsmitgliedern und Angehörigen des Kreisheimatvereins die Patenkinder in der ihm eignen warmen und herzlichen Art und stellte weite Übereinstimmung der Ermländer und Emsländer auf vielen Gebieten heraus. Der stellvertretende Kreisvertreter, Georg Kehr, dankte für die freundliche Aufnahme und Begrüßung. Er gedachte in anerkennenden Worten des verstorbenen Kreisvertreters Parschau als eines kerndeutschen Mannes von unerschütterlicher Heimatliebe, nie versiegender Tatkraft und ausgeprägtem Pflichtgefühl, dessen Wirken große Erfolge beschieden gewesen seien. Er versprach, daß die Patenkinder auch weiterhin um ein gutes Verhältnis zum Patenkreis bemüht sein werden.

Zwei Vorträge zeigten dann Bilder der ermländischen und emsländischen Heimat. Frau Dr. Schlicht, die Geschäftsführerin des emsländischen Heimatvereins, ging in einem großangelegten Vortrag auf die Vorgeschichte des Emslandes ein und brachte in wundervollen Farbdias die Entwicklung der Landschaft seit dem 4. Jahrtausend. Oberstudiendirektor i. R. Dr. Poschmann (Erml. Geschichtsverein) zeigte die Verbindungen auf, die zwischen dem Ermland und Westdeutschland von jeher bestanden haben. Eine Lichtbildserie aus unserer Heimat beschloß seine mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen. Nach einem gemeinsamen Abendessen, von den Lehrerinnen und Schülerinnen der Landwirtschaftsschule vorzüglich hergerichtet, saß man noch lange gemütlich beisammen, um persönliche Kontakte zu pflegen.

Sonntag, der 24. Juni, brachte nach gemeinsamem Kirchgang den Höhepunkt der Tagung mit der Anbringung der beiden Kreiswappen in der Eingangshalle des Kreishauses. Dabei betonte Landrat Buchholz, daß man mit dieser Tat bekunden wolle, was man innerlich empfinde: immer an das dreigeteilte Deutschland zu denken und danach zu handeln. Georg Kehr dankte für die offene Bekundung gesamtdeutschen Gedenkens. Mit dem Absingen der dritten Strophe des Deutschlandliedes fand die denkwürdige Feier ihren Abschluß.

Danach begann im Sitzungssaal des Patenkreises der Kreistag. Dankbar wurde davon Kenntnis genommen, daß der Patenkreis in vielerlei Hinsicht großzügige und wohlwollende Hilfe gewähre. Als Kreisvertreter wurde der frühere (1927 bis 1933) Landrat des Kreises, Oberkreisdirektor i. R. Dr. Ernst Fischer, gewählt. Er dankte für das ihm erwiesene Vertrauen. Landsmann Kehr sprach den Dank aus für die einwandfreie Geschäftsführung in der Zwischenzeit. Er versicherte, daß auch von ihm auf ein weiteres gutes Verhältnis zum Patenkreis größter Wert gelegt werde, insbesondere auch auf eine ersprießliche Zusammenarbeit mit seinem Nachfolger, Oberkreisdirektor Dr. Tiedeken, der für die Förderung der Patenschaft sich stets sehr aufgeschlossen gezeigt habe.

Stellvertretender Kreisvertreter wurde wiederum Georg Kehr (der inzwischen zum Sozialgerichtsoberinspektor ernannt wurde). Drittes Geschäftsführendes Vorstandsmitglied gemäß Satzung ist der Schwiegersohn des verstorbenen Kreisvertreters, Rechtsanwalt Dr. Erich Groß, der als Schatzmeister gleichzeitig die Kartei und Geschäftsführung übernimmt.

Die überaus herzliche und gastfreie Aufnahme seitens des Patenkreises wird unvergessen bleiben und sehr wesentlich zur Vertiefung der Patenschaft und darüber hinaus zur Förderung der gesamtdeutschen Belange beitragen.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Mitgliederversammlung (Hauptkreistreffen) am 30. September in Köln stattfindet. Schon jetzt steht fest, daß der Hochw. Kapitularvikar der Diözese Ermland, Prälat Hoppe, für die katholischen Teilnehmer das Festhochamt in der Agneskirche halten wird. Alles Nähere wird rechtzeitig bekanntgegeben werden. Die Höheren Schulen des Kreises kommen bereits am 29. September in der „Flora" am Zoo zusammen.

Dr. Fischer, Kreisvertreter
44 Münster, Schlüterstraße 6

## Königsberg-Stadt

**Wichtige Mitteilung für unsere Königsberger Landsleute**

Die Stadt Duisburg hat in Zusammenwirken mit der Kreisgemeinschaft Königsberg ein umfangreiches Auskunftsheft für die Königsberger in diesem Jahr herausgegeben, das für alle Landsleute von großem Interesse sein wird.

Die Patenschaft Duisburg und die Kreisgemeinschaft Königsberg-Stadt sind übereingekommen, allen Landsleuten, die den Königsberger Bürgerpfennig für 1962 bezahlt haben, ein solches Auskunftsheft kostenlos zuzuschicken. Voraussetzung dafür ist deutliche Absenderangabe und die Überweisung von mindestens 3,65 DM auf das Sonderkonto „Königsberger Bürgerpfennig" der Kreisge-

Fortsetzung Seite 14

# Nachrichten über Wehrmachtsangehörige

Über nachstehend aufgeführte Wehrmachtsangehörige aus Ostpreußen liegen Todesmeldungen vor gesucht werden die Angehörigen.

1. B e c k e r , Vorname unbekannt, aus Gumbinnen, geb. etwa 1902—1905. Oberleutnant. Gend.-Kreis Gumbinnen, 3. Batl.-Rgt. 71; vor seiner Einberufung war er bei der Regierung in Gumbinnen tätig. Gefallen April 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7866/A 11 412.

2. B e c k e r , Ernst, aus Ostpreußen, geb. etwa 1925, SS-Gren. bei der Kampfgruppe Joachim. Gef. Febr. 1945 in Westpreußen. Bericht Nr. 7871/A/4238.

3. L e m b k e , Vorname unbekannt, vermutlich aus Sensburg, geb. etwa 1925, Angeh. d. 14. Komp. Gren.-Rgt. 2. Gef. März 1945 im Kurland. Bericht Nr. 7895/A/22 584.

4. B e r g a n d e r , Vorname unbekannt, aus Königsberg, geb. etwa 1897/1900, Uffz. im Sich.-Rgt. 75, Maurerpolier, verh., 1 Sohn Gef. April 1945 in Königsberg. Bericht Nr. 7912/A/12 956.

5. Wehlau: T i e d t k e , Fritz, geb. etwa 1899/1900. Volkssturm, A/100 013.

6. Ostpreußen: S k o r z i c k , Erna, geb. etwa 1922 ledig.

7. Ostpreußen: S p e r l i n g , August, geb. etwa 1913, lendig, Landwirt, Leutnant bei der 161. Infanterie-Division.

8. Ostpreußen: S p i t z , Karl, Geb.-Dat unbekannt ledig, Obergefreiter bei der Feldpost-Nr. 17 220.

9. Ost- oder Westpreußen: W i e z o r e c k , Wilhelm, geb. etwa 1902, verheiratet, mehrere Kinder. A/100 016.

10. Ostpreußen: W i t s c h i n s k i , Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verh., Zahlmeister.

11. Ostpreußen oder Pommern: W u r z e r , Franz. Geburtsdatum unbekannt, verheiratet.

12. B e h n k e , Vorname unbekannt, aus Memel, Geb.-Datum unbekannt, Hauptmann im Gren.-Ers.-Btl. 356, verheiratet Gefallen Januar 1945 bei Wormditt. Bericht Nr. 7921/A/19 812.

13. B e t h g e , Max, aus Schloßberg, geb. etwa 1912 Obergefreiter b. d. Feld-Unteroffizierschule Deba, Kraftfahrer, verheiratet, 2 Kinder Gef. April 1944 bei Tarnopol. Bericht Nr. 7927/A/13 437.

14. D i m m e r m a n n , Vorname unbekannt, aus Ostpreußen, Geburtsdatum unbekannt Stabsgefreiter, Bau Pionier 5/23, ca 1,68 m groß, verh., Kinder Gef. Mai 1945 bei Bautsch in Oberschlesien Bericht Nr. 7935/A/19 598

15. B e s s , Vorname unbekannt, aus Ostpreußen geb. etwa 1900, Obergefreiter b. d Einh. Feldpost-Nr. L 47 242, Landarbeiter. Größe ca. 1,67 m, untersetzte Statur, graues Haar verh., 5—6 Kinder. Gef. April 1945 bei Berlin Bericht Nr. 7949/A/4 259

16. Allenstein. B r ü n g e r , Erich, geb. etwa 1911 bis 1913, Berufssoldat. Stabsfeldwebel, A/100 162.

17. Allenstein: S a r w a t z k i oder S a r w i t z k i Johannes, geb. etwa 1904, verh., Bücherrevisor. A/100 528.

18. Allenstein: S u n n i s k i , Vorname unbekannt. geb. etwa 1923, ledig. Installateur, A/100 463.

19. Angerapp: F r e i t a g , Hermann geb. etwa 1915, ledig, Landarb., Feldwebel, A/100 333.

20. Bartenstein oder Umgebung: G ö r k e , Heinz. geb. etwa 1921—1923, Landwirt, A/100 224.

21. Braunsberg: K r a u s e , Franz, geb. etwa 1902 verh., 6 Kinder, Gefreiter. A/100 095

22. Braunsberg: W i c k e r t , Heinz, geb. etwa 1913 ledig, Stabsfeldwebel b. d Einheit Feldpost-Nr L 04 202, A/100 140.

23. Fischhausen: W i t t , Richard, geb. etwa 1892 verheiratet, Landwirt. A/100 147.

24. Insterburg: O b b s c h a d t , Emil, Geburtsdatum unbekannt, verh., Landwirt. Gefreiter A/100 110.

25. Insterburg: T h i e l e , Erich, geb. etwa 1900. verh., Berufssoldat. Stabsfeldwebel, A/100 570

26. Kahlau, Kreis Mohrungen: W i l l , Gustav, geb. etwa 1897—1902, ledig. A/100 141.

27. Königsberg: A r n o l d , Vorname unbekannt. geb. etwa 1890—1895. Gastwirt. B/31 152.

28. Königsberg: S c h e l i z , Ernst, geb. etwa 1909, verheiratet, Obergefreiter, A/100 209.

29. Königsberg: S t i n n e r , Heinrich, geb. etwa 1902, verh., Volkssturm, A/100 319.

30. Königsberg: T r e p p e r , Vorname unbek., geb. etwa 1910—1915, verh., Inhaber eines Friseurgeschäftes, A/100 123.

31. Labiau: D ö r i n g , Vorname unbek., geb. etwa 1895, Volkssturm, A/100 248.

32. Langendorf, Kreis Wehlau: S c h l e m o n a t Herbert, geb. etwa 1929, ledig, A/100 203.

33. Ortelsburg: Z u d u k o w s k i , Gustav, geb. etwa 1910—1915, verheiratet, Arbeiter, Unteroffizier. A/100 556.

34. Quednau bei Königsberg: K a t s c h m a r e k , Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, Ingenieur. A/100 167.

35. Rastenburg: L e e g e , Heinz, geb. etwa 1920 bis 1925, A/31 687.

36. Rothfließ oder Umgebung: Z o s c h , Vorname und Geburtsdatum unbekannt, verh., A/100 559.

37. Tilsit: S i e b e r t , Vorname unbekannt, geb. etwa 1905, verheiratet, Amtsgerichtsrat, A/100 533.

38. Wehlau: M a t z k l a u , Kurt, geb. etwa 1924 ledig, Melker, A/100 159.

39. Rastenburg: L u d w i g , Karl, geb. etwa 1889, verheiratet, Beamter, Volkssturm, A/100 165.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, unter Su/Mü/1/62.

# Ostpreußische Sportmeldungen

**Ratzeburger Achter auch in Amsterdam siegreich**

Der Ratzeburger Achter mit dem Ostpreußen v. G r o d d e c k startete nicht bei der internationalen Regatta in Hamburg. Er hatte eine Startverpflichtung für Amsterdam gegen ein Feld mit Booten aus Holland, England, Dänemark, Sowjetunion. Viermal starteten die Ratzeburger ohne ernste Konkurrenz. Es gelang ihnen nicht nur die dortige Bestleistung des russischen Nationalachters zu unterbieten, sondern auch die vom deutschen Olympiaachter 1960 in Luzern bei den Europameisterschaften (mit den Ostpreußen Hopp, v. Groddeck und Gebr. Schepke) erreichte Weltbestleistung von 5:47,6 Min. zu unterbieten! Im schnellsten Rennen in Amsterdam wurde der inoffizielle Weltrekord mit 5:47,4 Min. registriert.

*

Der Danziger Rekordhalter im internationalen Fünfkampf, Hermann S a l o m o n (USC Mainz), verteidigte seinen deutschen Meistertitel erfolgreich. Seine Leistungen: Weitsprung 6,38 m, Speerwerfen 72,84 m, 200-m-Lauf 23,8 Sek., Diskuswerfen 46,97 m. 1500-m-Lauf 4:44,7 Min.

*

Trotz hervorragender Leistungsverbesserung im 440-Yard-Lagenschwimmen von Jutta O l b r i s c h (Bremen), bei der die Ostpreußin ihren eigenen deutschen Rekord auf 5:57,5 Min. verbessern konnte, langte es beim Länderkampf gegen England nur zum dritten Platz.

*

Eine Helgolandfahrt zum ermäßigten Fahrpreis von 24.— DM wird den Teilnehmern an den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften und den Ostdeutschen Traditionskämpfen im Anschluß an die Wettkampftage am Montag, dem 30. Juli, von Hamburg aus geboten. Interessierte Sportkameraden mit ihren Angehörigen können beim Hamburger Leichtathletikverband, 2 Hamburg 6, Haus des Sports, Schäferkampsallee 1, die Karten bei gleichzeitiger Überweisung des Fahrpreises auf dessen Postscheckkonto Hamburg 705 88 bestellen.

*

Hans G r o d o t z k i (26), Pr.-Holland/Ost-Berlin, deutscher Rekordhalter über 10 000 m, scheint wieder, nachdem er 1961 durch Krankheit seine Leistungen von 1960 nicht erreichen konnte, die alte Form wiederzuerlangen In Berlin lief er jetzt als Sieger die diesjährige Weltbestleistung von 28:49,4 Min. Kurz davor war er in Warschau 3000 m in 8:03,6 Min. (sein Rekord 7:54,6) gelaufen.

*

Alfred G a u (30), Pr.-Saml. Kbg./Wolfsburg, bereits 1961 Sechster der deutschen Marathonmeisterschaften, konnte in Altenrath an der Sieg nach einem hervorragenden Lauf bei der deutschen Meisterschaft den 3. Platz belegen. Seine Zeit 2:32,09 Stunden bedeutet eine neue ostpreußische Höchstleistung, die er selbst auch bisher innehatte. Im Mannschaftslauf war Gau mit der Wolfsburger Mannschaft Zweiter. Fritz O r l o w s k i (37), Allenstein/Berlin, wurde mit seinen 37 Jahren noch Vierzigster bei 84 Läufern, die das Ziel nach den 42,1 km erreichten.

*

In Brüssel erwiesen sich die Deutschen bei den Leichtathletikmeisterschaften der europäischen Polizei bei der Teilnahme von 11 Nationen überlegen in der Gesamtwertung. Auch zwei Ostpreußen wurden Europameister, und zwar Manfred K i n d e r - Wuppertal über 400 m in 47,8 Sek. und Hans E i c h l e r , Pr.-Holland/Bremen, der Speerwurfsieger mit 65,78 m wurde. Auch an der gewonnenen 4 mal 400-m-Staffel waren Ostpreußen beteiligt.

*

In Gifhorn trafen sich die Altersklassemannschaften der Hamburger Polizei und des VfL Wolfsburg bei einem Durchgang für die deutsche Mannschafts-Meisterschaft. Bei der siegreichen Polizei waren die Ostpreußen Hugo S c h l e g e l - Heilsberg, Harry T r a k o w s k - Tapiau und Heinrich H i l d e b r a n d t - Pr.-Saml. Kbg. mit guten Leistungen dabei.

*

Bei Vergleichskämpfen in Antwerpen und Münster gewannen die Ostpreußen Jochen R e s k e , Asco Kbg., die 400 m in 47,3 Sek., Hans S c h e n k , Bartenstein, das Speerwerfen mit 74,93 m und Manfred A l b r e c h t , SV Lötzen den Stabhochsprung mit 4,00 m.

*

Horst S c h l a g o w s k i , der Oberligaspieler des FC St. Pauli-Hamburg, aus Danzig stammend, kam nach seinem schweren Kraftfahrzeugunfall wieder zum Einsatz und war der erfolgreichste Stürmer gegen Mainz 05.

*

Dem Vorsitzenden des Sportvereins Lötzen (Traditionsgruppe), Staatssekretär Hellmut G o s s i n g - Hannover, wurde vom Niedersächsischen Ministerpräsidenten das Große Verdienstkreuz des Niedersächsischen Verdienstordens verliehen, weil „er sich seit mehr als 15 Jahren ununterbrochen in hervorragendem Maße der sozialen, heimatpolitischen und kulturellen Betreuung der Vertriebenen und Flüchtlinge in Niedersachsen angenommen habe". Auch im Sport, im besonderen für den SV Lötzen, hat sich G. zielbewußt und erfolgreich eingesetzt.

*

In Prag kam es zu einer Kräftemessung der beiden weltbesten Frauen im Kugelstoßen. Die Weltrekordinhaberin Tamara Press Sowjetunion, und die deutsche Rekordhalterin Renate G a r i s c h - C u l m b e r g e r , Pillau/Rostock, erzielten je 17,09 m und erreichten so nicht ihre Rekordmarken. W. Ge.

werks erfolgen.

*

Die Jahreshauptversammlung der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten e. V. findet am Donnerstag, dem 26. Juli, 18 Uhr, in Hamburg 6, Schäferkampsallee 1, im Haus des Sports (Olympiasaal), U-Bahnstation Schlump, statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die Punkte: Jahresbericht des Geschäftsführenden Vorsitzenden, Aufnahme neuer Mitglieder (Turn- und Sportvereine sowie Einzelmitglieder) und neue Anträge, die bis zum 20. Juli an den Geschäftsführenden Vorsitzenden, Gerhard Radtke, Hamburg 13, Johnsallee 18, einzureichen sind.

Sehr wichtig ist vor allem für die ostpreußischen Turn- und Sportvereine die Anmeldung als Mitglied. Diese ist nach Eintragung in das Vereinsregister notwendig und gilt so für alle Vereine, die eine Traditionsgemeinschaft unterhalten oder auch in Zukunft aktive Leichtathleten zu den Traditionswettkämpfen entsenden wollen.

Ergänzend dazu gibt der Verbandsvertreter Ostpreußen der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten bekannt, daß möglichst alle ostpreußischen Turn- und Sportvereine, die eine Traditionsgemeinschaft oder -gruppe haben oder auch nur aktive Leichtathleten zu den Traditionskämpfen entsenden oder sogar bisher vollkommen abseits gestanden haben und nur mit ihren Altersmitgliedern zusammenkommen, sich als Mitglieder bei der Jahreshauptversammlung am 26. 7., 18 Uhr, im Haus des Sports in Hamburg anmelden müssen, da sie sonst nach der bereits erfolgten Eintragung der Traditionsgemeinschaft in das Vereinsregister nicht mehr als Mitglieder angesehen werden können.

Folgende Vereine, die bisher aktiv dabei waren, wollen sich anmelden und auch möglichst einen Vertreter mit Vollmacht zur Jahreshauptversammlung entsenden:

VfB, Asco, Pr.-Samland, VfK, VfL, Post SV Kbg. Turn-Club, MTV Ponarth (alle Königsberg) SV Allenstein 1910, Darkehmen, Lötzen, Goldap, Kuckerneese, TuS Pr.-Holland, Osteroder SC, Grün-Weiß Gumbinnen, SC Preußen-Insterburg, Tilsiter SC MTV Tilsit, Masovia Lyck, VfB Bartenstein, SC Heilsberg, RSV Heiligenbeil, VfB Gerdauen, TuS Tapiau.

---

**Augenzeugenberichte aus Dänemark gesucht**

Der Eckernförder Mittelschullehrer Lehmann arbeitet an einer umfangreichen Dokumentation über deutsche Vertriebenenschicksale in Dänemark nach dem Kriege. So werden z. B. alle Grablagen aufgesucht und festgelegt. Was fehlt, sind Augenzeugenberichte über die Flucht nach Dänemark, über die Landung und das Leben in den Lagern. Es wird gebeten, diese Berichte niederzuschreiben, denn die Zeit drängt, und manches ist schon vergessen, auch der Tod hält weiter seine Ernte.

Ostpreußen, die solche Berichte liefern können, werden gebeten, sie an die Schriftleitung der „Eckernförder Zeitung", Eckernförde, Rathausmarkt Nr. 1, einzureichen, die für die Weitergabe und die Bearbeitung sorgen wird.

**„Königin der Nacht" blüht**

Einer Ostpreußin war ein seltener Erfolg bei ihrer mit viel Liebe und Hingabe betriebenen Blumenzucht beschieden. Die „Königin der Nacht", eine kletternde Kaktee, die auch in unserer Heimat häufig in den Blumenfenstern zu finden war, zeigte fünf wundervolle Blüten von blendendem Weiß. Die Züchterin ist die Ehefrau des Lehrers i. R. Max Preuß, der früher in Kuckerneese, Kreis Elchniederung, wirkte. Das Ehepaar wohnt heute in Burg i. Dithmarschen, Siedlung, Ostlandstraße. G. G.

**Ferienplätze für Berliner Kinder**

Wie in jedem Jahr, so ruft auch diesmal der Gesamtverband der Inneren Mission die evangelischen Gemeinden in der Bundesrepublik auf, Ferienfreiplätze für Berliner Kinder zur Verfügung zu stellen. Die Berliner Sommerferien dauern vom 11. 7. bis 22. 8. Meldungen von Ferienfreiplätzen können bei den örtlichen Stellen der Inneren Mission oder des Hilfswerks erfolgen.

Schluß von Seite 12

meinschaft Königsberg Pr.-Stadt, Postscheckamt Hamburg, Konto-Nr. 1681 01.

Wer von den Einzahlern den Ersten Königsberger Bürgerbrief noch nicht erhalten hat (ein zweiter Bürgerbrief ist noch nicht erschienen), möchte das bitte ausdrücklich vermerken, damit er der Post noch beigelegt wird.

Wenn die Zusendung des Auskunftsheftes nicht postwendend geschieht, dann werden Sie bitte nicht ungeduldig. Wir arbeiten ehrenamtlich und sind wirklich bemüht, es allen rechtzumachen. Zur Zeit wird die Liste der Einzahler angefertigt. Diese Liste wird der Stadt Duisburg übergeben, von dort werden dann die Auskunftshefte verschickt. Je eher die Überweisung erfolgt, desto schneller kann diese Aktion anlaufen. Wir alle wissen, wofür wir spenden. Geben wir mit offenem Herzen!

**Pfarrer Machmüller 70 Jahre alt**

Der frühere Seelsorger an der Haberberger Kirche, Pfarrer Walter Machmüller — einst sehr bekannt als Dirigent der evangelischen Posaunenchöre — wird am 17. Juli das 70. Lebensjahr vollenden. Er ist zu erreichen über seine Töchter: Frau Christel Lilge, 239 Flensburg-Weiche, Wedingfeld, Flensburger Straße; oder: Frau Ursula Schindler, 34 Göttingen, Kreuzbergring 49.

**Ehemalige der Ponarther Mittelschule gesucht**

Königsberger, denen die nachstehend aufgeführten Namen ehemaliger Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler bekannt sind, werden herzlich gebeten, die Königsberger bzw. jetzigen Anschriften der „Ehemaligen" baldmöglich an untenstehende Anschrift weiterzugeben. (Entlassungsjahrgang, soweit bekannt, in Klammern.)

Albrecht, Fritz (1912); Anduschus, Helene (1912); Arndt, Paul (1912); Beckmann, Jungenname (1930); Birth?, Jungenname (1930); Dombrowski?, Erna (1929b); Dommnick, Walter (1929b); Fehlau, Helmut (1930); Franke, Jungenname (1912); Fielitz, Gertrud (1912); Gawlina, Franz (1930); Gerigk, Elsbeth (1930); Glagau, Erich?, (1930); Groß?, Kurt (1930); Harder, Lotte (?); Irretier, Otto (1912); Jastremski, Hildegard (1935); Jeschkeit, Ella (1930); Kleipödschus, Kurt (1930); Köck, Meinhard (?); Kohn, Fritz (1930); Krause, Erich? (1918); Krause, Erwin (1929b); Kroll, Bernhard (1912); Kroll, Margarete (1912); Krüger, Gerda (?); Laborius, Paul (1929b); Machein, Erna (1930); Moschal, Hedwig (1930); Müller, Gertrud (1912); Neumann, Oskar (1930); Niemann, Otto (1912); Nitsch, Erich (1912); Pauluhn, Fritz (1930); Peters, Günter; Philipp, Karl (1912); Polaschke, Gustav (1912); Rosenkranz, Hertel (1935); Sausmikat, Helene (1912); Scheffler, Hildegard (1930); Schittig, Emmi (1933a); Schittig, Walter (1930); Schneider, Herbert (1932); Schulz, Jungenname (1930); Veith?, Erna (1930); Volkmann, Gisela (?); Wasgin, Jungenname (1930); Wengert, Mädchenname (?); Wengert, Jungenname (?); Wermke, Else (?); Wolf, Max (1912).

Die Namen von verstorbenen, vermißten oder gefallenen ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schülern bitte ich mir — zur Erfassung in der Schülerkartei — ebenfalls mitzuteilen. Darf ich ganz besonders alle ehemaligen Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, darüber hinaus alle ehemaligen Ponarther Einwohner um Mithilfe bitten? Hier nicht genannte und karteimäßig noch nicht erfaßte ehemalige Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler, die durch ein Rundschreiben bisher noch nicht angesprochen worden sind, bitte ich herzlich um umgehende Mitteilung. Da die Namen von Vermißten, Gefallenen und Verstorbenen ebenfalls erfaßt werden, möchte ich die Angehörigen bzw. Bekannten um die Namensnennung der „Ehemaligen" sowie um deren Geburtsdatum, Sterbedatum bzw. Datum des Vermißtseins und die Wohnungsangabe zur Schulzeit bitten.

Alle Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler werden herzlich zu dem Treffen am 15. September um 16 Uhr im Saalbau Monning, Mülheim (Ruhr), eingeladen. Der Saalbau liegt am Stadtrand Duisburgs und ist etwa zehn Minuten von dem Ort entfernt, an dem am 16. September die Kundgebung zum zehnjährigen Bestehen der Patenschaft Duisburg—Königsberg stattfindet. Die Haltestelle der Straßenbahn befindet sich unmittelbar am Saalbau. Näheres über das Königsberger Treffen bitte ich der Heimatzeitung Das Ostpreußenblatt zu entnehmen.

Hildegard Hennig, 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op des Solt 11. Fernsprecher dienstlich: Hamburg 35 72 54 zwischen 14 und 15 Uhr.

**Staatl. Hufengymnasium**

Auf verschiedene Anfragen teile ich mit: Das Sondertreffen der Ehemaligen findet statt am 16. September in Duisburg im Anschluß an die Feierstunde. Näheres wird noch im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Ich empfehle, daß die einstigen Klassenkameraden unter sich ein Wiedersehen in Duisburg verabreden, insbesondere die Abiturienten von 1937, 1932 und 1922. Vor allem hoffe ich, daß alle, die nicht zu weit von Duisburg entfernt wohnen, an dem zwanglosen Zusammensein teilnehmen.

Dr. Peschties, 477 Soest, Brüderstraße 37

## Labiau

Nur kurze Zeit trennt uns noch von unserem Hauptkreistreffen am Sonntag, dem 29. Juli, in Hamburg, Mensa-Gaststätten (Studentenwerk) am Dammtorbahnhof. Das Lokal liegt etwa 5 Minuten vom Dammtorbahnhof entfernt. Der Eingang befindet sich Schlüterstraße 7. Es ist zu erreichen von Bahnhof Dammtor, vom U-Bahnhof Stephansplatz sowie mit den Straßenbahnlinien 2, 3 und 16.

Nochmals laden wir alle Kreisangehörigen und Freunde unserer Heimat herzlich ein. Besonders würden wir uns wieder über einen regen Besuch unserer Jugend freuen. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 12.30 Uhr. Ab 14 Uhr Unterhaltungs- und Tanzmusik. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

Durch den Besuch unseres Hauptkreistreffens wollen wir wieder ein festes Bekenntnis zu unserer Heimat ablegen. Auf Wiedersehen am 29. Juli in Hamburg!

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
2172 Lamstedt, Fernruf 3 38

## Neidenburg

**Einladung**

zur Jahreshauptversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — des Vereins „Kreis Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen".

Die Mitgliederversammlung — ordentliche Mitgliederversammlung — gemäß § 5 der Satzung findet am Sonnabend, dem 25. August 1962, in Bochum, Bundesbahnhotel, Blauer Saal, statt. Beginn 10 Uhr. Alle Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit fristgemäß eingeladen.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3. Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Entlastung, 6. Wahlen (Nachwahl eines Kassenprüfers), 7. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreistag, 8. Satzungs-Änderung, 9. Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung sind bis 1. August 1962 schriftlich und begründet einzureichen.
8300 Landshut (Bay), den 5. Juli 1962,
Postfach 502

gez. Wagner, Vorsitzender

**Einladung**

zur Sitzung des Kreistages des Kreises Neidenburg e. V. in der Landsmannschaft Ostpreußen.

Die Mitglieder des Kreistages — Bezirksvertrauensmänner und die Beauftragten der berufsständischen Organisationen, die für dieses Amt schriftlich gemäß erfolgter Wahl berufen wurden — werden hiermit zur Sitzung des Kreistages am Sonnabend, dem 25. August 1962, in Bochum, Bundesbahnhotel, Blauer Saal, gemäß § 7 der Satzung fristgemäß eingeladen. Beginn 10 Uhr. Vertretung ist durch einen Gemeindevertrauensmann des Bezirkes mit schriftlicher Vollmacht, die vorzulegen ist, gestattet.

Tagesordnung: 1. Feststellung der Anwesenden, 2. Bericht über das abgelaufene Jahr, 3. Geschäftsbericht, 4. Kassenbericht, 5. Entlastungen, 6. Wahlen — Ersatz eines Kassenprüfers, 7. Übertragung von Rechten gemäß § 5 auf den Kreisausschuß bzw. Kreisvertreter, 8. Satzungs-Änderung, 9. Verschiedenes.

Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 1. August 1962 schriftlich und begründet einzureichen.
8300 Landshut (Bay), den 5. Juli 1962
Postfach 502

gez. Wagner, Kreisvertreter

*

An Stelle des verstorbenen Gemeindevertrauensmanns von Kniprode, Landrat i. R. Dr. Deichmann, habe ich mit Zustimmung Herrn Johann Albrecht von Wuthenau, 54 Koblenz, Mainzer Straße 40, part., berufen.

Wagner, Kreisvertreter

## Rastenburg

Wesel ist am Sonntag Rastenburg! Eure alten Freunde erwarten Euch dort; die Jugend hat an diesem Festtage ein Sondertreffen! Unsere Paten haben alles aufgeboten, um uns festlich zu empfangen. Beginn des offiziellen Teils um 14 Uhr.

Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp (Holst)

## Schloßberg (Pillkallen)

Das diesjährige gut besuchte Haupttreffen fand am Sonntag, dem 24. Juni, in der Kreisstadt Winsen (Luhe) des Patenkreises Harburg statt. Zum ersten Male fehlten unsere Kreisangehörigen aus Mitteldeutschland und Ost-Berlin. Auch diesen Zusammenhang hat die allen Menschenrechten spottende Mauer zerrissen. Nur einige schriftliche Grüße zum Treffen erreichten uns.

Dem Treffen vorausgegangen war am 23. Juni eine Sitzung von Kreistag und Kreisausschuß. Sämtliche Mitglieder, bis auf den erkrankten Rektor i. R. Fritz Brandtner, dem wir gute Besserung wünschen, nahmen an dieser Sitzung teil, außerdem als Vertreter des Patenkreises Kreisoberinspektor Waldeck und als Gast Assessor Gassner, Bonn, der auf dieser Sitzung und auch auf dem Haupttreffen ein Referat über die „Mauer" hielt. Kreisgeschäftsführer Fernitz erstattete den Kassen- und Geschäftsbericht und erwähnte insbesondere die 1961 und 1962 dank der Hilfe des Patenkreises durchgeführten Freizeiten in Winsen und Berlin und die Kinderferienlager auf dem schönen „Sunderhof". Er berichtete ferner über die Kreistreffen 1961 in Winsen, Bochum und Stuttgart sowie über das im Mai 1962 abgehaltene Kreistreffen in Bochum.

Nach Entlastung von Vorstand und Geschäftsführer gab Bürgermeister i. R. F. Mietzner einen eingehenden Bericht über das Heimatbuch, das seit dem Vorjahre fertiggestellt ist, aber vom „Göttinger Arbeitskreis", der die Herausgabe übernommen hat, noch wissenschaftlich überprüft wird. Wegen dieser Verzögerung können noch bis zum 31. August Vorbestellungen bei Landsmann Albert Fernitz, Winsen (Luhe), Riedebachweg 29, gegen Einsendung von 14 DM vorgenommen werden. Nach diesem Termin ist mit einem Ladenpreis von mindestens 17 DM zu rechnen. (Eingehender Bericht von Bürgermeister i. R. Mietzner folgt in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes.)

Am Abend fanden sich die bereits in Winsen eingetroffenen Kreisangehörigen, insbesondere viele jüngere Schloßberger und Mitglieder der Schülervereinigung unter Leitung ihres rührigen Vorsitzenden Hans-Günther Segendorf, im kleinen Saal des Schützenhauses zu „löblichem Tun" zusammen.

Das Haupttreffen am Sonntag wurde traditionsgemäß mit einer zu Herzen gehenden Andacht von Superintendent Grote eröffnet. „Es geht darum, daß das Leitbild des deutschen Menschen Jesus Christus bleibe. Ein Deutscher zu sein und ein Kind Gottes zu sein, das ist uns gegeben." Der Unterzeichnete begrüßte unter den Gästen den Landrat Karl Buchholz-Döhle und den Bürgermeister Dr. Broistedt als Vertreter des in den USA weilenden Oberkreisdirektors Dr. Dehn den Kreisoberrat Lefhalm, als Vertreter von Stadtdirektor Dr. Hamacher den Stadtoberinspektor Giersch, Kreisoberinspektor Waldeck, vom Bundesgrenzschutz Winsen den Kommandeur Oberstleutnant Hartje sowie als Landsmann den Regierungsamtmann Papke, die Vertreter des Winsener Schützencorps mit seinem Kommandeur Massa an der Spitze, Bürgermeister i. R. Bollmann und Kreisamtmann Flägel sowie Rektor Dahnke, die Vertrerin der Presse und als Redner Assessor Gassner, Bonn.

Kreisoberrat Lefhalm überbrachte die Wünsche des Patenkreises für das Kreistreffen. Er erklärte: „Solange es noch Menschen gibt, die an das Selbstbestimmungs- und Heimatrecht glauben, wird die Welt nicht daran vorbeigehen können, wenn uns auch im Augenblick nur die Hoffnung und der Glaube bleiben."

Zwei Aufgaben habe jeder von uns, so erklärte Assessor Gassner in seinem Referat über die „Mauer": Mit aller Macht der Spaltung des deutschen Volkes entgegenzuwirken, die Verbindungen nach „drüben" nicht abreißen zu lassen, und überall und jederzeit unbeirrt den Standpunkt zu vertreten, daß niemand ungestraft das Recht habe, die deutschen Interessen preiszugeben. Es müsse auch den Westmächten klargemacht werden, daß niemand auf Kosten eines Bündnispartners so grundlegende Prinzipien verraten dürfe wie Freiheit und Unabhängigkeit, ohne daß dem Bündnis die Grundlage entzogen werde. Um ein bankrottes System vor dem völligen Zusammenbruch zu retten, habe Ulbricht sich in Moskau die Genehmigung zum Bau der Berliner Mauer geben lassen. „Jetzt liegt es an uns zu zeigen, daß wir uns auch durch eine Mauer nicht von unseren Brüdern und Schwestern trennen lassen." Ulbrichts Interessen deckten sich aber in diesem Fall mit denen der Sowjetunion. Die Sowjets hofften, durch den Druck auf Berlin die Westmächte, die eine eindeutige Verpflichtung für Berlin eingegangen seien, zu Konzessionen auf anderem Gebiet gefügig zu machen: Zur Anerkennung der Teilung Deutschlands und der Oder-Neiße-Linie. Hier nun müsse die Mitarbeit der einzelnen einsetzen, denn „die Politik einer Regierung mag noch so gut sein, wenn sie nicht von der Masse des Volkes getragen wird, bleibt sie auf die Dauer wirkungslos".

Mit dem dritten Vers des Deutschlandliedes schloß die Feierstunde, die der Winsener Posaunenchor unter Leitung von Kantor Besenthal ausgestaltet hatte.

Dr. Wallat-Willuhnen, Kreisvertreter
314 Lüneburg, Wilhelm-Reinecke-Straße 68

## Wehlau

**Unser Wiedersehenstreffen am 19. August in Syke**

Liebe Landsleute! Gedanklich bewegt Sie unser Heimattreffen sicherlich seit langem. Immerhin ist es für uns ein bedeutungsvolle Erlebnis, sich mit lieben Nachbarn, Freunden und Schicksalsgefährten aus unserer unvergessenen Heimat nach Jahr und Tag wiederzusehen! Es gibt ja so vieles, was man sich von den Herzen reden möchte. Das ist nur unter Menschen möglich, die allesamt ihres geliebten Kleinods, ihrer Heimat und alles dessen beraubt worden sind, was ihr und ihrer Kinder Lebensinhalt war.

Also, freuen wir uns auf dieses Begegnung, die ein gütiges Geschick uns, vor allem durch viel Jugend und Sonnenschein wie das vorige Mal in Hamburg, begünstigen möge. Alles andere ergibt sich dann sozusagen von selbst.

Bei unserem vorjährigen, sehr gut besuchten Treffen in Hamburg, am 13. August, war es ein frohes Zusammenkommen für uns, jedoch für unsere Brüder und Schwestern drüben das Erleben der Errichtung einer uns räumlich trennenden Schandmauer, die unsere bekümmerten Herzen zutiefst bedrückt.

Unsere Verlaufsfolge für den 19. August lesen Sie, liebe Landsleute, nächstens. Die Mitglieder unseres Kreistages und Kreisausschusses sind schon zum 18. August zusammengebeten worden.

Auf ein recht, recht frohes Wiedersehen!

Strehlau, Kreisvertreter
75 Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in …

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin SW 61, Stresemannstraße 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11.**

29. Juli, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant, NW 21, Alt-Moabit 47/48 (Straßenbahnen 2, 3 und 44).
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15 (U-Bahn Amrumer Straße, Bus A 16).

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.**

**Dr. Wiggert Vorsitzender des LvD**

Auf der Jahreshauptversammlung des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen am 29. Juni wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Dr. Wiggert, zum Vorsitzendes des Verbandes gewählt. Satzungsgemäß ist damit Dr. Wiggert für die Dauer des Jahres 1962 gleichzeitig Vorsitzender des Verbandes der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften in Hamburg. Der bisherige langjährige Vorsitzende, Dr. Dr. Langguth, wurde als stellvertretender Vorsitzender in den geschäftsführenden Vorstand gewählt, in den weiter die Herren Tintemann (Ostpreußen), Raulien — kulturelle Fragen — (Ostpreußen) und Bachmann (Schlesien) wiedergewählt wurden. Der erweiterte Vorstand wurde wiedergewählt.

Es wird gebeten, zu allen Versammlungen und Veranstaltungen die Mitgliedsausweise mitzubringen.

**Heimatkreisgruppen**

**Pr.-Eylau:** Sonntag, 8. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg in der Gaststätte Gewerkschaftshaus (Besenbinderhof). — Unsere Landsleute werden gebeten, dies Treffen zu besuchen.

**Sensburg:** Donnerstag, 19. Juli, Treffen der Sensburger ab 16 Uhr im Lokal „Feldeck" (Feldstraße 60; U-Bahn Feldstraße).

**Gumbinnen:** Am Sonnabend, 28. Juli, 7.30 Uhr, fährt ein Bus vom Hauptbahnhof Hamburg (gegenüber Hotel „Europäischer Hof") (Preis 16,— DM für Hin- und Rückfahrt) nach Bielefeld. Rückfahrt von Bielefeld am Sonntag (29.), 18 Uhr. Anmeldung umgehend erbeten. Auskunft geben: Selke, Hamburg, Harzensweg 1 (Tel. 6 91 90 21) und Crede (Tel. 43 71 62). Einzahlung des Fahrpreises auf Postscheckkonto des Herrn Selke, Postscheck-Nr. Hamburg 1595 04.

**Heiligenbeil:** Zum Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han) erbitten wir sofortige Anmeldungen zur Omnibusgemeinschaftsfahrt am Sonntag, 29. Juli, ab Hamburg-Hbf. (Hachmannplatz) um 7 Uhr. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 10 DM. Anmeldungen und Fahrgeldüberweisungen an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10, Telefon 6 91 91 11. Postscheckkonto Hamburg 2756 82.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

**Wyk/Föhr.** Aus einem Bericht des 1. Vorsitzenden, Konrad Höhnke, geht hervor, daß die landsmannschaftliche Arbeit der Ost- und Westpreußen auf der Nordseeinsel Föhr sehr aktiv ist. In den Sommermonaten sind zwar auch unsere Landsleute für Bade- und Kurgäste tätig, dafür ist aber das landsmannschaftliche Leben in der „stillen Zeit" um so reger. Es finden allmonatlich gut besuchte Mitgliederversammlungen, Rundfahrten, Veranstaltungen usw. statt. Das gesellige Leben kommt nicht zu kurz. Hervorzuheben ist hier das Winterfest, das auch von der einheimischen Bevölkerung stark besucht und durch Spenden für die Tombola bedacht wird. Eine eigene Laienspielgruppe bestreitet das Programm.

**Flensburg.** Um die Sonnenwende unternahm die Kreisgruppe einen Ausflug quer durch das Land Angeln in fünf vollbesetzten Bussen. Sehnsüchtige Blicke sandten die Teilnehmer nach Schleimünde und weiter hinaus auf die Ostsee. Irgendwo weit draußen mußte die samländische Küste mit Palmnicken, Rauschen und Cranz liegen und damit die ferne, unvergeßliche Heimat, die man 1945 verlassen mußte. Nach gemeinsamem Mittagessen wurde auf der großen Spielwiese in Neukirchen ein Kinderfest der Ostpreußen veranstaltet, an dem jung und alt seine Freude hatte. Der stellvertretende Vorsitzende dankte allen Landsleuten, die sich an der Ausgestaltung dieses gelungenen Ausfluges beteiligt hatten.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.**

**Bochum.** Die Kreisgruppe wird zusammen mit der Vereinigung Ostdeutscher Heimatvereine am 14. Juli, 19 Uhr, in der Kaiseraue (Josefinenstraße) in einer Treuekundgebung der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920 gedenken. Es spricht der Vorsitzende der Gruppe Westpreußen, Schöneck. Vorgesehen sind Darbietungen einer Bläserkapelle, des Chors der Ost- und Westpreußen, sowie von Jugend- und Trachtengruppen. Die Veranstaltung klingt mit einem Ostpreußischen Volkstumsabend aus. Eintritt 1 DM. In einer Festschrift mit weit über 1000 Exemplaren — die Schulen und Behörden zugeht — wird auf die Bedeutung dieses Tages hingewiesen.

**Bochum.** Treuekundgebung aus Anlaß der erfolgreichen Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen zum 42. Jahrestage am Sonnabend, dem 14. Juli, um 19 Uhr im Saalbau der Kaiseraue, Josefinenstraße, Haltestelle der Autobuslinien 53 und 54. — Der Frauengruppenabend am 4. Juli war so gut besucht, daß beabsichtigt ist, eine derartige Veranstaltung bei Gelegenheit zu wiederholen. Jeder Teilnehmer erhielt bei der Verlosung einen wertvollen Gewinn. Die vollzählige Teilnahme an der Abstimmungsfeier ist Ehrensache.

**Düsseldorf.** Sonnabend, den 14. Juli, Wandertag. Treffpunkt 14.30 Uhr Haltestelle Rathaus Gerresheim der Straßenbahn 3. Wanderung nach Gut Höltjen und Erkrath. — Am 21. Juli Busausflug nach Essen nebst Treffen mit dortigen Ostpreußen. Grugabesuch, Villa Hügel und Rast am Baldeneysee. Preis pro Person 3,50 DM. Abfahrt: 13 Uhr. Rückseite des Rheinbahnhauses, Nähe Hauptbahnhof. — Am 23. Juli, 18 Uhr, Vorstandssitzung bei Schultheiß, Berliner Allee 30. — Mittwoch, den 25. Juli, Lichtbildervortrag Dr. Krieger-Hösel über Käthe Kollwitz und Lovis Corinth um 20 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Friedrich-Ebert-Straße Nr. 34/38. Eintritt kostenfrei. Der Ostpreußenchor umrahmt die Veranstaltung. — Im Monat August ist Ferienpause: die nächsten Veranstaltungen im September werden rechtzeitig bekanntgegeben.

**Aachen.** An den Schlußtagen des internationalen Reitturniers in Aachen verteilten die stets einsatzbereiten Mitglieder der DJO die vom Landesverband des BdV herausgegebenen Flugblätter über unsere deutschen Schicksalsfragen. Mit Absicht wurden die Tage des Reitturniers gewählt, und ein großer Teil der Flugblätter an einem Grenzübergang mit starkem Publikumsverkehr an die Besucher verteilt. Es war erfreulich, daß sich viele Ausländer zustimmend äußerten und daß diese Art, unsere Forderungen an die Öffentlichkeit zu bringen, starke Beachtung fand.

**Borghorst-Altenberge.** Schützenfest der Gruppe am 15. Juli. Antreten 13.30 Uhr bei Burse-Wermelt, Einholen des alten Königspaares und Abmarsch zum Schießen bei Reiermann (Kaffeetrinken der Damen). Ab 19 Uhr Königsball bei Burse-Wermelt.

**Hagen.** Treffen der Landsleute aus Stadt und Kreis Pr.-Holland am 22. Juli im Parkhaus. Feierstunde um 10.30 Uhr unter Mitwirkung des Ostdeutschen Heimatchors (Leitung: Herr Girke). Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 37 63.**

**Darmstadt.** Altes Brauchtum ums Johannifeuer wurde am 24. Juni bei der Kreisgruppe wieder lebendig. Etwa 400 Landsleute und Einheimische waren zu der Feier gekommen. Bei einbrechender Dunkelheit zogen die Teilnehmer vom Heim der Landsmannschaft „Zur Möwe" mit Fackeln zu dem für das Johannifeuer aufgerichteten Holzstoß. Mit Fackeln kam auch die Jugend aus allen vier Himmelsrichtungen zum Feuerspiel, das der 2. Vorsitzende, Franz Buttkewitz, vorbereitet hatte. Zu den Worten „Feuer — glüh auf" entzündete sich der Holzstoß. Oberstudienrat Hermann Jopski, der 1. Vorsitzende, sprach in seiner Feuerrede von der Urkraft des Feuers und seinen Eigenschaften, Licht, Wärme und Läuterung zu schaffen. Er erinnerte an das Brauchtum der Heimat, in der zu Johanni von den Bergen die Feuer loderten. Er forderte alle Teilnehmer auf, den Glauben an die Heimat nicht zu verlieren. Zum Gedenken an die Toten, die in der Heimat ruhen, und derer, die im und nach dem Krieg fern von der Heimat gestorben sind, flammte ein Eichenkranz im Feuer auf. Feuersprüche und Lieder wechselten einander ab. Es sangen die Darmstädter Gesangvereine „Männerquartett Harmonie Darmstadt-Eberstadt" und „Lindenhofchor" unter der Leitung von Günther Merker. Als das Feuer heruntergebrannt war, spielte die Festkapelle unter Leitung von Ludwig Becker zum Tanz auf. Die unserer ostpreußischen Jugend befreundeten Einheimischen Karl-Heinz Steinke und sein Freund Rolf brachten Solovorträge auf Gitarren. — Die zur Zeit im Rahmen der „Berliner Woche" des Darmstädter Ludwig-Georgs-Gymnasiums zum 10. Schülertreffen in Darmstadt weilenden Schüler von drei Oberschulen in Berlin-Reinickendorf waren am 2. Juli zu Gast bei der Kreisgruppe. Der 1. Vorsitzende, Oberstudienrat Hermann Jopski, der Initiator dieser Schülertreffen, begrüßte die Gäste aus Berlin, unter ihnen Studiendirektor Dr. Stern (früher Königsberg) mit seiner Gattin. Er sagte, daß wohl keine andere Gruppe von Menschen das Bedrückende des Berliner Insellebens besser nachempfinden könne als gerade die Ostpreußen. Es sei daher notwendig, daß man diesen Menschen moralische Unterstützung gewähre und den Kontakt von Mensch zu Mensch pflege. Der Vorstand der Kreisgruppe und insbesondere die Frauengruppe hätten es daher als ihre Pflicht angesehen, den Berliner Schülern einmal einige unbeschwerte Stunden im Kreis von Menschen zu bereiten, die für die Sorgen und Nöte der Berliner auf Grund eigener Erfahrungen das beste Verständnis hätten. An Hand von Landkarten, Wappen, Bildern und graphischen Darstellungen, die die Wände des Heims der Landsmannschaft schmükken, gab er seinen Gästen einen Überblick über die landsmannschaftliche Arbeit. Gerade diese Ausführungen waren für viele Gäste, unter denen auch die Schüler des Darmstädter Gymnasiums und die Gasteltern der Berliner Schüler weilten, etwas Neues. An einer von der Frauengruppe festlich geschmückten Kaffeetafel fanden alt und jung schnell zusammen. Es war ein gelungener Abend, der den in Darmstadt lebenden Ostpreußen viele neue Freunde gewonnen hat.

**Gießen.** Am 13. Juni wurde Bericht über die Tagung in Bad Pyrmont erstattet. Aus Anlaß des 75. Geburtstages von Ernst Wiechert wurde in einer Lesung an das Werk des Dichters erinnert.

## RHEINLAND-PFALZ

**Stellvertretender Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Kurt Kenzler, Frankenthal, Ganghoferstraße 15. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusl (Westerwald), Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75, Frankfurt am Main.**

**Altenkirchen Ww.** Die Gruppe Ostpreußen im Kreisverband Altenkirchen veranstaltet am 22. Juli in Betzdorf (Sieg) in der Gaststätte Friebe (gegenüber dem Rathaus) ihr erstes Ostpreußentreffen. Es spricht Oberst a. D. Henne (Kaiserslautern).

## Für Todeserklärung

Der Landwirt Franz Bergau (geb. 13. 8. 1872 in Groß-Mönsdorf, Kreis Rößel), zuletzt wohnhaft gewesen in Klawsdorf, Kreis Rößel, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Gustav Herrmann (geb. 8. 6. 1886) und dessen Ehefrau Lina, geb. Conrad (geb. 28. 10. 1895), sowie deren Tochter Liesbeth (geb. 5. 5. 1921), sämtlich wohnhaft gewesen in Abrahamsheide, Kreis Mohrungen, sind verschollen. Gustav Herrmann soll am 23. 1. 1945 in Abrahamsheide von sowjetischen Truppen erschossen worden sein. Frau Lina Herrmann soll ebenfalls am 23. 1. 1945 mit einer Axt erschlagen worden sein. Liesbeth Herrmann soll in ein Lager im Ural verschleppt worden und dort im Sommer 1945 an Typhus gestorben sein. Es werden Zeugen gesucht, die entweder ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Albert Kleinfeld (geb. 1890 in Königsberg), zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg-Aweiden, Graf-von-Spree-Straße 16, ist verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die entweder seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bestätigung

Wer kann bestätigen, daß Bernhard Kwiatkowski, geb. am 11. 9. 1899 in Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, von 1922 bis 1924 beim Maler und Lackierer Richard Damerau, Königsberg, Nasser Garten, als Lackierer tätig gewesen ist?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## Auskunft wird erbeten über …

… Wilhelm Dischereit, genannt Bubi (geb. 27. 3. 1930) aus Insterburg, Gerichtsstraße 18.

… Frau Maria Gajewski (geb. 2. 2. 1892) und deren Töchter Emma (geb. 4. 1. 1922) sowie Elisabeth-Waltraut (geb. 2. 1. 1934) aus Grammen, Kreis Ortelsburg.

… Erna Politt, geb. Palmowski (geb. 4. 8. 1922), aus Pr.-Eylau. Der Ehemann war von Beruf Friseur. Er war zuletzt bei der Wehrmacht und ist im Februar 1945 gefallen; ferner über Margarete Palmowski (geb. 5. 10. 1926) aus Allenau, Kreis Bartenstein. Sie war zuletzt bei Tischlermeister Hartmann, Bartenstein, Am Heilsberger Tor, als Hausangestellte tätig.

… Walter Stang und Ehefrau Anna, geb. Jankowski, sowie Willi Stang, verheiratet, von Beruf Maler, sämtlich in Königsberg-Quednau; ferner über Frau Gertrud Schade oder Schrade, geb. Stang, der Ehemann heißt Herbert, aus Insterburg (Straße unbekannt).

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

## „... mit Kindern"

I.

*Die Kinder haben Ferien und der Vater Urlaub. Nichts trifft sich besser. Endlich kann die ganze Familie geschlossen ausspannen. Irgendwo. Beispielsweise an der Ostsee.*

II.

*Mutter geht sogleich ins Reisebüro. Sie wird freundlich empfangen. Sie trägt ihren Wunsch vor. „Aber etwas Preisgünstiges", fügt sie hinzu. „Denn wir sind zu viert."*

*Die Reisevermittlerin nickt verständnisvoll. „Sozusagen eine kleine Reisegesellschaft ..."*

*„Ja", sagt Mutter. „Sozusagen. Mein Mann, ich und unsere beiden Kinder."*

*„Kinder?" Unmerklich schreckt die Dame hinter den vielen Prospekten zurück. „Zwei kleinere?"*

*„Ja", sagt Mutter ahnungslos. „Zwei kleinere."*

*Die Reisevermittlerin blickt auf. Ihre großen Augen strahlen bei weitem nicht mehr so. „An der Ostsee? In einer Pension? Zur Hauptsaison?"*

*„Ja", sagt Mutter wieder. „Wie ich Ihnen schon sagte ..." Sie begreift die vielen Fragen nicht.*

*Hüstelnd versenkt sich die Reisevermittlerin in eine Liste. Ihr Zeigefinger gleitet Spalten hinab und herauf. „Es wird nicht leicht sein", meint sie schließlich.*

*„Was?"*

*„An der Ostsee zur Hauptsaison in einer Pension Zimmer für eine Familie mit zwei kleineren Kindern zu bekommen ...!"*

*„Aber ..."*

*„Natürlich werden wir tun, was wir können", versucht die Dame zu beruhigen. „Wir werden alles tun. Aber es liegt nicht an uns, wenn ..."*

*Bald verläßt Mutter das Reisebüro. Die Zusage, die sie erhalten hat, ist vage. Man will erst nachfragen. In vier Tagen könne man vielleicht endgültigen Bescheid geben.*

III.

*Zu Hause ist Vater empört und die Kinder sind enttäuscht. Man wird ...*

*Die Mutter ist gefaßt. Sie nimmt die neueste Tageszeitung und schlägt sie auf. Dem Vater hält sie eine bestimmte Meldung unter die Nase. Er rückt an seiner Brille und liest:*

*„Das Deutsche Reisebüro (DER) mußte zuweilen fünf Stenotypistinnen gleichzeitig beschäftigen, um der Briefflut Herr zu werden, die auf eine einzige Meldung hin hereingebrochen war. Darin war lediglich angekündigt worden, daß sich das Reiseinstitut im Inland und im Ausland um Adressen von Unterkünften bemühe, in denen Gäste m i t K i n d e r n willkommen seien. Ehe die Liste fertig ist, wird noch ein halbes Jahr dahingehen. Geantwortet haben bereits sehr prompt Hoteliers aus Belgien, aus der Schweiz und Italien vor allem. Nur stockend laufen die Nachrichten von d e u t s c h e n Hoteliers ein."*

*„Wundert's dich noch?" fragt die Mutter, als der Vater die Zeitung sinken läßt.*

*„Warten wir also ab", sagte er tonlos. „Warten wir ab." Und Mutter seufzt.*

IV.

*Ob die vierköpfige Familie ihren Urlaubstraum, zusammen mit den Kindern zur Hauptsaison an die Ostsee zu fahren, verwirklichen konnte? Wir wissen's bis heute nicht ...*

- *jp*

## Ostkunde im Unterricht

Der ostkundliche Unterricht wurde auf der Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht in Königstein (Taunus) mit Lehrern aller Schulgattungen aus allen Bundesländern durchgeführt. Der Tagungsleiter, Dr. Dr. Lehmann, bedauerte, daß man in den Lehr- und Bildungsplänen und in den Lehrbüchern das Selbstbestimmungsrecht der Völker vermisse. In einem der Vorträge untersuchte Professor Dr. Gotthold Rhode das Nordostdeutschtum einschließlich Ostpreußen auf Bestand und Bedeutung. Tonfilmproben zum Tagesthema aus den Beständen des Bundesministeriums für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte regten die Teilnehmer an, sich dieser Hilfsmittel im Unterricht zu bedienen. Eine Sitzung beschloß zur Auswertung die Tagungsarbeit die Vorbereitung von Material über die Ostdeutschen Provinzen mit einer Bibliographie des weiterführenden Schrifttums.

## Ostpreußische Sportmeldungen

Bürgermeister Engelhard empfing im Hamburger Rathaus die drei Hamburger Spieler von der Weltmeisterschaft in Chile, darunter auch den Tilsiter Jürgen K u r b j u h n vom Hamburger SV.

*

**Die Traditionsgemeinschaften** der K ö n i g s b e r g e r Sportvereine VfB, Asco und VfK sowie des SV L ö t z e n werden sich anläßlich des Wiedersehenstreffens der ostdeutschen Leichtathleten am 27. Juli in Hamburg im Winterhuder Fährhaus (19.30 Uhr) treffen. Alle Freunde und Förderer dieser Vereine sollen im Kreise der alten und jungen Leichtathleten diesen Abend miteinander verleben.

W. Ge.

*

Bei den deutschen Mehrkampfmeisterschaften in Hamm gelang es dem 24jährigen Ostpreußen Hans-Georg W a w r z y n (Angerburg/Hamburg) den Kölner Meistersprinter Germar im 200-m-Lauf in zeitgleichen 21,7 Sek. zu schlagen.

*

Die mäßige Leistung (6,81 m) im Länderkampf Deutschland gegen Italien in Rom von Peter B l u h m (Asco-Kbg./Itzehoe) im Weitsprung ist darauf zurückzuführen, daß der junge Ostpreuße in seinem ersten Länderkampf durch eine Verletzung, wie sie gerade beim Weitsprung oft auftritt, behindert war.

*

Der ostpreußische Segler aus Kiel Bruno S p l i e t h (internationaler deutscher Meister in der Starbootklasse und Olympiasiebter 1960), war auch bei der letzten Regatta der Kieler Woche Sieger. Von fünf möglichen Preisen erhielt der Ostpreuße vier: den „Preis des Bundesministers des Innern", den „Kieler Yacht-Club-Jubiläumspokal"", den „Jucunda-Pokal" und den „Kieler Förde-Preis".

*

Die 15. Weltmeisterschaften im Kunstturnen in Prag begannen mit einem weiteren Ausfall für die schon geschwächte deutsche Mannschaft. Günther L y h s , deutscher Meister und bester Deutscher in Prag, der aus Sulimmen stammt und jetzt in Kierspe wohnt, wurde nach dem Einturnen, das er nur unter Schmerzen durchhalten konnte, mit einer Lendenwirbelverletzung in ein Krankenhaus eingeliefert. So ist nach der Verletzung des jungen Ostpreußen B i s c h o f aus Itzehoe kein Ostpreuße mehr in der deutschen Riege.

# Abschied von Königsberg

**Dies ist ein erschütternder Bericht. Er wurde von einer Königsbergerin geschrieben, die ihre Heimatstadt erst verließ, als sie sowjetische Staatsbürgerin werden sollte. Trotz ihrer Treue zur Heimat — das wollte und das konnte sie nicht. So kam diese Ostpreußin zusammen mit Mann und Kindern im Jahre 1956 in die sowjetisch besetzte Zone nach Magdeburg. Einige Jahre später dann flüchtete diese Familie in die Bundesrepublik**

Als Königsbergerin habe ich meine Heimatstadt sterben sehen. Ich hatte mir den Wahlspruch meiner Mutter, die 1945 in Königsberg verhungerte, zu eigen gemacht: Treue der Heimat — treu sich selbst! Und so konnte es mich auch gar nicht erschüttern, als mein Mann mir 1948 erklärte: „Wir werden hier noch zehn Jahre bleiben ..."

Wenn das Leben für uns Deutsche in Königsberg auch sehr schwer und voller Entbehrungen war, so genoß ich doch das Glück, in meiner Heimat sein zu dürfen. Als wir 1955 vor die Wahl gestellt wurden, entweder sowjetische Staatsbürger zu werden oder aber unsere Ausreise nach Deutschland zu beantragen, zogen wir doch das Letztere vor. Von den Sowjets bekamen wir die Genehmigung schon nach drei Monaten. Die sowjetisch besetzte Zone aber ließ sich ein ganzes Jahr Zeit, uns als Deutsche anzuerkennen, obwohl mein Mann Rheinländer ist und ich Königsbergerin bin.

Am 11. Juli 1956 erhielten wir die nötigen Papiere. Am 12. nahm ich Abschied von Königsberg. Ich ging in die Stadt. War es noch unsere Stadt Königsberg? Sie hatte inzwischen ein ganz anderes Gesicht bekommen. Auf dem Bismarckplatz im Maraunenhof stand auf dem Sockel des Kantdenkmals (ehemals Paradeplatz) eine Thälmann-Büste! Das ehemalige Messegelände war zu einem riesigen Platz geworden, auf dem vorübergehend ein großes Stalindenkmal stand und alle möglichen Aufmärsche stattfanden. Unmittelbar daneben die Kulisse des Nordbahnhofs. Aus dem früheren Stadthaus war ein Kaufhaus geworden. Das Schauspielhaus wurde neu aufgebaut. Und alles Leben spielte sich hauptsächlich auf den Hufen ab. Auf dem ehemaligen Walter-Simon-Platz wurden Fußballspiele ausgetragen. Ja, sogar der Tiergarten war in Betrieb und erfreute sich vieler Besucher. Dennoch war alles, alles anders als früher!

Ich lief durch die Straßen und suchte — bis es mir endlich klar wurde, daß ich das, was ich suchte, nicht finden würde: die deutsche Seele! In all den Jahren hatte ich mich schon so an das Fremde gewöhnt, daß es mir nicht mehr auffiel, wie fremd auch ich meiner Stadt geworden war. Nun erst, in der Stunde des Abschieds, erkannte ich dies und schlich mich schuldbewußt an den Häusern entlang. Heumarkt 4, die Stätte meiner glücklichen Jugendzeit! An der Ruine verharrte ich einen Augenblick. Ich betete zu Gott: Er möge doch diesen Schmerz der Einsamkeit meinen Kindern ersparen!

Einsamkeit? Ja, ein Mensch, der seine Heimat verliert, ist einsam. Kein Fleck der Erde, und mag er noch so schön sein, kann sie ihm ersetzen! Er fühlt sich entwurzelt und treibt so in der Fremde umher, bis er die Kraft gefunden hat, neue Wurzeln zu schlagen ...

I. F i s c h e r



*Elch in Bremen*

Dieses Elch-Standbild steht in Bremen-Kattenesch in der neuen Vertriebenen-Siedlung „Selbsthilfe". Die Bronze-Plastik wurde mit Spenden der heimatvertriebenen Siedlungsbewohner und durch Zuschüsse finanziert.

Aufnahme: Pilzecker

# „Wir sind noch unruhiger geworden!"

### Die Schloßberger Jugend erlebte das Schicksal Berlins

**„Seitdem wir in Berlin waren, sind wir noch unruhiger geworden", schreibt Joachim Wolff, der zusammen mit anderen Jugendlichen der Heimatkreisgemeinschaft Schloßberg (Pillkallen) und dem Kreisvertreter, Dr. Wallat-Willuhnen, eine mehrtägige Freizeit in Berlin verbrachte. „Das Schicksal unserer Hauptstadt, unser Schicksal, die Zukunft Deutschlands verfolgen uns bis in den Schlaf ..."**

Die Berliner Freizeit der Schloßberger Jugend kam mit Hilfe des Patenschaftskreises, des Landkreises H a r b u r g , zustande. Über die erlebnisreichen Besuchstage, die alle Teilnehmer bewegten, hat Joachim Wolff einen umfangreichen Bericht geschrieben, aus dem wir die nachfolgenden Stellen wiedergeben.

**„Im Haus der ostdeutschen Heimat"**

trafen wir Heimatvertriebene und Landsleute, deren Gegenwartsaufgabe ganz einfach „Berlin" heißt. In einem Raum, durch dessen Fenster wir auf die Trümmer des gesprengten Anhalter Bahnhofs und, dahinter, auf stattliche Neubauten sehen konnten, hörten wir, wie sich die in Berlin verbliebenen Landsleute zusammengefunden hatten, wie sie mitgeholfen haben, diese zerschlagene Stadt aufzuräumen, wie sie die Blockade mit den Ur-Berlinern durchstanden. Und wir vernahmen, wie sie von dieser Stadt aus den Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone halfen, ständig Kontakte suchend und haltend auch zu den Menschen in der Heimat Ostpreußen. Und in einem anderen Raum, von dem aus wir auf die Schandmauer und auf das ehemalige Reichsluftfahrtministerium, dem gegenwärtigen Sitz der kommunistischen „Ministerien", blicken konnten, sprachen wir über die Lage in der SBZ.

**„KZ-Mörder"**

Das tiefste und erschütterndste Erlebnis wurde für uns die Bernauer Straße. Wir kamen von jener Stätte an der Oberbaumbrücke, an der junge Berliner zum Gedächtnis an die von „Volkspolizisten" am 6. Oktober 1961 begangene Mordtat an einem Flüchtling ein schlichtes Holzkreuz mit der Inschrift „Schmach und Schande den Mördern" aufgestellt hatten. An der Mauer zur Wasserseite fanden wir in großen Buchstaben den treffenden Hinweis: „Ihr KZ-Mörder!"

**In der Bernauer Straße**

Und dann standen wir in der Bernauer Straße mit den vermauerten Hauseingängen, den vermauerten Fenstern, mit dem Stacheldraht auf den Dächern, mit den schwerbewaffneten Soldaten der sogenannten „Volksarmee" in versteckten Mauerwinkeln und auf Podesten.

Vergeblich hatten wir an anderer Stelle mit ihnen eine Unterhaltung versucht. Sie waren verdrießlich, finster und verschlossen. Sie reagierten nicht. Wollten sie nicht? Konnten sie nicht?

Dann hielten wir vor den Kreuzen und den Kränzen auf den Bürgersteigen. Unser aller Empfinden drückte Dr. Wallat aus, als er mit den Worten „Wir gedenken der Opfer eines unmenschlichen Systems" an dem Kreuz für Bernd Lünser, der im Oktober 1961 von den Vopos in den Tod gejagt worden ist, Blumen niederlegte.

Schon bevor wir gingen kam eine Frau mit einer Vase herbei, um unsere Blumen nicht allzu schnell verdorren zu lassen. Unweit saß eine andere, ältere, auf einem Klapphocker, das Gesicht auf ein Haus jenseits der Mauer gerichtet. „Ich sitze hier alle Tage", sagte sie. „Dort drüben wohnt meine einzige Tochter ..."

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Paul B a r a n s c h i k (geb. 1895) aus Insterburg, Lindenstraße 2, in den Jahren 1919/1920 bei dem ehem. Gericht der II. Division — später Reichswehrbrigade 33 — Insterburg, als Zivilangestellter tätig war? Ganz besonders werden gesucht: Gerichtsbeamte S c h e n k und B a r k e w i t z ; Zivilangestellte S z e s n y und B u r b a t , Justizwachtmeister R ö h l.

Wer kann bestätigen, daß Otto J o n z e c k (geb. 31. 5. 1897) aus Königsberg-Juditten, von 1912 bis 1916 bei der Firma Adolf Gehlhaar, Königsberg, als Schlosser gelernt und von 1920 bis 1929 bei verschiedenen Firmen als Schlosser gearbeitet hat?

## Deutschland-Postkarte als Test

**864 Schulen sind dankbar für das Aufklärungsmaterial**

Von der hier bekannten Postkarte mit einem Landkartenaufdruck, der das dreigeteilte Deutschland zeigt und die Inschrift trägt: „Soll es so bleiben? — Nein, niemals!" sind jeweils einige Exemplare an tausend Schulen in der Bundesrepublik mit der Bitte gesandt worden, über den Wert und Wirkung einer derartigen Aufklärung zu berichten. Von den tausend Schulen haben 864 in teilweise spontanen Erklärungen festgestellt, daß diese Karten vom Lehrkörper und von den Schülern in dankbarer Weise als äußerst wirkungsvolles Anschauungsmaterial begrüßt worden sind und die Übersendung weiterer Exemplare gewünscht wird. Nur zwei Schulleiter haben sich negativ zu diesen Bemühungen um Unterrichtung der Schüler geäußert; darunter der Leiter eines Privatgymnasiums in K a s s e l , der sich dagegen verwahrte, daß die Wiedervereinigungsforderung zugleich auf die deutschen Ostprovinzen erstreckt und damit eine „Begriffsverwirrung" geschaffen werde.

## Angemerkt

**Oberschüler**

*Über das „gesamtdeutsche Nicht-Wissen" von Oberschülern wird verschiedentlich sehr heftig geklagt. Nun ist es ja auch nicht jedermanns Sache, auf Anhieb die richtige Antwort auf eine Frage zu finden, die wie aus der Pistole geschossen auf einen zukommt. Der eine überlegt erst einmal gründlich, bevor er seinen Mund aufmacht, der andere hingegen stürzt forsch dem Befrager entgegen und wundert sich schließlich, daß dabei nur ein Gedankensalat herauskommt.*

*Die Gabe, schlagfertig zu sein und gleichzeitig das richtige Wissensregister zu ziehen, ist letzlich nur wenigen gegeben. Verständnisvolle Klassenlehrer stellen sich darauf ein. Aber kaum die „Interviewer", die beispielsweise mit surrender Kamera und laufendem Tonband das Wissen der Jugend für eine Fernsehsendung erforschen wollen. Für diese Befrager gilt jede Regung von Unsicherheit bei den Befragten als glatter Minuspunkt.*

*Kürzlich hat auch das Institut für Zeit-Forschung eine solche Befragung veranstaltet. „Getestet" wurden ebenfalls Oberschüler. Und trotz der oben erwähnten Fragwürdigkeiten bei der Art, wie menschliche Schwächen nachher im Resultat summiert werden, ist doch das Ergebnis aufschlußreich. Denn auf die Frage, wie die Hauptstadt der deutschen Provinz Ostpreußen heißt, nannten immerhin 67 Prozent der befragten Oberschüler sofort den Namen Königsberg. Ferner wußten von diesen 67 Prozent auch noch achtzehn Prozent sogleich zu sagen, daß Königsberg heute von den Sowjets besetzt ist.*

*Dieses Ergebnis bei sechzehn Jahre alten Jungen und Mädchen, deren Eltern wohlgemerkt n i c h t zu dem Kreis der Heimatvertriebenen gehören, ist durchaus bemerkenswert. Nicht minder bemerkenswert erscheint uns die Tatsache, daß die Frage nach einer größeren Stadt in Ostpreußen von 21 Prozent der Oberschüler mit dem Hinweis auf Allenstein richtig beantwortet wurde. Bedenkt man, daß kaum ein Oberschüler in Bayern etwas von der 70 000 Einwohner zählenden Stadt Neumünster in Schleswig-Holstein, also in der Bundesrepublik, weiß, so ist die Nennung Allensteins durch fast jeden vierten Oberschüler ein hoffnungsvoller Ansatz für eine zunehmende Beschäftigung mit unserer Heimatprovinz, auch an vielen höheren Schulen, meint Ihr*

**J o p**

# Rätsel-Ecke

**Verwandlungsrätsel**

Zu suchen ist jeweils das Wort für die linksseitig angegebene Bedeutung. Diesem Wort wird ein — E — angehängt. Das rechte Lösungwort ergibt sich dann „automatisch". Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, das ostpreußische Wort für „Holzschuhe".

| | | | |
|---|---|---|---|
| 1. | männlicher Vorname | — — — E | Zelle |
| 2. | Temperatur | — — — E | Physiker, Nobelpreis 1914 |
| 3. | Buchformat | — — — E | achter Ton vom Grundton |
| 4. | ausgelassen | — — — E | Haarbüschel |
| 5. | die Siebensachen | — — — E | Aussagender vor Gericht |
| 6. | Gemüse | — — — E | natürlicher Brennstoff |
| 7. | Farbton | — — — E | Ölbaum |
| 8. | Vorschlag | — — — E | Teilzahlung |
| 9. | Philosoph 1724 geb. | — — — E | Schnittlinie zweier Flächen |
| 10. | Zahl | — — — E | Naturgeist |
| 11. | Armut | — — — E | diplomatisches Schriftstück |

## Rätsel-Lösung aus Folge 27

**Silbenrätsel**

1. Wallach, 2 Archi, 3 Trakehnen, 4 Drohne, 5. Elsbeth, 6. Botschaft, 7 Unterseebot, 8 Egge, 9. Rittmeister, 10. Neutief, 11. Insekt, 12. Christa, 13. Karbid, 14 Export, 15 Narmeln.

W a t d e B u e r n i c h k e n n t ,
d a t f r e t t h e n i c h.

## FAMILIEN-ANZEIGEN

Die Vermählung unserer Tochter
Dagmar
mit dem Architekt, Herrn
Harro Türke
geben wir bekannt.

**Heinz-Oswald Rempel und Frau Ilse** geb. Umlauft

Landwehr über Overath

Harro Türke
Dagmar Türke
geb. Rempel

Vermählte

Heinrich-Heine-Weg 3

14. Juli 1962

---

Wir haben geheiratet

Assist. Prof. Dr.
Gerwin Marahrens

Assessorin lic. iur.
Elsa Marahrens
geb. Lissinna

Hannover Feuerbachstraße 3 — Edmonton Alberta Kanada — Nordheim (Württ) fr. Daubarren/Schwalbental Kreis Insterburg

---



Am 18. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern

Wilhelm Piestrzonek
und Frau Frieda
geb. Niklaus

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen

ihre Tochter
Schwiegersohn und
Enkelkind Renate

Borken (Westf)
Kardinal-von-Galen-Straße 3
früher Ragnit

Feier in Boppard, Hotel Karmeliterhof.

---



Am 16. Juli 1962 feiern wir unseren 30jährigen Hochzeitstag und grüßen alle Heimatfreunde.

Emil Gebien und Frau
Hedwig, geb. Müller

Berlin-Rudow
Fliederbusch 18

früher Königsberg Pr.
Neuer Markt 3

---



Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen zum 80. Geburtstage am 20. Juli 1962 unserem lieben Vater

Adolf Engel
Schmiedemeister
aus Laukitten
Kreis Heiligenbeil

von seinen Kindern und Verwandten

4451 Klausheide
über Lingen (Ems)

---



Am 18. Juli 1962 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern

Fleischermeister

Albert Kayma
und Frau Marie
geb. Itzek

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich und wünschen viel Glück und Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder

2303 Warleberg über Tüttendorf bei Kiel
früher Gedwangen
Kreis Neidenburg, Ostpr.

---

Am 16. Juli 1962 begehen meine lieben Eltern

Paul Tolksdorf
und Frau Charlotte
geb. Ratzkat

aus Königsberg-Ponarth
Fasanenstraße 26

ihren 30. Hochzeitstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gottes Segen und gute Gesundheit

ihre dankbare Tochter Ursula
Schwiegersohn Willi
und Reginchen

---



Am 21. Juli 1962 feiert Frau

Ottilie Uhlenberg
geb. Bast
aus Königsberg Pr.
jetzt 2887 Elsfleth (Weser)
Bürgermeister-Ehlers-Straße 26
bei Frau Edith Mehrens
geb. Uhlenberg

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

---

Am 16. Juli 1962 feiert unsere liebe Oma und Schwiegermutter

Anna Beck
geb. Schmeng
früher Gumbinnen, Schlachthof
jetzt Itzehoe (Holst), Bahnhofstraße 3

ihren 90. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

ihre dankbaren Enkelkinder
Klaus und Wolf-Joachim
und Schwiegertochter
Eva Beck, geb. Altrock

---



Am 17. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Johanna Plitzkat
geb. Pakulat

fr. Kussen, Kr. Schloßberg
jetzt Reinfeld (Holst)
Ostlandring 33

ihren 88. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

ihre Kinder
und Enkelkinder

---



Am 14. Juli 1962 feiert, so Gott will, unser liebes Muttchen und Omchen, Frau

Elisabeth Marklein
geb. Brandt
früher Königsberg Pr.
Selkestraße 28
jetzt Oberhausen (Rheinl)
Brücktorstraße 27

ihren 85. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit

ihre Kinder
Heinz, Ursula und Manfred

---

Am 12. Juli 1962 feiert unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Davideit

fr. Groß-Engelau, Kr. Wehlau

ihren 73. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlich und wünschen ihr noch viele gesunde Lebensjahre

Fritz Hochfeldt
Luise Hochfeldt
Elli Kleinknecht
Artur Kleinknecht

---

Am 21. Juli 1962 verbringt noch bei bester Gesundheit

Friedrich Seefeld
früher Eichholz
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Liesen
bei Hallenberg (Westf)

seinen 80. Geburtstag im Kreise seiner lieben Angehörigen.

Es gratulieren

Grete und Alfons

---



Am 6. Juli 1962 feierte mein lieber Mann, Vater und Opa

Franz Plewka
aus Lötzen, Boyenstraße 10

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

alle Angehörigen

jetzt Detmold, Ostlandallee 5

---

Am 18. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Schmiedemeister

Hermann Gerullis
früher Schublauken
Kreis Gumbinnen
jetzt Stadt Allendorf
Kreis Marburg (Lahn)
Bismarckstraße 408

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin gute Gesundheit

seine Töchter Käthe, Hildegard, Dora und Renate
seine Schwiegersöhne und Enkelkinder

---

Am 16. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Maria Stolzke
früher Königsberg Pr.
Hintertragheim 15
jetzt wohnhaft in
Schleching (Oberbay)
Alpbachau

ihren 72. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen Gottes Segen sowie beste Gesundheit

ihre dankbaren Kinder
und Enkelkinder
Käthe Ritter, Schleching
Ursula Spielmann, Schleching
Carin Knothe, geb. Ritter
Monrovia, Westafrika
Bärbel Spielmann, München

---

80

Am 13. Juli 1962 wird unsere liebe Oma, Frau

Wilhelmine Fidorra
aus Willenberg
Kreis Ortelsburg, Ostpr.

80 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

ihre Kinder
Schwieger- und Enkelkinder

5145 Ratheim, Kreis Erkelenz
Bernhard-Meurer-Straße 14

---



Am 14. Juli 1962 feiert, so Gott will, unser lieber Vati, Opa

Otto Fehrmann
Schmiedemeister
fr. Motzfelde-Eichniederung
jetzt Barrien bei Syke

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen noch viele schöne Lebensjahre

seine Frau
seine Kinder
Enkel und Urenkel
und Bruder

---



Am 18. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Margarete Mitzkowski
geb. Reimer
fr. Alt-Pillau, Königsberg Pr.

in geistiger und körperlicher Frische ihren 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst zu diesem Ehrentage und wollen auch weiterhin ihren Lebensabend liebevoll umsorgen.

Die dankbaren Töchter
Eva und Ruth

Denzlingen (Baden)
Gartenstraße 10

---

70

Am 16. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Frau

Ida Schidlowski
geb. Feddrich
früher Paradies, Kr. Mohrungen
jetzt Grevenbroich-Noithausen
Ostpreußenstraße 36

ihren 70. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen, daß sie noch recht lange gesund bleiben möge

Wilhelm Schidlowski
und Frau Mathilde
Richard Lihs und Frau
Helene, geb. Schidlowski
Helmut Schwan und Frau
Gertrud, geb. Schidlowski
Bruno Schidlowski und Frau
Toni
sowie die Enkelkinder

---

80

Jahre
wird am 15. Juli 1962

Franz Kuthning
früher Königsberg Pr.
Hintertragheim

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes Segen

seine Töchter Lydia, Liselotte, Elfriede und
Schwiegersohn Udo

Berlin-Charlottenburg 9
Hessenallee 11

---



Am 14. Juli 1962 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Martha Pelk
geb. Bruderrek
aus Mertinsdorf
Kreis Sensburg, Ostpr.
jetzt Bergen bei Celle
Henriettenstraße 9

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen ihr weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

die dankbaren Kinder
und Enkel

---



Am 14. Juli 1962 feiert unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Emil Bylitza
aus Lisken, Kreis Lyck
jetzt Birkenau (Odenwald)
Obergasse 38

seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich

Tochter Traute
und Sohn Walter mit Frau
und Enkelkinder

---



70 Jahre alt wird am 13. Juli 1962 mein lieber Mann, unser guter Pflegevater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Ernst Krumrei
früher Gumbinnen
Friedrich-Wilhelm-Platz 15/17
jetzt Flensburg
Schleswiger Straße 30/32

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit

seine Frau
Klaus und Brigitte Hahn
Walter Lenz und Familie
Hans-Werner Hahn
und Familie
Günther Hahn und Frau

---

Anzeigentexte
bitte deutlich schreiben!

# Wir gratulieren...

**zum 96. Geburtstag**

am 16. Juli Fräulein Minna Hoepfner aus Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt in 496 Stadthagen, Am Stadtpark 6. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

**zum 93. Geburtstag**

am 10. Juli Frau Marie Gerwien, geb. Heidemann, aus Königsberg, Am Fließ 38a, seit einigen Jahren mit ihrer Tochter, Frau Schliephake, in Göttingen, Rosenwinkel 92.

**zum 91. Geburtstag**

am 19. Juli Frau Marta Fieser aus Königsberg, jetzt im DRK-Heim Flensburg, Schleswiger Straße.

**zum 90. Geburtstag**

am 10. Juli Frau Maria Britz aus Lötzen, jetzt in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47. Sie besucht dort regelmäßig die Kreistreffen.

am 10. Juli Frau Maria Britt, geb. Brandt, aus Weeskendorf, Kreis Pr.-Holland, heute in Berlin-Schöneberg, Leberstraße 47. Mit ihrem Ehemann, Korbmachermeister Franz Britt, hatte die Jubilarin in Lötzen ein Korbwarengeschäft.

am 14. Juli Landsmann Gustav Schmidt aus Pillkallen, jetzt bei seiner Tochter Elfriede Münzner in Bekkum (Westf), Ahlener Straße 74—76.

am 16. Juli Frau Anna Beck, geb. Schmeng, aus Gumbinnen, Schlachthof, jetzt in Itzehoe (Holstein), Bahnhofstraße 3.

am 17. Juli Fräulein Martha Frick aus Tilsit, jetzt in Billerbek (Westf), Am Schildstuhl 2.

am 18. Juli Landwirtschaftsinspektor Adolf Weimann aus Thyrau, Kreis Osterode, jetzt zu erreichen über seinen Sohn Albert Weimann in 3203 Sarstedt über Hannover.

**zum 89. Geburtstag**

Frau Wilhelmine Pieper, geb. Berwing, aus Ragnit, Preußenstraße 1 (geboren in Eymenischken, Kreis Tilsit-Ragnit), jetzt in 294 Aurich, Am neuen Hafen 6, bei ihrem jüngsten Sohn Gustav.

am 18. Juli Frau Luise Jebrens aus Heiligenbeil und Angerburg, jetzt in Preetz (Holst), Seestraße 1. Die örtliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 23. Juli Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff aus Theerwisch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Genggries (Oberbay), Am Reitersbach 9a, gegenwärtig in 359 Bad Wildungen, Sanatorium Dr. med. Heye.

**zum 88. Geburtstag**

am 14. Juli Landsmann Adolf Guth aus Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt in 6941 Nieder-Liebersbach über Weinheim/Bergstraße, Schelmental 7.

am 15. Juli Frau Anna Schulz aus Pr.-Holland, Dirschauer Straße. Ihre Anschrift ist durch Landsmann G. Amling, 2214 Hohenlockstedt, Am Sportplatz, zu erfahren.

am 17. Juli Frau Johanna Plitzkat, geb. Pakulat, aus Kussen, Kreis Schloßberg, jetzt in Reinfeld (Holst), Ostlandring 33.

am 21. Juli Witwe Bertha Blumenthal, geb. Schröder, aus Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau. Sie wird durch ihre Tochter Grete Brosien, Flensburg, Brixstraße 5, liebevoll betreut. Wer kennt das Schicksal ihres vermißten Sohnes Franz, Gefreiter, Feldpostnummer 42 745 D?

am 24. Juli Witwe Emilie Laucht, geb. Goerke, aus Pillau, Sudermannstraße 7, jetzt in geistiger Frische in Schenefeld bei Itzehoe, Altersheim, Zimmer 18.

**zum 86. Geburtstag**

Revierförsterwitwe Helene Klein aus Grodtken, Kreis Neidenburg, heute bei ihrer Tochter Erika Müller in Rade über Oldesloe, Post Bargfeld, Kreis Storman.

**zum 85. Geburtstag**

am 6. Juli Töpfermeister Karl Scheffler aus Labiau. Dort hatte der rüstige Jubilar, der sich auch heute überall da, wo er gebraucht wird, nützlich macht, soweit es ihm seine Kräfte erlauben, bis zur Vertreibung ein Ofenbaugeschäft. Er ist durch seinen Bruder Heinrich Scheffler, Landshut (Bay), Wilhelmstraße 3, zu erreichen.

am 14. Juli Frau Elisabeth Marklein, geb. Brandt, aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt in Oberhausen (Rheinl), Brücktorstraße 27.

am 16. Juli Fräulein Marie Mulack aus Königsberg, General-Litzmann-Straße, jetzt zu erreichen durch Landsmann Wilhelm Roßmann, 3 Hannover, Rehbergstraße 8. Sie wird seit dem Tode ihrer Schwester Wally von befreundeten Nachbarinnen liebevoll betreut, da sie durch ein Augenleiden und eine Beinerkrankung behindert ist. Die Jubilarin war in Königsberg in verantwortlicher Tätigkeit bei den Firmen Jos. Weidlich, Gürtler und Hellmann und Tietz und Krantz beschäftigt.

am 17. Juli Frau Ida Ulrich, Witwe des Uhrmachers Louis Ulrich aus Ragnit, jetzt in Lübeck-Eichholz, Koppelnarg 2.

am 21. Juli Frau Ottilie Uhlenberg, geb. Bast, aus Königsberg, jetzt in 2887 Elsfleth (Weser), Bürgermeister-Ehlers-Straße 26, bei ihrer Tochter Edith Mehrens.

**zum 84. Geburtstag**

am 16. Juli Frau Marie Trzaska aus Schwirgstein, Kreis Ortelsburg, jetzt in 509 Leverkusen-Bürrig, Moselstraße 21.

am 25. Juli Frau Berta Spiwoks aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt bei ihrer Tochter Grete Thiel in Hamburg-Bramfeld, Schulkoppel 249.

am 28. Juli Landsmann Ludwig Orzessek aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5602 Langenberg (Rheinl), Hauptstraße 106.

**zum 83. Geburtstag**

am 5. Juli Frau Maria Heinrich, geb. Unterberger, aus Ladmannsfelde, Kreis Pillkallen, jetzt mit ihrem Ehemann, mit dem sie bereits 1949 ihre goldene Hochzeit feiern konnte, bei ihrer Tochter in 2308 Preetz (Holst), Urnenweg 25. Zwei Söhne sind im Zweiten Weltkrieg gefallen. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und würde sich über Nachrichten von Bekannten freuen. Die örtliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 7. Juli Fleischermeister Franz Gindler aus Pillau, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Kellerseestraße Nr. 8. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert dem rüstigen Jubilar, der regen Anteil am Zeitgeschehen nimmt, herzlich.

am 21. Juli Oberfachschullehrer a. D. Franz Konrad aus Gumbinnen, jetzt in 2 Friedrichsgabe, Post Harksheide, Friedrichsgaber Weg 493.

**zum 82. Geburtstag**

am 4. Juli Landsmann Gottlieb Runiello aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt mit seiner Ehefrau Hildegard, geb. Koslowski, bei seiner jüngsten Tochter Christel Vogel in Lengede, Kreis Peine, Vallstedter Weg 91. Bis Februar 1957 bewirtschaftete der Jubilar seinen Hof. Zu seiner großen Freude wurde ihm nach vielen Jahren das ersehnte Enkelkind geschenkt.

am 9. Juli Landsmann Karl Kinder aus Schönborn, Kreis Pr.-Holland, jetzt in 4443 Schüttorf, Kreis Bentheim, Ginsterweg 1.

am 14. Juli Frau Amalie Merker aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt in Mölln (Lauenburg), Am Dachsbau 12.

am 18. Juli Landsmann Paul Busch aus Frauenburg, jetzt in Flensburg, Teichstraße 33.

am 22. Juli Landsmann Adam Czaplinski aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 4403 Hiltrup, Kreis Münster, Birkenweg 11.

**zum 81. Geburtstag**

am 19. Juli Studienrat Hermann Schmidt aus Pr.-Eylau, heute zu erreichen über Christel Oergel in Nürnberg, Steigerwaldstraße 7.

am 21. Juli Altbauer Otto Godau aus Kotzlauken, Gemeinde Gr.-Ladtkeim, Kreis Fischhausen, jetzt bei seinem Sohn Erwin Godau in 2251 — Horstedtfeld über Kielsburg, Kreis Husum.

**zum 80. Geburtstag**

am 25. Juni Tischlermeister und Imker Hermann Tolksdorf aus Buchholz, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Hamburg-Winterhude, Bussestraße 9 III.

Frau Anna Wölms aus Pillau, Tränkstraße, jetzt in Gau-Birkelheim über Bad Kreuznach.

am 9. Juli Lehrer Max Willuhn aus Werkallen, Kreis Goldap, jetzt in Berlin-Tegel, Ziekowstraße 133. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

am 12. Juli Bauer August Platz aus Schwiddern, Kreis Lötzen, jetzt in Castrop-Rauxel 1, Pestalozzistraße 6.

am 13. Juli Frau Anna Papendick, geb. Dulles. Sie wurde in Kallwischken-Paprienen, Kreis Heydekrug, geboren und lebte seit der Abtrennung des Memelgebietes bis zur Vertreibung in Tilsit, Mittelstraße Nr. 21, im Hause des Malermeisters John Mertins. Im Ersten Weltkriege verlor sie nach fünfjähriger Ehe ihren Mann, der letzte Krieg nahm ihr den einzigen Sohn und den Schwiegersohn. Anschrift: 2935 Bockhorn i. O., Lange Straße 17, bei ihrer einzigen Tochter Edith Zimmermann.

am 13. Juli Frau Wilhelmine Fidorra aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt in 5145 Ratheim, Kreis Erkelenz, Bernhard-Meurer-Straße 14.

am 14. Juli Schmiedemeister Otto Fehrmann aus Motzfelde, Kreis Elchniederung, jetzt in Barrien bei Syke.

am 15. Juli Landsmann Franz Kuthning aus Königsberg, Hintertragheim, jetzt in Berlin-Charlottenburg 9, Hessenallee 11.

am 16. Juli Landwirt Oskar Schneider aus Grünhagen, Kreis Pr.-Holland, jetzt bei seinem Sohn Georg in 3341 Groß-Flötwe Nr. 33, Kreis Goslar. Aus dem Ersten Weltkriege kehrte der Jubilar 1918 als Invalide zurück. Seine Frau starb vor sechs Jahren.

am 17. Juli Oberst a. D. Fritz Hoffmann aus Königsberg, Steinmetzstraße 21, jetzt in Lübeck, Rudolf-Groth-Straße 26. Der Jubilar war zuletzt beim Stellv. Gen.-Kdo. I. AK., vorher bei der Wehrersatzinspektion Königsberg und der Aufklärungsabteilung 1 mot.

am 17. Juli Frau Marie Ketz, ehemals Gr.-Schmückwalde und Bergfriede, jetzt in 5868 Letmathe (Westf), Rosenstraße 35.

am 19. Juli Frau Anna Freytag, verw. Spill, geb. Haak, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland. Dort war sie bis 1946. Jetzt wohnt sie in der Nähe ihres letzten Sohnes Gerhard Spill, Berlin-Britz, Malchiner Straße 116, und erfreut sich guter Gesundheit.

am 20. Juli Schmiedemeister Adolf Engel aus Laukitten, Kreis Heiligenbeil, jetzt in 4451 Klausheide über Lingen (Ems).

am 21. Juli Landsmann Friedrich Seefeld aus Eichholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Liesen bei Hallenberg (Westf).

**zum 75. Geburtstag**

am 4. Juli Frau Martha Passarge, geb. Gudde, aus Domnau, jetzt bei ihrer Tochter Elsa Lempio in Duisdorf bei Bonn, Weißstraße 56.

am 6. Juli Landsmann Franz Plewka aus Lötzen, Boyenstraße 10, jetzt in Detmold, Ostlandallee 5.

am 7. Juli Witwe Marie Wichmann, verw. Oster, geb. Raulien. Heute wohnhaft in Vochem bei Brühl, Bezirk Köln, früher Königsberg Pr.-Juditten, Douglasstraße. Von ihren drei Söhnen lebt der älteste in ihrer Nähe in Düsseldorf, der zweite in der sowjetisch besetzten Zone, während der jüngste, Horst, seit dem letzten Kriege in Italien vermißt ist. Wer kennt sein Schicksal?

am 11. Juli Frau Henriette Plaga, geb. Ziemba, aus Lötzen, Schlageterweg 5, jetzt in Winterhausen bei Würzburg, Maingasse 149.

am 12. Juli Frau Berta Emilie Urbuteit, geb. Bosning, aus Neienrode, Kreis Labiau, jetzt in Gevelsberg, Neustraße 27.

am 14. Juli Landsmann Emil Bylitza aus Lisken, Kreis Lyck, jetzt in Birkenau/Odw., Obergasse 38.

am 15. Juli Landsmann Theodor Plikat aus Stobrigkehlen, Kreis Angerapp, jetzt in Stade (Elbe), Friesenstraße 38.

am 17. Juli Frau Emma Jordan aus Königsberg, jetzt in Flensburg, Dorotheenstraße 35.

am 17. Juli Lehrerwitwe Gertrud Meyke, geb. Jordan, aus Lyck, Memeler Weg 3, jetzt in Lutter am Barenberge, Bahnhofstraße 273.

am 18. Juli Frau Margarete Mitzkowski, geb. Reimer, aus Alt-Pillau, jetzt in Denzlingen (Baden), Gartenstraße 10.

am 18. Juli Schmiedemeister Hermann Gerullis aus Schublauken, Kreis Gumbinnen, jetzt in Stadt Allendorf, Kreis Marburg (Lahn), Bismarckstraße 408.

am 19. Juli Wasserwerksmeister Paul Willuweit aus Rastenburg, jetzt in Berlin-Schöneberg, Belziger Straße 26. Bis zur Aussiedlung im Jahre 1957 hat Landsmann Willuweit das Wasserwerk in Rastenburg betreut.

am 22. Juli Frau Maria Fehrenz, geb. Friedrich, aus Königsberg, jetzt bei ihrem Sohn, Ministerialrat Hans Fehrenz, in Bonn, Tannenbusch 7.

am 13. Juli Frau Berta Olschewski aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei ihrer Tochter Meta in Oer-Erkenschwick (Westf), Groß-Erkenschwicker Straße 71.

## Goldene Hochzeiten

Vermessungsinspektor i. R. Wilhelm Piestrzonek und seine Ehefrau Frieda, geb. Niklaus, aus Ragnit, jetzt in Borken (Westf), Kardinal-von-Galen-Str. 3. Als gebürtiger Oberschlesier kam der Jubilar als 17jähriger nach Ragnit an das Katasteramt. 1930 zog er mit seiner Familie nach Duisburg, wo er durch den Bombenkrieg alles verlor. Ein Sohn sowie zwei Töchter starben Anfang des Krieges durch tückische Krankheiten. Eine Tochter wohnt in ihrer Nähe, und durch das einzige Enkelkind erlebt das Jubelpaar viel Freude.

Landsmann Gustav Thiel und Ehefrau Auguste, geb. Schlick, aus Gr.-Heydekrug, Kreis Fischhausen, jetzt bei der Tochter Gertrud Grund in Kiel-Holtenau, Geheimrats-Schultz-Weg 3, am 13. Juli.

Fleischermeister und Innungsobermeister Albert Kayma und Frau Marie, geb. Maschlack, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt in Warleberg über Gettorf, Kreis Eckernförde, am 18. Juli.

Landsmann Richard Trauwald und Frau Auguste, geb. Ramonat, aus Blockswalde, Kreis Schloßberg, jetzt in Büren 5, Kreis Neustadt a. Rbg., am 19. Juli.

Oberamtsrichter i. R. Georg Michaelis und Frau Gertrud, geb. Weberstaedt, jetzt bei ihrer verwitweten ältesten Tochter, Frau Dr. med. Ruth Brandstäter, und deren Sohn in Kiel-Elmschenhagen, Preetzer Chaussee 142, am 21. Juli. Der Jubilar war von 1912 bis 1927 in Landsberg, dann in Königsberg als Richter tätig.

## Jubiläen

Regierungshauptsekretär Helmut Orlowsky aus Königsberg, Möwenweg 55, zuletzt tätig gewesen bei der Feuersozietät für die Provinz Ostpreußen, jetzt in 7 Stuttgart-W., Rotenwaldstraße 79A, erhielt für vierzigjährige Dienstzeit von der Landesregierung Baden-Württemberg die Ehrenurkunde.

Am 1. Juli feierte Bürgermeister Gustav Hohendahl, der im Jahre 1912 nach einstimmig erfolgter Wahl die Bürgermeisterstelle der Stadt Passenheim übernahm, sein 50jähriges Jubiläum. Der heute im 83. Lebensjahre stehende Jubilar kam als Stadtsekretär aus Düsseldorf. Er brachte als gut vorgebildeter Beamter alle Voraussetzungen für die Leitung einer modernen Stadt mit. Das merkte die Bürgerschaft Passenheims schon nach kurzer Zeit. So gibt es heute noch viele Passenheimer, die ihres ehemaligen Bürgermeisters gedenken, wenn er auch nur wenige Jahre in ihrer Stadt segensreich wirken konnte. Er wohnt heute in der von ihm zuletzt verwalteten Stadt Unna (Westf), Platanenallee 31.

## Ernennung

Landsmann Kurt Petruck, ehemals beim Katasteramt Wehlau, jetzt beim Staatlichen Vermessungsamt Bonndorf (Schwarzwald), wurde rückwirkend vom 1. Juli 1961 zum Reg.-Vermessungsamtmann ernannt.

## Das Abitur bestanden

Barbara-Elisabeth Gleixner, Eltern: Kaufmann Wilhelm Gl. und Hildegard, geb. Grunwald, aus Königsberg, jetzt in Freising, Kepser Straße 24.

Inga Lechner, Eltern: Major und Ritterkreuzträger Alois Lechner (gefallen) und Inge, geb. Fabian, ehemals Prostken und Hohenstein, an der High school in Millbrai (Kalifornien). Anschrift: Burlingame, calif., El Camine Real 1115.

Rainer Kluwe, Eltern: Kaufmann Herbert Kl. und Edelgard, geb. Streich, jetzt in Himmelkron 43 über Bayreuth (Oberfr).

Wolfgang Storim, Eltern: Textilkaufmann Fritz Storim und Anna, geb. Meinekat, aus Seckenburg und Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt in Oberstdorf (Allgäu), Am Steinach 18b.

## Bestandene Prüfungen

Dietrich Felgendreher, Sohn des Lehrers Siegfried Felgendreher aus Oswald, Kreis Elchniederung, jetzt in Avenshausen über Kreiensen, bestand an der Seefahrtschule Leer die Prüfung zum Patent A 5 — Seesteuermann auf großer Fahrt.

Diplom-Chemiker Günter Kerrutt, Sohn des Lehrers i. R. Alfred Kerrutt und seiner Ehefrau Eva, geb. Weinreich, aus Legenquell, Kreis Treuburg, jetzt in Bürckburg, Schillerstraße 11, promovierte an der Technischen Hochschule in Hannover zum Dr. rer. nat. mit der Note „mit Auszeichnung bestanden".

Ilse Schöning, Tochter des Studienrats Otto Schöning und seiner Ehefrau Edith, geb. Rohrmoser, aus Gumbinnen, jetzt in 318 Wolfsburg, Stresemannstraße Nr. 3, bestand vor der Prüfungskommission beim Oberlandesgericht Alle die erste juristische Staatsprüfung mit Prädikat.



## „Kamerad ich rufe Dich!"

**Generalmajor a. D. Walter Freiwald** vollendete am 11. Juni in Hannover das 90. Lebensjahr. 1893 trat er als Fahnenjunker in das Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen Nr. 1 ein; 1899 war er Abteilungsadjutant in Insterburg, während des Ersten Weltkrieges von August 1914 bis 1916 Korpsadjutant des I. Reserve-Korps, das sich bei der Verteidigung Ostpreußens hoch bewährt hat. Ende des Krieges war er Kommandeur des Feldartillerie-Regiments Nr. 302; der befähigte Soldat wurde als Oberstleutnant in die Reichswehr übernommen, bis 1923 tat er als Adjutant des Wehrkreiskommandos I in Königsberg Dienst. Als Kommandeur des 6. (Preuß.) Artillerie-Regiments schied er am 1. 11. 1928 mit dem Charakter als Generalmajor aus dem aktiven Dienst.

## Rundfunk und Fernsehen

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Mittwoch, 19.15 Uhr: Wettkampf der Systeme. Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Ost und West. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 15.30: Volkslieder aus Ostdeutschland. — 16.30: Wie's einmal war. Über das Kabarett der zwanziger Jahre. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

**Norddeutscher Rundfunk-UKW.** Montag, 22.45: Preußens Sappo. Leben und Dichten der Anna Luise Karsch.

**Westdeutscher Rundfunk-UKW.** Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Mittwoch, 9.30: Das neue Buch. Hans Rothfels: Bismarck, der Osten und das Reich.

**Deutschlandfunk.** Dienstag, 22.30: Volkslieder aus Ost- und Mitteldeutschland.

**Radio Bremen.** Sonntag, 2. Programm, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Dienstag, 16.45: Neues vom Büchermarkt. Richter: Bismarck. A. J. P. Taylor: Bismarck — Mensch und Staatsmann. — Freitag, 10.00: Christ im Widerstand. Das Leben und Zeugnis des Helmut James Graf von Moltke.

**Hessischer Rundfunk:** Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

**Süddeutscher Rundfunk.** Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost.

**Südwestfunk.** Sonntag, 9.45: Der Ehrenbürger Roms, Ferdinand Gregovorius. — 17.15: Der Sinn der Geschichte. Sieben Essays. — Donnerstag, 21.00: Widerstand im Dritten Reich. Tondokumente aus den Jahren 1931 bis 1944.

**Bayerischer Rundfunk.** Montag, 16.45: Osteuropa — viele Sprachen. Die baltischen Sprachen. — Mittwoch, 2. Programm, 19.20: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Zwischen Ostsee und Karpaten.

**Sender Freies Berlin.** Montag, 2. Programm, 18.00: Alte und neue Heimat.

**Deutsches Fernsehen**

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Montag, 21.35: Unter uns gesagt. — 22.15: Deutsche Dichtung, gesprochen von Ernst Ginsberg.

## Verschiedenes

**Am Jahrestreffen der Lycker**

in Hagen treffen wir uns am 5. 8. 1962, etwa 13 Uhr, im Festzelt, Mitte links, die **DRK-Schw.-Helf.** des ehem. **Res.-Lazaretts Lyck.**

**Ostpr. ält. Ehepaar** mit LAG-Schein sucht 2-Zim.-Wohnung m. Bad in ruh. Hause, mögl. Kleinstadt u. Waldgegend. Zuschr. erb. u. Nr. 24 667 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Doppelzimmer** (Neubau) für Feriengäste (Landsleute u. andere) gibt ab. Max Müller, 776 Radolfzell-Bodensee, Ostlandstraße 5

**Biete** in Hamburg 2½-Zim.-Wohng., 51,— DM, suche ähnl. auf d. Lande (Ost-Holst.-Niedersachs.). Zuschr. erb. u. Nr. 24 548 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ält., ostpr. Ehepaar sucht **2—3 Zim.** mit K., B. u. WC geg. Hergabe eines Darl. von 5000—10 000 DM. Angeb. erb. u. Nr. 24 547 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Wohnhaus** m. Gart. u. 22 Ar Land, schöne, ruhige Lage, zu verkaufen. Zuschr. erb. Fr. K. Macht, 7109 Sindeldorf, Post Marlach/Jagst (Württ).

**Ostpr. Rentnerin** sucht eine Heimat bei Landsleuten. Angeb. erb. u. Nr. 24 564 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Wohnungst.!** (Industriegb.) 3 Zi., Küche usw. geg. 2 Zi., Küche u. Bad. R. Württ.-Baden. Zuschr. erb. u. Nr. 24 557 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Apotheke**

zum 1. September 1962 im Kurzentrum von Herrenalb/Schwarzwald zu vermieten. Daselbst ist eine 7-Zim.-Wohnung frei.

**Mohr**
7506 Herrenalb/Schwarzw.

**Sonniges, ruh. Zimmer,** 4 x 4, m. Küche u. Nebengel., evtl. auch ohne Küche, an geb. ev. gläub. Dame zu vermiet. Zuschr. erb. u. Nr. 24 625 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Suche Bauernfrauen** aus dem Kreise Osterode/Ostpr. Biete 2-3-Zim. zum Ausbauen durch Eigenkapital od. Kredit in Kleinstadt. Angeb. u. Nr. 24 501 an Das Ostpreublatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Alleinst. ält. Ehepaar** (Ostpr.) sucht kleine Wohnung m. Nebengel. Zuschr. erb. u. Nr. 24 500 an Das Ostpreußenblatt Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Welcher Landsmann** verkauft mir sein kl. Haus mit Garten in Umgeb. von Hannover. Biete in Han. 2-Zi.-Wohng. Zuschr erb. u. Nr. 24 695 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

Ab sofort. **Ein Zim. m. Küche u. Badeanteil** gebe ich für Aufwartung 2 ält. Leute unentgeltlich ab. Offert. erb. u. 10 Altlußheim, Kr. Mannheim, postlagernd.

## Suchanzeigen

Suche Frl **Marie Bendzko,** geb. 11. 10. 1868, Heiligenbeil, Markt 22, Hausfrau u. Schwester von Rektor Max Bendzko, ebenda. Nachrichten über Schicksal und Verbleib erbittet Dr. Hans-Ulrich Hilger, 7336 Uhingen (Württ), Wasenstraße 18.

**Wer** ist mit Michel Paura, geb. 24. 6. 1905 in Schauditten, Kreis Heydekrug, von 1945—1947 im Kriegsgefangenenlager in Belgien Nr. 2443 Baracke XII 26 IV zusammengewesen oder wer kennt ihn? Er war vor der Gefangenschaft auf einem Flugplatz in Belgien beim Bodenpersonal beschäftigt. Antwort erb. Frau Emma Paura, Bramsche, Berliner Straße 42.

Gesucht wird: Frau

**Hedwig Kerwien**

geb. Wagishauser,

geb. 1. 2. 1890 oder 1891, und ihr Sohn **Wolfgang Kerwien,** geb. 31. 5. 1926 oder 1927. Anschrift 1944 Königsberg Pr. Sackheim Nr. 100, von Marta Kerwin, Berlin-Neutempelhof, Manfred-v.-Richthofen-Straße 11.

## Bekanntschaften

**Jg. Bauer,** 32/1,75, mit mittl Hof in Hessen, sucht ordtl. lieb. Mädchen od. Frau, die Freude an der Landwirtsch. hat, zw. Heirat kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 24 528 an Das Ostpreußenblatt. Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Handwerker,** 28/1,69, kath., seit 1959 im Westen, wünscht die Bekanntsch. eines gleichgesinnt., ostpr. Mädchen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 24 529 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Niedersächs. Landwirt** m. Hof sucht Bekanntsch. m. ev. Landwirtstochter m. Fachausbildung u. Liebe zum Beruf. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 345 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpreuße,** 28/1,84, ev., gut ausseh., wünscht mit nett. Mädchen bekanntzuwerd. Raum Krefeld. Zuschr. erb. u. Nr. 24 466 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Häuschen m. Gart. vorh. (4 km v. Kreisstadt). Früherer **Gutsbesitzer,** ev., 52/1,71, doch jung, erbittet Bildzuschr. v. Damen (bis 40 J.) m. Herz u. gut. Herkunft u. Nr. 24 690 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Handwerksmeister,** 33/1,75, ev., Raum Düsseldorf, strebsam, liebevoll u. charakterfest, m. Eigenheim, möchte bald nett., liebe Landmännin (ostpr. Mädel) heiraten. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 24 689 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpr. Mädel,** Angest., 34/1,66, ev., wünscht die Bekanntsch. mit nett. Herrn bis 42 J. zw. spät. Heirat. Witwer m. Kind angenehm. Mögl. Raum Hannover Nur ernstgem. Zuschr. erb. an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13, u. Nr. 24 530.

**Fräul.,** 41/1,63, ev., mit Aussteuer u. Ersparn. sucht ein. lieb. Ehekamerad. Zuschr. erb. m. Bild u. Nr. 24 561 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 28/1,60, ev., sol., sucht Bekanntsch. eines nett. Herrn in ges. Pos. Ersparn. u. Ausst. vorh. Bildzuschr. erb. u. Nr. 24 560 an Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., 2 Hamburg 13.



---

Am 7. Juli 1962 verstarb in Glückstadt, fern ihrer geliebten Heimat, Frau

## Maria Ellmer

geb. Kraemer

aus Königsberg Pr.

im 80. Lebensjahre.

Im Namen aller, die ihr nahe standen

**Hans-Joachim Weber**
**und Frau Emmy Dietz**
Hamburg-Harburg, Vogeler Straße 11

Die Beerdigung findet auf Wunsch der Verstorbenen am Freitag, dem 13. Juli 1962, um 14 Uhr auf dem Neuen Friedhof in Hamburg-Harburg statt.

---

Unsere lieben Eltern wurden nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden durch den Tod erlöst.

## Frieda Goerke

geb. Paulat

* 31. 7. 1895 † 28. 11. 1961

## Karl Goerke

* 25. 8. 1895 † 24. 3. 1962

Wir sind ihnen für alle Liebe und Güte dankbar.

**Klaus Goerke und Familie**
**Lieselotte Jäger,** geb. Goerke
**und Familie**

Gütersloh, Marienfelder Straße 87
früher Königsberg Pr. und Kreuzburg

---

Unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Johanna Sieg

verw. Zastrutzki, geb. Raeder

früher Rauschen-Ort, Samland

ist am 27. Juni 1962 von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Fritz Zastrutzki und Familie**
**Erich Zastrutzki und Familie**
**Kurt Zastrutzki und Familie**

3351 Wellersen über Kreiensen

---

Nach langem, schwerem Leiden ist unsere geliebte, jüngste Tochter

## Heide Heuter

geb. Hilger

im Alter von 27 Jahren am 23. Juni 1962 von uns gegangen.

In stiller Trauer
die Eltern **Friedrich Hilger und Frida**
ihr Mann **Harry Heuter**
die Geschwister
**Sönnlin Koropp,** geb. Hilger, Celle
**Hartmut Hilger,** Cassiar, B. C. (Kanada)
**Gudrun Groß,** geb. Hilger, Berlin-Schlachtensee
**Ekkehard Hilger,** Cuxhaven
**mit ihren Familien**

Ludwigshafen am Rhein Oppau, Jägerstraße 4
früher Buddern, Kreis Angerburg

---

Am 19. Juni 1962 verstarb plötzlich und unerwartet unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Maria Damm

geb. Ernst

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Berta und Lydia Thal**
geb. Damm, als Töchter
**Brigitte und Wolfgang**
als Enkel
**und alle Verwandten**

Oedt (Rheinl)
Johann-Gastes-Straße 1
früher Eichholz
Kreis Heiligenbeil

---

Gott der Herr erlöste nach langem Leiden unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

## Fritz Kulschewski

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**August Kulschewski**

Eulenbis, Kreis Kaiserslautern
früher Anglitten, Kr. Lyck

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
nie dachtest Du an Dich,
nur für die Deinen streben
war Deine höchste Pflicht.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 2. Juni 1962 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

## Maria Theresia Prieß

geb. Gronwald

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer
**im Namen aller Angehörigen**

Ehrang, Trierer Straße 6
früher Maggen bei Zinten
Ostpreußen

Die Beerdigung hat an ihrem 75. Geburtstage, am 5. Juni 1962 stattgefunden.

---

Am 27. Juni 1962 entschlief plötzlich und unerwartet unser lieber Vater und Schwiegervater

## Franz Geya

früher Nikolaiken
Kreis Sensburg

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

**Gerhard Geya und Frau**
**Heidrun,** geb. Tantzki
**Heinz Brzoska und Frau**
**Erika,** geb. Geya

Wuppertal-Elberfeld
Klarastraße 2

Die Beerdigung fand am 2. Juli 1962 auf dem evangelischen Friedhof in Wuppertal-Elberfeld statt.

---

Aus einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge wurde heute meine liebe Frau, liebe Mutter und Schwiegermutter

## Käthe Hellgardt

geb. Wenk

im Alter von 73 Jahren plötzlich heimgerufen.

In stiller Trauer

**Gustav Hellgardt**
**Fritz Hellgardt und Frau**
**Christel,** geb. Schindler
**und Anverwandte**

Mettmann (Rheinl), Rheinstr. 22
den 19. Juni 1962
früher Kl.-Hoppenbruch
bei Brandenburg
Kreis Heiligenbeil

---

Am 1. Juli 1962 entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

## Emma Ackermann

geb. Kruck

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Horst Reinhardt und Frau**
**Hertha,** geb. Ackermann
**Kurt Streubel**
**und Enkelkinder**

Bad Schwartau, Stettiner Str. 13
Fellbach (Württ), Goethestr. 13
früher Königsberg Pr.
Tragh. Kirchenstraße 77

---

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Am 25. Juni 1962 verschied nach langer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

## Julius Zander

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer

**Amanda Zander,** geb. Mohring
**Anna Domröse,** geb. Zander
**Reinhold Domröse**
**Meta Skotz,** geb. Zander
**Friedel Marquardt**
geb. Zander
**Fritz Marquardt**
**Gerda Mohring,** geb. Zander
**Arno Mohring**
**12 Enkelkinder**
**5 Urenkelkinder**

Amesdorf bei Güsten
Mitteldeutschland
fr. Buttenhof, Kr. Angerburg

---

Mein herzensguter, unvergessener Mann, der liebevolle und treusorgende Vater unserer beiden ihm vorausgegangenen Kinder

## Robert Strube

Polizeimeister i. R.

hat mich im Alter von 76 Jahren für immer allein gelassen. Todesursache „Herzinfarkt".

**Martha Strube,** geb. Berndt
Frankfurt/Main-Eschersheim
„Wöhlerhaus"

früher Seestadt Pillau

---

Am 5. Juni 1962 verstarb nach langem Leiden unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Elsa Forstreuter

geb. Schubert

im Alter von 81 Jahren.

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Vaters

## Franz Forstreuter

gest. 19. 8. 1946 in Colmnitz/Sachs.

und unserer Brüder

Obltn.

## Bernhard Forstreuter

vermißt Aug. 1944 in Rumänien

Obfw.

## Günther Forstreuter

gef. 21. 3. 1945

In stiller Trauer

**Charlotte Woischwill**
geb. Forstreuter
**Ruth Gutmann**
geb. Forstreuter
**Robert Forstreuter**

Mannheim-Sandhofen
Johannesmühler Straße 1
früher Ragnit, Bahnhofstraße 9a

---



Ausgelitten hab' ich nun,
bin am frohen Ziele,
von den Leiden auszuruh'n,
die ich nicht mehr fühle.

Ein sanfter Tod erlöste am 24. Juni 1962 nach langem, aus Gottes Hand hingenommenem Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Wilhelmine Iwannek

geb. Jatzkowski

Gleichzeitig ein stilles Gedenken an unseren lieben Vater

## Karl Iwannek

sowie an unsere liebe Schwester

## Ida Chmielewski

geb. Iwannek

die beide auf der Flucht 1945 ermordet wurden.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Emilie Wolter,** geb. Iwannek

Schafstedt über Burg i. Dithm.
früher Schiemanen
Kreis Neidenburg Ostpr.

---

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 16. Juni 1962 in Zwickau in Sachsen unser lieber Bruder

## Fritz Günther

im Alter von 58 Jahren.

Im Namen der trauernden Geschwister

**Lisbeth Günther**

Detmold, Bachstraße 2
früher Rastenburg, Ostpr.
Stiftstraße 25

---

Am 2. Pfingsttag 1962 verschied plötzlich und unerwartet unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Marie Kanth

geb. Krajewski

im Alter von 78 Jahren.

In stiller Trauer

**Kinder und Enkelkinder**

Vlotho (Weser)
Wilhelm-Kölling-Straße 17
früher Osterode, Ostpr.
Elwenspoekstraße 7

Deutliche Schrift
verhindert Satzfehler



Am 1. Juli 1962 verstarb nach längerem Leiden, versehen mit den Gnadenmitteln unserer heiligen Kirche, mein lieber Mann, unser Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

Inspektor der Schutzpol. a. D.

## Joseph Marienfeld

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Anna Marienfeld, geb. Wermter

2 Hamburg-Bergedorf, Bergedorfer Straße 19
früher Allenstein, Ostpr., Kleeberger Straße 18

---

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 23. Juni 1962 plötzlich und unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

## Wilhelm Gang

im 83. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Berta Steinau, geb. Gang
Friedel Kleinhans und Frau Mia, geb. Gang
Walter Knappe und Frau Frieda, geb. Gang
Ernst Gang und Frau Zeeuwi, geb. de Boer
Hubert Schmies und Frau Martha, geb. Gang
Enkelkinder und Urenkel

Schwerte (Ruhr), Gartenstraße 18
früher Sensburg, Ostpreußen, Hufen 13

Die Beerdigung hat am Mittwoch, dem 27. Juni 1962, stattgefunden.

---

Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.

Heute entschlief sanft nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

## Hermann Korinth

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Martha Korinth, geb. Steckler

Lohe bei Bad Oeynhausen, Turmstraße 112, den 3. Juli 1962
früher Hoppendorf, Kreis Pr.-Eylau

Die Beerdigung fand am 7. Juli 1962 statt.

---

Am 22. Mai 1962 ist mein geliebter Mann, lieber, guter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Martin Helmke

(früher Molkereiverwalter in Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, Ostpreußen)

im Alter von 57 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Elfriede Helmke, geb. Tlusty

Hildesheim, Keßlerstraße 18

Die Urnenbeisetzung hat am 29. Juni 1962 auf dem Zentralfriedhof in Hildesheim stattgefunden.

---

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dort hingegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Plötzlich und unerwartet wurde meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Urgroßmutter, Tante, Schwester und Patin, Frau

## Auguste Adler

geb. Zwillus

im Alter von 70 Jahren aus unserer Mitte gerissen.

In tiefer Trauer

Gustav Adler mit Kindern
auch im Namen aller Angehörigen
und Verwandten

Kulmbach, Thurnauer Straße 24, den 3. Juli 1962
früher Wolnen, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

---

Warum, mein Gott und Herr, suchst Du mich heim so schwer?

Pfingstmontag, in den frühen Morgenstunden, entschlief plötzlich und unerwartet infolge Herzinfarkt mein herzensguter Mann, unser lieber, treusorgender Vater und Schwiegervater, mein guter Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

Stadtobersekretär

## Ernst Oelsner

im Alter von fast 61 Jahren.

In tiefer Trauer
Hedwig Oelsner, geb. Langkath
Gerda Mertes, geb. Oelsner
Gerhard Oelsner
Gustav Mertes
Ingrid Oelsner, geb. Bergmann
und Anverwandte

Schwelm (Westf), Tilsiter Weg 13, den 11. Juni 1962
früher Braunsberg, Ostpr., Seeligerstraße 67

Die Beerdigung hat am 14. Juni 1962 in Schwelm stattgefunden.

---

Fern seiner unvergessenen Heimat aus einem schaffensfrohen Leben nahm Gott meinen geliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Wiersbitzky

im Alter von 62 Jahren ganz plötzlich und unerwartet zu sich in den ewigen Frieden.

In stiller Trauer

Anni Wiersbitzky, geb. Otto
Anneliese Muringer, geb. Wiersbitzky
Dietrich Wiersbitzky
Bernd Wiersbitzky
Ulrich Wiersbitzky
Gisela Wiersbitzky
Willi Muringer
Peter und Annette Muringer

Vancouver, 20. Juni 1962
früher Jägerswalde, Kreis Schloßberg

---

Dir brach der Sturm des Krieges die Sonnenflügel,
den Tag des Todes weiß nur Gott allein.
So mag im Heimatlande Deinem Hügel der Herrgott
selbst Dein Gärtner sein.

Nach 17 Jahren erhielten wir Gewißheit, daß mein lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Willi Anton

im März 1945 in Pillau gefallen ist.

In stillem Gedenken
Therese Anton, geb. Andres
Hermann Biesalski und Frau Gertrud, geb. Anton
Dietmar und Doris

Timmendorfer Strand, Otto-Langbehn-Straße 7
Niendorf (Ostsee), Friedrich-Bebensee-Straße 10
früher Stablack, Kreis Pr.-Eylau

Wer weiß etwas über das Schicksal meines Mannes, Albert Anton, vermißt seit März 1945?

---

Am 2. Juli 1962 ist mein lieber Sohn, Bruder und Mann, Vater von zwei Kindern, der

Hutkaufmann

## Erich Michalzik

im 39. Lebensjahre gestorben.

In tiefer Trauer

Friedrich und Marta Michalzik als Eltern
Lissy Michalzik, geb. Schreyer, als Frau
und Doris und Ruth als Kinder

Straubing, Frauenbrunnestraße 61 L
früher Widminnen, letzter Dienstort Flokau, Ostpreußen

---

Am 5. Juli 1962 entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber Mann, treusorgender Vater, Großvater und Urgroßvater

## Paul Lindemann

im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Martha Lindemann, geb. Hotopp
Lucie Flemming, geb. Lindemann
und Enkelkinder

Wiesbaden-Biebrich, Mainstraße 25a
früher Königsberg Pr., Hirschgasse 3

---

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Esther Laszka

verw. Herrmann, geb. Jakubzik

im 96. Lebensjahre zu sich.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Erna Bensch

31 Celle, Altenceller Schneede 2, den 5. Juli 1962
früher Buchenhagen, Kreis Sensburg, Ostpreußen

---

Statt besonderer Anzeigen

Am 6. Juli 1962 ist meine inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, die gütige Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Tilla Gehlig

geb. Rudersdorf

im 71. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Ursula Weidle, geb. Gehlig
Herbert Weidle
Heidi Weidle
Michael Weidle
Otto Rudersdorf
Familie Sonnenburg
Familie Beran
Familie Gehlig

Hamburg 20, Hans-Much-Weg 1
früher Königsberg Pr.

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 11. Juli 1962, um 16.45 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C, statt.

---

Unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Omi und Urgroßmutter

## Emilie Illmann

früher Klein-Schläfken, Kreis Neidenburg

ist am 1. Juli 1962 im 90. Lebensjahre nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Es trauern um sie die Kinder

Erna Wachholz, geb. Illmann
Werner Wachholz
Wiesbaden, Klarenthaler Straße 16
Helene Schattner, geb. Illmann
Alfons Schattner, Hagen (Westf)
Emmy Zepper, geb. Illmann
Adolf Zepper, Wiesbaden
Hedy Haack, geb. Illmann
Heinz Haack, Stuttgart
7 Enkelkinder und 4 Urenkel

Sie wurde am Mittwoch, dem 4. Juli 1962, auf dem Südfriedhof in Wiesbaden beigesetzt.

---

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester, Frau

## Anna Schulz-Kukowen

geb. Schellong

ist am 3. Juli 1962 im fast vollendeten 91. Lebensjahre sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Ruth Beyrich, geb. Schulz
2 Hamburg 36, Alsterglacis 5
Alexander Schulz
28 Bremen-Borgfeld, Am großen Moordamm 94

---

Durch tragischen Unglücksfall verlor ich gestern meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin, Tante und Schwester, Frau

## Käthe Tilinski

geb. Baudeck

im 51. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Fritz Tilinski

St. Hülfe und Toronto (Kanada), den 18. Juni 1962
früher Martinsort, Kreis Ebenrode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 21. Juni 1962, um 14 Uhr von der Friedhofskapelle in Diepholz aus statt.

---

Am 25. Juni 1962 ging unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

## Luise Wichert

geb. Thimm

im 85. Lebensjahre nach kurzer Krankheit von uns.

Im Namen aller Angehörigen

Stadtoberinspektor Helmut Wichert
Wolfsburg, Am Mühlengraben 2
früher Riesenburg, Westpr.

Die Beisetzung fand am 28. Juni 1962 in Wolfsburg statt.

Durch einen tragischen Unfall entschlief heute im gesegneten Alter von fast 93 Jahren mein lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**der Postbetriebsassistent i. R.**

## Otto Benkmann

In stiller Trauer

**Emil Warns und Frau Erna**, geb. Benkmann
**Dieter Warns**

Delmenhorst, Cramerstraße 153, den 28. Juni 1962
früher Königsberg Pr., Dohnastr. 8

Die Beerdigung fand am Montag, dem 2. Juli 1962, um 11.30 Uhr auf dem Friedhof an der Wildeshauser Straße statt.

---

Plötzlich und unerwartet infolge eines Herzinfarkts wurde mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Freiny

am 28. Mai 1962 im Alter von fast 52 Jahren von uns abberufen.

Er folgte seinem im Oktober 1943 in Frankreich gefallenen Bruder Herrmann.

In stiller Trauer

**Wilhelmine Freiny**
geb. Winkel
**Heinz und Werner**
**Luise Freiny**, geb. Guth
**Matthilde Winkel**
geb. Hundhausen
**Geschwister und Verwandte**

Stromberg-Sieg
Stohsdorf-Sieg

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 31. Mai 1962, statt.

---

Wir erfüllen die traurige Pflicht, allen ehemaligen Lehrern und Schülern des Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Tilsit das Ableben des Direktors unserer Patenschule, der Hebbelschule zu Kiel, Herrn

**Oberstudiendirektor**

## Dr. Friedrich Krappmann

bekanntzugeben.

Unter seiner Leitung hat die Hebbelschule die Patenschaft für unsere ehemal. Tilsiter Schule übernommen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Schulgemeinschaft des ehemal. Realgymnasiums und der Oberrealschule zu Tilsit**
**i. A. Dr. Friedrich Weber, Marne (Holst)**

---

Plötzlich und unerwartet ging heute aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge für seine Familie und treuer Pflichterfüllung mein geliebter, herzensguter Mann, mein lieber, guter Papeli, mein lieber Schwiegersohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

## Dr. jur. Günther Prehl

**Amtsgerichtsrat**

im 52. Lebensjahre in Frieden heim.

In tiefer Trauer

**Agathe Prehl**, geb. Thon
**Andreas Prehl**

Essen-Stadtwald, Amselstraße 6, den 24. Februar 1962

---

Eins geht da, das and're dort,
in die ew'ge Heimat fort,
ungefragt, ob die und der
uns nicht hier noch nützlich wär'.

Nach kurzem Leiden verschied mein lieber, herzensguter Mann und Vater, Schwiegervater, Bruder, unser Opa und Schwager, der

**Kaufmann**

## Kurt Casimir

im Alter von 55 Jahren.

In tiefem Schmerz

**Helene Casimir**, geb. Horsch
**Egbert Casimir und Familie**
**nebst Angehörigen**

St. Peter, den 7. Juni 1962
früher Powunden, Kreis Königsberg Pr.

---

Am 18. Juni 1962 ist nach langem, schwerem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, mein lieber Mann, unser geliebter Papi, Schwiegervater, Opi, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der

**Kaufmann**

## Georg Buchhorn

geb. am 9. 3. 1891 in Schippenbeil, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Anna Buchhorn**, geb. Zeronsky
**Christa Mai**, geb. Buchhorn
**Annelore Stork**, geb. Buchhorn
**Alfred Mai**
**Kurt Stork**
**und Großkinder Degenhart**
**Dietmar Stork und Christine Mai**

Kaiserslautern, Stiftswaldstraße 34, Mannheimer Straße 100
Owen/Teck, Gartenstraße 2
früher Königsberg Pr., Lobeckstraße 11/12

Die Trauerfeier fand am 22. Juni, die Beisetzung am 29. Juni 1962 auf dem Waldfriedhof in Kaiserslautern statt.

---

Nach einem Leben voller Liebe für uns entschlief am 6. Juni 1962 nach schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

## Paul Majewski

im Alter von 53 Jahren.

In stiller Trauer

**Herta Majewski**, geb. Nieswand
**und Kinder**

46 Dortmund, Kreuzstraße 6
früher Tapiau, Königsberger Straße 30

---

Am 15. Juni 1962 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, Schwager, Neffe und Vetter

## Bruno Neumann

**Direktor i. R.**

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Anna-Marie Neumann**, geb. Czecziwodda

Füssen am Lech
früher Cranz, Ostpreußen

---

Nach einem gottverbundenen und arbeitsreichen Leben entschlief am 20. Juni 1962, gestärkt mit den Gnadenmitteln der hl. kath. Kirche, mein geliebter Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, unser lieber Schwager und Onkel

**Bauunternehmer**

## August Leiß

früher Seeburg, Ostpreußen

nach 55jähriger glücklicher Ehe im 90. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Berta Leiß**, geb. Genatowski
**Bruno Hippel und Frau Maria**, geb. Leiß
**Josef Leiß und Frau Gisela**, geb. Schneider
**Alois Bartsch und Frau Lucia**, geb. Leiß
**Heinrich Röske und Frau Klara**, geb. Leiß
**9 Enkelkinder und Anverwandte**

Köln-Dünnwald, Schleifenbaumstraße 14

---

Nach Gottes heiligem Willen verschied nach langer, schwerer Krankheit fern seiner Heimat

## Erich-Kurt Laubschat

geboren in Heiligenbeil
gestorben in Betzdorf (Sieg), Moltkestraße 16

im Alter von nahezu 73 Jahren.

In stillem Gedenken

**Betty Schmidt**
als Betreuerin

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof in Betzdorf stattgefunden.

---

Am 4. Juli 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im fast vollendeten 76. Lebensjahre mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Schwager

## Paul Witte

**Major a. D.**

Inhaber des EK. I und II und anderer Auszeichnungen aus dem Ersten und Zweiten Weltkriege.

Im Namen aller Angehörigen

**Elise Witte**, geb. Dalheimer

Tangstedt, Kreis Stormarn, Bezirk Hamburg
früher Angerburg, Ostpreußen

---



Darum sollt ihr vollkommen sein,
gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.
Matth. 5, 48

Nach Gottes heiligem Willen wurde unsere liebe Schwester

**Diakonisse**

## Wilhelmine Sareyko

geb. 31. 12. 1890, zum Diakonissenamt eingesegnet 23. 5. 1914, am 30. Juni 1962 aus diesem irdischen Leben abberufen.

**Ev.-luth. Diakonissen-Mutterhaus Bethanien (Lötzen) in Quakenbrück**

Diakonisse Gertrud Schoppen, Oberin
Theodor Kuessner, Pastor und Vorsteher

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 26. Juni 1962 mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

## Bruno Perrey

Kiel, früher Labiau/Neukuhren

im 54. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Helene Perrey**, geb. Pohl
**Alfred Naraschewski**, Thurnau, Ofr./Bayern
**Gertraut Naraschewski**, geb. Perrey
**Heinz Perrey**, Travemünde
**Erni Perrey**, geb. Brandt
**Dr. Richard Kling**, Ermengerst (Allgäu)
**Helene Kling**, geb. Perrey
**Neffen und Nichten**

Timmendorfer Strand (Ostsee), Bergstraße 12

---



Am 26. Juni 1962 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

## Herr Kurt Liedtke

aus Benkheim, Ostpreußen

im Alter von 62 Jahren.

In stiller Trauer

**Frieda Liedtke**, geb. Ovski
**Familie Arno Liedtke**
**Familie Hugo Buik**
**Familie Hans-Peter Paul**
**und Anverwandte**

Gummersbach, Im Sohl 35, Hamburg und Dieringhausen

Wir haben unseren lieben Entschlafenen am 30. Juni 1962 in Gummersbach auf dem neuen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

---

Christus ist mein Leben,
und Sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21

Nach schwerer Krankheit rief der treue Herrgott am 2. Juni 1962 meinen geliebten Mann, meinen herzensguten Vater, Schwiegervater und Opi, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel und Neffen

## Martin Tichelmann

**Regierungsobersekretär**

im Alter von 53 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Seine unermüdliche Schaffenskraft, sein Humor, seine große Güte und die Liebe, mit der er allen, die ihm nahestanden, begegnet ist, bleiben uns ein Vorbild und werden unvergessen sein.

In tiefer Trauer

**Fridel Tichelmann**, geb. Goldbach
**Klaus Tichelmann**
**Renate Tichelmann**, geb. Winkelhaus
**Enkelchen Jasmin**
**und alle Anverwandten**

Wiesbaden, Steubenstraße 16
früher Mohrungen, Ostpreußen

Auf Wunsch des Entschlafenen haben wir ihn in Himbach (Oberhess) zur letzten Ruhe gebettet.